

NEUZEITLICHE
GOLDMÜNZEN

NEUZEITLICHE GOLDMÜNZEN

NEUZEITLICHE GOLDMÜNZEN

In der Münzensammlung der Deutschen Bundesbank

DEUTSCHE BUNDESBANK · FRANKFURT AM MAIN

Gesamtgestaltung Giesecke & Devrient GmbH München

Wissenschaftliche Bearbeitung Ursula Hagen-Jahnke und Reinhold Walburg
unter Mitarbeit von Annelore Schmidt
Fotos Manfred Czastka und Ernst Balke
Verlag und Vertrieb Verlag Fritz Knapp GmbH, Frankfurt am Main

© 1985 Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Deutschen Bundesbank reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 3-921839-51-3

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	VII
Zur Geschichte der neuzeitlichen Goldmünzen	IX
Die europäischen Staaten	X
Das Osmanische Reich	XXIV
Die asiatischen Staaten	XXVI
Die Münzbilder	XXX
Zur Herkunft des Goldes	XXXV
Die Herstellung der Münzen	XXXVII
Die Münzwaage	XL
Schlußwort	XLIII
Abbildungen auf Tafel 1–79 mit Beschreibung	Tafel
Goldmünzen der europäischen Staaten	1–68
Goldmünzen des Osmanischen Reiches	69–72
Goldmünzen der asiatischen Staaten	73–79
Anhang	
Stammbaum der »Pistole«	
Beschreibung und Abbildung einer bergischen Münzwaage	
Münzfußtabelle mit Erläuterungen	
Literaturverzeichnis	

VORWORT

Die Deutsche Bundesbank setzt mit diesem Band die langjährige Reihe der Veröffentlichungen über Münzen und Geldscheine aus den Beständen ihres Geldmuseums fort. Zugleich wird damit die im Rahmen dieser Serie zuletzt publizierte Folge von Darstellungen über Goldmünzen um eine dritte ergänzt. Die beiden ersten, 1980 und 1982 erschienenen Bände zu diesem Thema waren den antiken und den mittelalterlichen Prägungen gewidmet; der nunmehr vorgelegte hat die neuzeitlichen Goldmünzen zum Inhalt.

Geographisch umfaßt er außer den Staaten Europas auch die Gold vermünzenden Länder anderer Erdteile. Dabei sind die Prägungen in den alten süd- und mittelamerikanischen Gebieten bei den chronologisch geordneten Münzen der Alten Welt eingereiht, da sie von vornherein abendländischen Charakter hatten. Gesondert vorgestellt werden die Goldmünzen des Osmanischen Reiches sowie die der asiatischen Staaten aufgrund ihrer eigenständigen Entwicklung.

Der behandelte Zeitraum reicht von etwa 1500 bis in das 19. Jahrhundert. Alle dargestellten Goldmünzen fallen somit geschichtswissenschaftlich in die Periode der »Neueren Geschichte«, der Neuzeit; die Epoche der »Neuesten Geschichte«, der Moderne, wird in keinem Fall angesprochen. Während sich also der Anfang unserer Darstellung in unmittelbarem zeitlichem Anschluß an den vorangegangenen Band über die mittelalterlichen Goldmünzen mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts ergibt, ist ihr Ende fließend, weil wir aus vielfältigen, oft aus Gründen der geographisch unterschiedlichen politischen wie wirtschaftspolitischen Entwicklung oder auch wegen bestimmter Änderungen in der Technik der Münzherstellung nicht eine einzige, zeitlich formal einheitliche, sondern, sachlich geboten, mehrere voneinander verschiedene

Zäsuren zu wählen hatten. So bilden im Osmanischen Reich der Zusammenbruch der Geldwirtschaft 1820/21 und die damit verbundene Einstellung der Zecchinenprägung den Abschluß, in den Ländern Asiens dagegen erst der Übergang zu europäischen Münzformen im Verlauf des 19. Jahrhunderts, in Japan z. B. 1860.

Für Europa markieren mehrere Fakten unsere zeitliche Begrenzung: Zum einen ist die Einführung der Prägung im geschlossenen Ring seit 1815 ein einschneidendes technisches Novum. Zum anderen führt neue, ergiebige Goldausbeute in verschiedenen Gebieten der Erde zu einer Änderung der Währungsbasis in vielen Staaten; das Silber als Währungsmetall wird durch das Gold abgelöst. England beispielsweise geht 1816 offiziell zur Goldwährung über; als Zeichen der Umstellung löst der Sovereign die Guinea ab. Hinzu treten die allmähliche Umbildung des Staatensystems während des Jahrhunderts in Amerika wie auch in Europa (Italien, Belgien, Niederlande, nördlicher Balkan, später auch Deutschland) und die damit einhergehenden zeitlich unterschiedlichen Zäsuren in den Geldverfassungen von Fall zu Fall.

Auf 79 Farbtafeln sind, ebenso wie in den vorangegangenen Bänden, Goldmünzen vergrößert abgebildet und ausführlich erläutert. Hierfür wurden in erster Linie solche Stücke unserer Sammlung ausgewählt, die für die Entwicklung des Geldwesens wichtig waren oder die historisch und wegen ihrer Münzbilder besonders interessant sind; der Grad der Seltenheit oder Kostbarkeit wurde nicht berücksichtigt.

Für die Mithilfe bei der Bestimmung der osmanischen und der indischen Münzen danken wir den Herren Dr. Lutz Ilisch, Basel, und Dr. Nicholas Lowick, British Museum in London. Bei der Bearbeitung der japanischen Stücke hat uns liebenswürdigerweise Herr Takefumi Emori, stellvertretender Repräsentant der Bank von Japan in Frankfurt, großzügig unterstützt. Unser Dank gilt ferner Frau Professor Dr. Ruth Altheim-Stiehl, Münster, die die korrekte Wiedergabe der hebräischen Aufschriften überprüfte.

Frankfurt am Main, im Dezember 1985

ZUR GESCHICHTE DER NEUZEITLICHEN GOLDMÜNZEN

»Gold ist höchst vortrefflich, aus dem Gold wird ein kostbarer Schatz, und mit ihm macht derjenige, der ihn besitzt, in der Welt, was er will...« schrieb Christoph Columbus an die Katholischen Könige Ferdinand und Isabella von Spanien. Wenn die in der Folgezeit in der damaligen Hafenstadt Sevilla einlaufenden Flotten mit den Gold- und Silberschätzen aus Peru und Mexiko dem spanischen Königreich auch nicht, wie prophezeit, dauerhaft Reichtum und Macht brachten, so bestimmten sie und die späteren portugiesischen Edelmetalleinfuhren aus Brasilien doch entscheidend die geldwirtschaftliche Entwicklung sowie das Finanz- und Wirtschaftsgefüge in den europäischen Staaten. Mit den erfolgreichen Entdeckungsreisen verlagerte sich der wirtschaftliche Schwerpunkt vom Mittelmeerraum und den oberitalienischen Städten – Florenz, Genua, Venedig – nach Westen auf die Iberische Halbinsel und verschob sich dann weiter nördlich in die Niederlande und später nach England. Zentrum des Handels war zunächst Antwerpen, nach dessen Niedergang in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Amsterdam, das zum Hauptumschlagplatz für Edelmetalle und zum führenden Geldmarkt Europas wurde. Als eine der ersten bedeutenden Girobanken nördlich der Alpen wurde hier 1609 die Wisselbank gegründet.

So beeindruckend die Menge des nach Europa strömenden Goldes auch gewesen sein mag – im Gefüge der einzelnen nationalen Geldsysteme spielte es doch nur eine untergeordnete Rolle. Wie schon im Mittelalter bildete das Silber, über das viele Territorien auf eigenem Grund und Boden verfügten, die eigentliche Währungsgrundlage. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, der Zeit, in der viele Staaten zur Goldwährung übergingen, verwendete man aus Gold hergestellte Münzen vornehmlich aus zweierlei Gründen: Zum einen bediente man sich ihrer als Medium in zwischenstaatlichen Beziehungen vielfältigster Art, zum anderen wurde durch die Ausgabe großer und prunkvoller Gepräge dem Repräsentationsbedürfnis der Herrscher Rechnung getragen.

DIE EUROPÄISCHEN STAATEN

Die Hauptgoldmünze des Deutschen Reiches ist im 15. Jahrhundert der Gulden gewesen, der in Nachahmung des von Florenz ausgehenden Floren entstanden war (s. Band II, S. XVI ff). Besonders umfangreich war seine Prägung in den vier rheinischen Kurfürstentümern Mainz, Trier, Köln und Pfalz. Seit 1385 in ihren Münzverein einbezogen, wurde diese goldene Münze als »rheinischer Gulden« zur Standardwährung. Die hierfür gebräuchliche Abkürzung fl. rh. = florenus rhenanus hat sich mit dem Zeichen fl bis heute in den Niederlanden für den Gulden erhalten.

Zunehmender Goldmangel führte einerseits zu einer Reduzierung der Auflagen in den rheinischen Münzstätten, andererseits zu einer allmählichen Minderung des Feingehalts. Um 1500 war dieser von ursprünglich 23 Karat (= 958/1000) auf 18½ Karat (= 771/1000), d. h. um ein Fünftel, gesunken, das Feingewicht betrug nur noch 2,53 g bei einem Gesamtgewicht von 3,28 g. Damit verlor der rheinische Gulden die Funktion eines allgemein anerkannten und beständigen Wertmessers und die einer Leitwährung. Bewertet wurde diese Münze schließlich außerdem nur nach ihrem Goldgehalt, während man den zunehmenden und eben auch wertvollen Anteil an Silber, der zuletzt 4 Karat und 5 Grän betrug, nicht berücksichtigte.

Die erste Reichsmünzordnung, 1524 in Eßlingen erlassen, um für das in viele Territorialstaaten zersplitterte Deutsche Reich eine Vereinheitlichung des Münzwesens zu erreichen, setzte zwar den Feingehalt des Gulden wieder auf 22 Karat, doch blieb diese Vorschrift unbeachtet. Konkurrenz erwuchs dem Gulden durch die seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert zunächst in Tirol, dann in Sachsen aufgrund steigender Ausbeute geprägten großen Silbermünzen. Wie ihre Bezeichnungen Guldiner und Guldengroschen zeigen, waren sie das Äquivalent des Gulden – Gulden bedeutet Golden oder Goldener. Durch die Reichsmünzordnungen des 16. Jahrhunderts wurden diese Münzen in das Währungssystem eingegliedert und als Reichstaler schließlich zur Hauptwährungsmünze. In der zweiten, 1551 in Augsburg beschlossenen Reichsmünzordnung hießen die Gulden nunmehr Goldgulden, um sie von den silbernen Sorten zu unterscheiden. Ihre Wertgleichheit von ursprünglich 60 Kreuzern

ließ sich jedoch nicht halten und wurde in der dritten, 1559 verabschiedeten Augsburger Reichsmünzordnung aufgehoben. Der Grund lag in der veränderten Gold-Silber-Relation, die sich seit 1551 von 1 : 10^{7/8} auf 1 : 11^{1/2} verschoben hatte. Gegenüber dem Silber als Währungsmetall erhielten die Goldmünzen einen schwankenden Kurs. Wie sehr der Goldgulden inzwischen an Bedeutung verloren hatte, zeigt die Einführung einer zweiten goldenen Reichsmünze, nämlich des Dukaten, der an anderer Stelle noch ausführlicher zu behandeln sein wird.

Dennoch hielt die Goldguldenprägung bis weit in das 17. Jahrhundert hinein an. Zum einen wurden Goldgulden und Dukaten parallel nebeneinander ausgegeben, wie z.B. im Erzbistum Salzburg (Tafel 3), zum anderen lösten die Dukaten die Goldgulden ab, wie in den Städten Frankfurt und Magdeburg oder im Herzogtum Mecklenburg (Tafeln 29, 38 und 43).

Der Umgang mit zwei in ihrem Feingehalt unterschiedlichen goldenen Sorten war im alltäglichen Geldverkehr sicher nicht einfach, zumal Wertangaben auf den Münzen fehlten. Immerhin galt der Dukat 104 Kreuzer, während der Goldgulden offiziell mit 72 Kreuzern taxiert war. Auch anhand der Münzbilder konnten sie nicht unterschieden werden; es gab Münzstände, die gleichzeitig beide Nominale mit dem gleichen Gepräge ausbrachten.

Außer im Deutschen Reich wurden Goldgulden gelegentlich in Dänemark und in den Niederlanden ausgegeben. Der von Karl V. hier 1521 eingeführte und in großen Mengen geprägte Karolusgulden war jedoch mit einem Gewicht von 2,91 g und einem Feingehalt von 583/1000 deutlich schlechter als der des Reiches (Tafel 5).

Ende des 17. Jahrhunderts nahm das Kurfürstentum Bayern die Prägung von Goldgulden erneut auf. Ab 1715 wurden sie als Doppelstücke, als sogenannte Max d'or, und ab 1726 auch im dreifachen Gewicht und Wert ausgegeben. Nach ihrem Münzherrn, dem Kurfürsten Karl Albert, hießen letztere Karl d'or oder Karolin (Tafel 48). Sie waren größer und schwerer als der Dukat. Ihr Vorbild war der französische Louis d'or, dem sie im Münzfuß allerdings nicht folgten. Vorgeschrieben war für den Karolin eine Feinheit von 18^{1/2} Karat (= 771/1000). Aus der Kölnischen Mark zu 233,856 g – dem in der Eßlinger Reichsmünzordnung 1524 festgelegten Münzgrundgewicht – waren 24 Stücke zu prägen, was ein

Sollgewicht von 9,74 g pro Stück ergab. Außerdem gab es halbe und viertel Karolin, die den gleichen Bedingungen unterlagen. Der Karolin und seine Teilwerte sollten 10, 5 und 2½ Gulden bzw. 5 Taler wert sein, ein Ausgabekurs, der für eine Umlaufmünze zu hoch angesetzt war. In Regensburg wurde der bayerische ganze Karolin 1738 mit 8 Gulden und 50 Kreuzern, d. h. mit 530 Kreuzern, bewertet.

Zahlreiche Fürsten Süd- und Westdeutschlands ahmten die neue Münzsorte Karolin nach, z. B. Kurköln, Kurpfalz, Württemberg, Hessen, Würzburg und Bamberg. Ihre unterschiedliche Ausprägung, d. h. die Verringerung des Goldgehaltes, führte hinsichtlich ihrer Tarifierungen zu Unsicherheiten, so daß sich die Karoline letztlich nicht durchsetzen konnten. Ihre Prägung wurde in Bayern bereits 1737 wieder eingestellt, und nach der Mitte des 18. Jahrhunderts verschwanden sie allmählich aus dem Zahlungsverkehr. Erhalten hat sich der Karolin jedoch als Rechnungsmünze. Nach 1750 stellte er eine Summe von nunmehr elf Gulden in Kleinmünze dar.

Der 1284 in Venedig geschaffene Dukat war in seinem Münzfuß, d. h. in Gewicht und Feingehalt, dem 32 Jahre früher entstandenen Floren, der Florentiner Goldmünze, gefolgt (s. Band II, S. XVII). Die beiden Münzen waren also zunächst wertgleich. Im Unterschied zu den Floren-Nachahmungen, den Goldgulden, verschlechterte sich der Dukat im Feingehalt allerdings nicht. In seinem Ursprungsort Venedig selbst wurde er mit unverändertem Bild – vor dem hl. Markus kniender Doge und stehender Christus –, seit 1526 im Gesamtgewicht geringfügig auf 3,494 g reduziert, bis zum Ende der Republik 1797 geprägt. Häufig wird der Dukat auch Zecchine – nach dem italienischen Wort *zecca*, d. h. Münzstätte – genannt. Viele der größeren und kleineren Territorialstaaten Italiens orientierten sich an dieser Münze und prägten mit eigenem Bild diese Münzsorte, die sich damit auch in der Neuzeit hier als Handelsmünze behaupten konnte. Auffallend sind die zahlreichen Mehrfachwerte, die in Venedig als höchste Stufe unter den letzten Dogen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Stücke zu 100 Zecchinen mit einem Gewicht von ca. 350 g erreichen. Die Ausprägung von halben und viertel Dukaten war dagegen vergleichsweise gering. Häufiger ist der doppelte Dukat, der ebenso wie die Doppelwerte anderer Nominale *Doppia* genannt wird. Für die meisten italieni-

schen Goldmünzen, die mit diesem Namen belegt werden, ist daher vorerst nicht zu entscheiden, ob sie nach dem Dukatenfuß geschlagen wurden.

Die schweizerischen Territorien verhielten sich bei der Ausprägung ihrer Goldmünzen sehr unterschiedlich. So setzte sich in Zürich (Tafel 53) letztendlich der Dukat durch, während z.B. Solothurn (Tafel 64) – in Anlehnung an den französischen Louis d'or – die Duplone oder Pistole als Hauptgoldmünze ausgab. Ähnlich wie in Solothurn lagen die Verhältnisse in der Stadt Genf (Tafel 50), die sich nach Einstellung der Prägung des nach Frankreich ausgerichteten Ecu d'or und des mit Blick nach Italien geschaffenen Ecu pistolet am Ende für die Ausbringung der Pistole als einziger Goldmünze entschied.

Bereits im Mittelalter hatte der Dukat durch den Handel Venedigs vor allem in das östliche Mittelmeergebiet ausgestrahlt und dort zu Nachahmungen bzw. Prägungen nach diesem Vorbild geführt (vgl. Band II, Tafel 29). Diese Tradition setzte das Osmanische Reich fort. Bediente es sich zunächst im Außenhandel des venezianischen Dukaten selbst, so führte es Ende des 15. Jahrhunderts eine eigene, auf diesem Münzfuß basierende Goldmünze ein, deren Geschichte auf S. XXIV ausführlicher behandelt wird. Auch der seit 1530 auf Malta ansässige Johanniter-Orden gab bis in das 17. Jahrhundert hinein ausschließlich Dukaten aus, die diejenigen Venedigs bildgleich kopierten (vgl. Tafel 55).

Der in Aragon durch die Lage am westlichen Mittelmeer und durch die süditalienischen Besitzungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bereits heimische Dukat gab – nach der durch Heirat hergestellten territorialen Verbindung – 1497 in Kastilien den Anstoß zur Einführung einer Goldmünze auf dem gleichen Fuß. Sie wurde unter dem Namen Excelente bekannt und auch in höheren Wertstufen ausgebracht (Tafel 2). Während sich der Excelente in Spanien selbst nur vier Jahrzehnte gehalten hat, wurde er Ende des 16. Jahrhunderts als Doppeldukat mit den gleichen Darstellungen in den südlichen Niederlanden aufgegriffen (vgl. Tafel 23).

Die reichen Goldimporte aus Westafrika und der Handel mit den überseeischen Gebieten verhalfen Portugal in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu einer wirtschaftlichen Blüte, die sich auch in der Münzprägung widerspiegelt. Die erste Ausgabe großer, $23\frac{3}{4}$ karätiger Goldstücke, der sogenannten *Português*, im Jahre 1499 fällt zusammen mit der Heimkehr Vasco da Gamas

von seiner Entdeckungsreise nach Indien. Diese Goldmünze entsprach zehn der ebenfalls goldenen Cruzados. Im Gewicht auf 35 g reduziert, waren sie zehn Dukaten, der Cruzado einem Dukaten vergleichbar (Tafel 6). Das bestätigt auch der Hinweis in einer Hamburger Münzwaage aus dem Jahr 1589: »De Krusaten wicht men mit dem Ungerschen Gùlden.« Diese Português gelangten auf dem Handelsweg auch in andere Länder. So erhielt der Maler Albrecht Dürer während seiner niederländischen Reise in den Jahren 1520/1521 in Brüssel außer anderen Goldmünzen auch zwei derartige Stücke, die er als »portugiesische große Gulden, wiegt einer zehn Dukaten« beschreibt. Der Português beeinflusste vor allem den norddeutschen Raum, wo er vielfach nachgeahmt wurde (Tafeln 18 und 20).

Außer den einfachen gab es doppelte sowie halbe und viertel Portugalöser im Wert von 20 bzw. 5 und $2\frac{1}{2}$ Dukaten. Sie waren jedoch weniger für den Zahlungsverkehr bestimmt, sondern dienten vielmehr als Geschenke. In Hamburg, das seit etwa 1560 die meisten dieser Stücke prägte, wurden sie im 17. Jahrhundert zu Medaillen und behielten ihren Namen für derartige Ausgaben bis heute. Portugalöser wurden zeitweise auch von Dänemark und Schweden geprägt.

In Portugal selbst wurde die Prägung des Português vor der Mitte des 16. Jahrhunderts eingestellt, der Feingehalt des Cruzado zweimal, zuletzt 1555 auf $22\frac{1}{8}$ Karat, herabgesetzt. Ein Beispiel für die neue Ausgabe ist der Cruzado calvário, der mit 400 Reis bewertet wurde (Tafel 12). Zu diesen 1538 in einer ersten Münzreform eingeleiteten Maßnahmen zwang den portugiesischen König Johann der ungeheure Goldentzug des Landes, der mehrere Ursachen hatte. Die hochwertigen Münzen verließen das Königreich, das statt dessen von minderwertigeren ausländischen Goldmünzen überflutet wurde. Hinzu kamen z. B. die Kosten für den Unterhalt der Königinmutter und zweier Mitgiftigen – Johanns Schwester Isabella wurde die Gemahlin Kaiser Karls V., seine älteste Tochter heiratete den späteren König Philipp II. –, die sich auf 1 400 000 Cruzados belaufen haben sollen, und der Versuch Kaiser Karls V., wegen seiner durch dauernde Kriege verursachten Finanznot auch später zusätzlich möglichst viel portugiesisches Gold von seinem Schwager in die Hand zu bekommen.

In Mittel- und Nordeuropa setzte sich der Dukat erst seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts durch. Die seit 1325 in unveränderter Güte geprägten Florene oder Gulden des goldreichen Ungarn riefen in Tirol 1481 und in Salzburg 1500 gleichwertige Münzen hervor (Tafel 3). Mit der Münzordnung von 1510 gliederte Kaiser Maximilian I. sie in das österreichische Münzsystem ein und nannte sie Dukaten, um sie von den rheinischen Goldgulden und deren teilweise noch schlechteren Nachahmungen zu unterscheiden. Unter Ferdinand I. wurde der Dukat seit 1527 die einzige Goldmünze in den österreichischen Landen. Die erwähnte Augsburger Reichsmünzordnung von 1559 erklärte dann den Dukaten zur Reichsgoldmünze und legte die Ausbringungsvorschriften wie folgt fest: Aus der Kölnischen Mark zu 233,856 g sollten 67 Stücke geprägt werden, die Feinheit sollte 23 Karat 8 Grän betragen. Das bedeutete ein Sollgewicht von 3,49 g und ein Feingewicht von 3,44 g. Für die Feinheit von 23 Karat 8 Grän oder 986,111/1000 bürgerte sich der Begriff des Dukatengoldes ein. Geschlagen werden sollte der Dukat nur von den Reichsständen, die in ihren Gebieten Gold hatten, eine Bedingung, die wenig beachtet wurde. Gegenüber dem Goldgulden zu 72 Kreuzern war der Dukat mit 104 Kreuzern zu günstig bewertet, was ihm letztlich zum Sieg über den Goldgulden verhalf. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts war er praktisch für Jahrzehnte die einzige Goldmünze im Reich. Noch heute im Wiener Münzamt geprägt, gibt es den Dukaten seit 700 Jahren. Nicht nachgeahmt wurden nördlich der Alpen die venezianischen Darstellungen, übernommen wurden nur Name und Münzfuß, d. h. Gewicht und Feingehalt.

Die wichtigsten Prägegebiete des Dukaten waren Ungarn und Österreich (Tafeln 17 und 53), das Deutsche Reich (Tafeln 27, 33, 38, 43, 68) und die nördlichen Niederlande (Tafeln 35 und 52). Er wurde nicht nur im einfachen Wert (Tafeln 38 und 68), sondern auch in Teilwerten (Tafel 43) bis zu $\frac{1}{32}$ und in Vielfachen ausgegeben (Tafeln 25, 27 und 39). Letztere sind im 17. und 18. Jahrhundert besonders häufig; sie dienen vorwiegend Geschenkzwecken und sind Ausdruck eines gesteigerten Repräsentationsbedürfnisses. Umfangreiche und prachtvolle Serien entstanden im goldreichen Siebenbürgen (Tafel 25) und in Böhmen, das im Jahr 1629 als höchsten Wert ein Stück zu 100 Dukaten prägte.

Die für den Dukaten in der Reichsmünzordnung 1559 vorgeschriebenen Daten waren nur für die Münzstände des Deutschen Reiches verpflichtend. Die Ausgaben benachbarter Gebiete und Münzstände lehnten sich zwar an diesen Münzfuß an, in der Regel waren sie im Feingehalt jedoch geringer (Tafel 53). Das gilt insbesondere für den nach dem Vorbild des Reiches in den nördlichen Niederlanden eingeführten Dukaten, der trotz der »nach Reichsfuß« versichernden Rückseitenaufschrift diesem Anspruch nicht genügte. Seit 1586 wurde er von den nordniederländischen Provinzen in großen Mengen geschlagen, zeitweise auch der Doppeldukat. Er wurde nicht nur hier (Tafel 35), sondern vor allem in den nord- und osteuropäischen Ländern nachgeahmt, in die er während des 17. und 18. Jahrhunderts als Handelsmünze gelangte (Tafeln 34, 58, 60, 66). In Rußland wurde er sogar als »holländischer Tschervonez« – wie diese Goldmünze nach Vorbild des Dukaten hieß – über hundert Jahre lang von offizieller Stelle, wenn auch geheim, originalgetreu nachgeprägt; in den Schriftstücken des Münzhofes ist er als »bekannte Münze« umschrieben. Die Beliebtheit dieses niederländischen Dukaten bezeugen auch die zahlreichen zeitgenössischen Fälschungen, z. B. aus vergoldetem Silber.

In Frankreich fand der Dukat keinen Eingang. Hauptgoldmünze dieses Königreiches war der schon im Mittelalter geprägte Ecu d'or oder Schildgulden. Dem französischen Lilienschild auf der Vorderseite verdankt er seinen Namen, der mitunter nach den Beizeichen und Darstellungsvarianten näher erläutert wird (Tafeln 4 und 9). Bis 1640 blieb der Ecu d'or die einzige Goldmünze Frankreichs – im übrigen gab es nach 1640 den Ecu auch als Silbermünze –, endgültig eingestellt wurde seine Prägung in Gold in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Die 1550 beginnende Emission eines in Gewicht und Bild völlig abweichenden Typs, des doppelten und einfachen Henri d'or, hat nur etwa ein Jahrzehnt gedauert (Tafel 13). Der Feingehalt des Schildgulden betrug seit 1519 konstant 23 Karat, die Anzahl der aus einer Pariser oder Troyes Mark zu 244,753 g zu prägenden Stücke erhöhte sich von $71\frac{1}{6}$ auf $72\frac{1}{2}$ im Jahre 1575, was eine leichte Verringerung des Sollgewichts auf 3,38 g bedeutete. Demgegenüber erhöhte sich der Wert der Münze infolge der Preissteigerungen des Goldes ständig. War er 1519 noch mit 40 Sols (Sous) tournois angesetzt, so betrug er 1640

5 Livres 4 Sols tournois (104 Sols tournois), d. h. er war um mehr als das Doppelte gestiegen.

Bis 1550 wurde in Frankreich mehr Gold als Silber ausgeprägt, danach kehrte sich dieses Verhältnis um. Die Münzherstellung in Gold erfolgte in Paris, vor allem aber in den südfranzösischen Münzstätten wie Bayonne, Toulouse, Montpellier, Lyon, d. h. in Grenznähe zu den an Gold reichen Monarchien der Iberischen Halbinsel, auf die das Land wegen fehlender eigener Metallvorkommen angewiesen war. Das Gold kam zunächst über Portugal aus dem Sudan und Äthiopien, nach den spanischen Eroberungen aus den amerikanischen Gebieten.

Der Ecu d'or war eine über die Grenzen Frankreichs hinaus verbreitete Münzsorte, die – in deutschen Münztarifen häufig aufgeführt – im damaligen internationalen Geldverkehr eine große Rolle gespielt hat. Sie gelangte in beträchtlichen Mengen auch als Bestechungsgeld, z.B. für die 1519 anstehenden Kaiserwahlen oder als Subsidien, in das Deutsche Reich. Zu der Hinterlassenschaft des 1557 verstorbenen fränkischen Markgrafen Albrecht Alcibiades gehörten neben 682 portugiesischen Kreuzdukaten, Cruzados (Tafel 12), auch 374 französische Sonnenkronen, wie sie hier hießen. Ein um 1535 vergrabener, 1969 in Werfen im Salzburger Land gehobener Münzfund enthielt insgesamt 771 Goldmünzen und 249 Silbermünzen. Von den 378 Exemplaren französischer Provenienz entfallen allein 244 auf Prägungen des Königs Franz I. aus vorwiegend südfranzösischen Münzstätten. Den Ecu d'or ahmten mehrere europäische Länder nach. In Italien verbreitete er sich, ausgehend von den französischen Königsprägungen Ludwigs XII. und Franz I., in Genua bzw. Mailand Anfang des 16. Jahrhunderts (Tafel 4). Die Prägungen, die auffallend viele Mehrfachwerte umfassen, überzogen von Venedig mit dem 1528 eingeführten Scudo veneto die ganze Halbinsel bis in den Süden und verdrängten hier teilweise den Dukaten als Hauptgoldmünze (Tafeln 7, 11, 31, 41). Übernommen wurden von Frankreich für diese Scudi der Name und gelegentlich der Bildtyp (Tafel 11). Vom Dukaten unterscheidet sich der Scudo rein äußerlich durch den größeren Durchmesser und die geringere Dicke des Metallplättchens. Über den Münzfuß der italienischen Scudi fehlen Untersuchungen. Bekannt ist er für Schottland, England, Spanien und die Niederlande: Mit durchschnittlich 22 Karat

und weniger liegt er unter der gesetzlichen französischen Norm von 23 Karat (vgl. Tafeln 8, 10 und 30). Der in England und Spanien die hochwertigen Goldmünzen verdrängende französische Ecu d'or führte mit den Münzreformen von 1526 und 1537 in beiden Ländern zur Einführung ausdrücklich wertgleicher Nominale: Crown und Escudo oder Corona. England prägte nunmehr für längere Zeit Münzen aus Feingold von $23\frac{3}{4}$ Karat und Crown (Kronen-) gold von 22 Karat (vgl. Tafeln 10, 15 und 19). Die englische Krone wurde bis zum Ende der Hammerprägung 1662 geprägt. Als Äquivalent in Silber wurde 1551 die erste silberne Krone eingeführt; sie galt 5 Schillinge und entsprach dem deutschen Taler.

Der 1537 geschaffene Escudo wurde die Standardgoldeinheit Spaniens. König Philipp II., Sohn und Nachfolger Kaiser Karls V., führte 1566 den doppelten Escudo oder Doblón und den vierfachen Escudo ein. Der achtfache Wert, die Onza oder Quadrupel, um den Philipp III. 1614 die Serie ergänzte, wurde besonders häufig in den spanischen Kolonien in Amerika geprägt; mit ihrem Gewicht von ca. 27 g spiegelt sie den ungeheuren Goldreichtum der Neuen Welt wider (Tafeln 45 und 54). Das Münzwesen der europäischen Länder im 17. und 18. Jahrhundert hat vor allem der zweifache Escudo beeinflusst. Er ist von der Insel Malta im Süden bis Norwegen im Norden nachgeahmt worden, wie der im Anhang wiedergegebene Stammbaum erkennen läßt. Maßgeblich beteiligt an dieser weiten Verbreitung war Frankreich, das mit Verordnung vom 31. März 1640 den Louis d'or nach seinem Vorbild einführt (Tafel 32). Der gesetzlich vorgeschriebene Feingehalt von 22 Karat wurde in der Regel nicht erreicht. Ein Jahr später wurde ebenfalls auf spanischem Münzfuß eine Silbermünze geschaffen, der dem deutschen Taler entsprechende Ecu d'argent. Der Louis d'or mit seinen Teil- und Mehrfachwerten wurde unter Ludwig XIV. zur Weltmünze und als einzige Goldmünze bis zum Ende der Monarchie, 1792, geprägt. Wie schon der Ecu d'or hatte auch der Louis d'or viele Abarten, die in zusätzlichen Bezeichnungen zum Ausdruck kommen, z. B. Louis de Noailles, Louis aux lunettes. Im 18. Jahrhundert wechselte bei gleichbleibendem Feingehalt das ursprünglich mit 6,75 g festgelegte Sollgewicht mehrmals; es wurde z. B. in den Jahren 1709 für den Sonnenlouis d'or auf 8,16g heraufgesetzt und 1785 für den Louis écu auf 7,64 g vermindert (vgl. Tafel 67). Diese – regel-

mäßig mit Werterhöhungen verbundenen – Gewichtsveränderungen haben sich offenbar auch in den Prägungen anderer Münzstände niedergeschlagen (Tafeln 50, 55 und 64).

Mit den 1689 einsetzenden sogenannten Reformationen strömten viele Louis d'or in das Deutsche Reich (Tafel 44). Sie riefen als Nachahmungen seit 1715 in Süd- und Westdeutschland die bereits erwähnten Max d'or und Karoline mit geringerem Feingehalt hervor (Tafel 48), im norddeutschen Raum eine nach dem alten Louis d'or von 1640 ausgebrachte Münzsorte, die allgemein als Pistole – die Herkunft des Wortes ist ungeklärt – oder französischem Vorbild folgend mit dem Namen des jeweiligen Münzherrn bezeichnet wurde wie die preußischen Wilhelm und Friedrich d'or oder die sächsischen August d'or (Tafeln 49 und 61). Aufschluß über die jeweiligen, leicht differierenden Münzfüße gibt die Tabelle im Anhang.

Der ursprüngliche Wert von fünf Talern erscheint auf der Pistole auch dann noch, als diese Angabe wegen des gestiegenen Goldpreises nicht mehr zutraf. Das zeigt die Valvation des doppelten August d'or mit Aufschrift 10 Taler, der 1779 nur noch mit 9 Talern 16 Groschen bewertet wurde. Dabei fand die Erhöhung des Goldpreises ihr Pendant in einer Verringerung des Silberwertes. Die Pistolen wurden in großer Zahl bis in das 19. Jahrhundert hinein geprägt und setzten sich neben dem Dukaten als Handelsmünze durch.

Mit der Reform von 1722 lehnte sich auch Portugal an das spanische Münzsystem an und führte halbe, ein- und mehrfache Escudos ein. Das höchste Nominal war die Dobra zu acht Escudos, der ein Wert von 12 800 Reis, der portugiesischen Rechnungseinheit, beigelegt wurde (Tafel 62). Sie hatte mit 28,68g etwa das halbe Gewicht des Dobrão, der zu den schwersten Goldmünzen gehört und das Fünffache der Moeda darstellt (Tafel 40). In den Jahren zwischen 1724 und 1727 wurde dieser Dobrão hauptsächlich in der eigens eingerichteten brasilianischen Münzstätte Minas Geraes geprägt, um die dort anfallenden immensen Goldmengen unmittelbar zu verwerten (Tafel 47). Die Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts für Kaufleute und Bankiers herausgegebenen Handbücher nannten ihn im Unterschied zu der Dobra alte Pistole und erwähnten häufig, daß die ganzen und halben Dobrãos – als die

beiden höchsten Werte – in Lissabon sehr selten seien; ab 1822 wurden sie wieder eingeschmolzen.

Ohne Einfluß blieb dagegen der Escudo auf die münzgeschichtliche Entwicklung in England und in den Niederlanden, die sich zu den führenden europäischen Handels- und Seemächten entwickelten und eine besonders reiche und vielfältige Goldmünzprägung aufweisen. Während der langen Regierungszeit der englischen Königin Elisabeth I. entstanden außer elf Silbernominale neun Werte in teils 23,9karätigem Feingold, teils 22karätigem Crown (Kronen-) gold (Tafel 15). Die größte und schönste Münze dieser Serie war der Feingoldsovereign, der – 1489 eingeführt – seinen mittelalterlichen Ursprung nicht verleugnen kann (Tafel 19). Die Ausprägung in Kronengold war achtmal höher als die in Feingold; Feingoldmünzen dienten dem Inlandsverkehr, die anderen dem Außenhandel. Die Praxis, Münzen zweierlei Feinheit parallel nebeneinander zu prägen, endete um die Mitte des 17. Jahrhunderts; 1663 wurde als Hauptgoldmünze die Guinea eingeführt, die ihren Namen nach dem Herkunftsland (Guinea in Afrika) des zunächst hauptsächlich verwendeten Goldes erhielt (Tafel 42). Im Gewicht war sie gegenüber den vorhergehenden Ausgaben, Laurel und Unite, reduziert (vgl. Tafeln 28 und 36). Als in England 1816 die Goldwährung eingeführt wurde, löste ein neuer Sovereign die Guinea ab. Bei der Festsetzung von Geldstrafen in der englischen Justiz hielt sich die Guinea, gerechnet zu 21 Schillingen, noch bis in unsere Zeit.

Reichhaltiger noch als in England war im niederländischen Raum die Ausgabe von Goldmünzen, die bis zum Jahre 1612 insgesamt 21 verschiedene Nominale umfaßte (Tafeln 5, 16 und 23). Am längsten hielt sich die 1540 von Karl V. eingeführte, dem französischen Ecu d'or nachgeahmte Goldkrone, die auch von benachbarten Münzständen aufgegriffen wurde (Tafel 30). Auffallend ist der für einzelne Prägungen gewählte niedrige Feingehalt von nur 583/1000 (Tafel 5). Die schwersten Münzen mit 7,65 g bzw. 7,21 g sind der Rosenobel nach englischem und der Doppeldukat nach spanischem Vorbild (vgl. Band II, Tafel 52; Tafeln 2 und 23). Im 17. Jahrhundert schmolz der Typenreichtum zusammen; in den spanischen Südprouvinzen setzte sich der Souverain – Name und zunächst auch das Bild sind dem englischen Sovereign entlehnt – durch (Tafeln 19, 26, 37, 63). In den nördlichen Vereinigten Niederlanden wurde die Hauptwährungs-

münze der bereits erwähnte Dukats (Tafeln 35 und 52), zu dem als zweite, größere Goldmünze zeitweise der auf den Fuß des englischen Unites geschlagene Rijder trat (Tafel 57).

Die auch mengenmäßig reiche niederländische Prägung in Gold und Silber beruhte auf dem Handel mit Edelmetall, das in den internationalen Zentren von zunächst Antwerpen, später Amsterdam, umgesetzt wurde. Das Material lieferten neben den portugiesischen hauptsächlich die spanischen, wegen des Ausfuhrverbots von ungemünztem Gold unvollkommen und unregelmäßig geschlagenen Escudos (Tafel 8). Welche Rolle fremdes Gold im 16. und 17. Jahrhundert in den Niederlanden gespielt hat, zeigen beispielhaft zwei Münzfunde. Ein Mitte des 16. Jahrhunderts in Amersfoort (Provinz Utrecht) vergrabener Fund enthielt aus der Zeit zwischen 1415 und 1557 2015 Silber- und 3662 Goldmünzen; von letzteren war ein Fünftel fremdes Geld englischer, französischer, spanischer und deutscher Provenienz, das, aus größeren als den niederländischen Nominalen bestehend, wertmäßig die Hälfte des Schatzes ausmachte. Ein etwa 70 Jahre später in Serooskerke (Provinz Zeeland) verstecktes Vermögen von 1150 Goldmünzen umfaßte niederländische, portugiesische, marokkanische, italienische, deutsche, österreichische, ungarische, polnische Prägungen und eine auffallend hohe Zahl englischer und spanischer, besonders hochwertiger Sorten, z. B. Rosenobel, Unite (vgl. Tafel 28), einfache, doppelte und vierfache Escudos und doppelte Dukaten (vgl. Tafeln 2 und 8) aus einem Zeitraum von 200 Jahren.

Fremdes Geld strömte in die Territorien nicht nur durch Handel und Verkehr, sondern auch durch die Kriege, als Truppensold und in Form von Subsidien. Auch politische und kirchliche Verbindungen, dynastische Verflechtungen und persönliche Beziehungen förderten Zustrom und Verbreitung ausländischer Sorten, die neben den landeseigenen in mehr oder weniger großen Mengen umliefen. Da der Wert einer Münze außer von ihrem Gewicht auch von ihrem Feingehalt abhing, waren für alle kursierenden Münzen – eigene und ausländische – regelmäßige Untersuchungen erforderlich, deren Ergebnisse veröffentlicht wurden. Diese sogenannten Valuationstabellen oder Münztarife, die den Wert der fremden Münze in eigener Währung festsetzten, erschienen in plakatähnlicher, gedruckter Form zuerst Ende des 15. Jahrhunderts in den Nieder-

landen; sie sind die Vorläufer der Kurszettel. Eine letzte große Tarifierung aller umlaufenden in- und ausländischen Gold- und Silbersorten erfolgte für das Deutsche Reich in den Jahren 1737/1738 während des Reichstages in Regensburg. Das Gold-Silber-Verhältnis wurde auf 1:15,10 festgesetzt, der Dukat zu vier Gulden »in Gleichheit gesetzt« zwei Reichstalern zu je zwei Gulden. Nach dem viele Seiten umfassenden Gutachten hatte z. B. eine königlich spanische Quadrupel, das Acht-Escudo-Stück, eine tatsächliche Feinheit von 21 Karat 7 Grän und demnach einen Wert von 28 Gulden 45 Kreuzern; ein Louis d'or hielt 21 Karat 10 Grän, gesetzmäßig waren 22 Karat vorgeschrieben, und wurde mit 7 Gulden 3 Kreuzern tarifiert.

Für die Kaufleute, die bei ihren Geschäften gute Kenntnisse über das kursierende Geld benötigten, erschienen seit dem Ende des 16. Jahrhunderts z. T. umfangreiche Bücher, in denen die Verfasser die ihnen erreichbaren Münzen im Bild und mit Wertangabe zusammenstellten. Eine derartige Veröffentlichung ist der in Nürnberg 1692 erschienene »Alte und Neue Münz-Schlüssel« von Leonhard Wilibald Hoffmann, aus dem eine Seite mit der Wiedergabe englischer, spanischer und niederländischer Goldmünzen hier abgebildet ist.



Abbildung aus Leonhard Wilibald Hoffmann, »Alter und Neuer Münz-Schlüssel«, Nürnberg 1692

DAS OSMANISCHE REICH

Das Osmanische Reich, das aus einem Fürstentum im westlichen Kleinasien entstanden war und dessen späteres Kernland die heutige Türkei bildete, trat nach dem Fall Konstantinopels 1453 die Nachfolge des Kaiserreiches von Byzanz an. Mit der Eroberung Kairos im Jahr 1517 kam es in den Besitz der ehemals mamlukischen Gebiete in der westlichen und südlichen Mittelmeerregion und am Roten Meer. Die größte Ausdehnung erlangte das Reich etwa um das Jahr 1683; im Norden war der gesamte Balkan einschließlich ungarischer Gebiete sowie fast alle nördlich und östlich an das Schwarze Meer angrenzenden Territorien unter seiner Herrschaft. Der gesamte Irak und westliche Teile des heutigen Iran gehörten ebenso zum Machtbereich des Sultans wie die Nordküste Afrikas bis Marokko. Neben Rhodos und Zypern fiel von den größeren Inseln des östlichen Mittelmeeres bis 1669 auch Kreta in türkische Hand.

Die immer größer werdende räumliche Ausdehnung ging aber nicht unbedingt mit innenpolitischer Stärke einher. Die Stabilität des Staatshaushaltes war bereits unter Süleyman I. (1520–1566) nicht mehr gewährleistet. 1605 waren unter Sultan Ahmed I. die Ausgaben bereits doppelt so hoch wie die Einnahmen, die auf etwa 3 Milliarden Zecchinen veranschlagt wurden. In dieser Zeitspanne hatte sich die Anzahl der auf eine Goldmünze gehenden Silberstücke, Akçe genannt, von 50 bis 60 auf 300 erhöht; später ist die Rede von 400 und mehr. Versuche einer Sanierung scheiterten an Mißwirtschaft und Kriegskosten. Unter Mahmud II. kam es daher 1820/21 zum Zusammenbruch der Geldwirtschaft.

Die erste osmanische Goldmünze, der Altın, wurde erst 25 Jahre nach der Einnahme Konstantinopels, also im Jahr 882 Hedschra (1477/78 n. Chr.) ausgegeben. Dabei beschritt Mehmed II. den bereits 1408/09 von den Mamluken eingeschlagenen Weg: Er orientierte die Goldmünze in Gewicht und Feingehalt an der Zecchine, dem venezianischen Dukaten, der zur führenden Währung der Levante aufgestiegen war. Nur seine Stücke tragen als Datum das Prägejahr. Wenig später wurde ein zweiter Typ ausgegeben, der wertmäßig dem ersten genau entsprach, sich von diesem aber durch die Aufschriften unterschied. Beide wurden bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nebeneinander geprägt.

Unter Mustafa II. (1695–1703) setzte eine erste Reform der Goldprägung ein, die von dem nachfolgenden Sultan, Ahmed III., abgeschlossen wurde. Die die venezianische Zecchine nachahmende Münze blieb erhalten, änderte allerdings ihr Erscheinungsbild (Tafel 70). Neben der Bezeichnung Zer-i Istanbul wurde sie auch »Fındıq altını« genannt. Über die Bedeutung dieses Namens gibt es nur Mutmaßungen, die Anordnung der Konsonanten im Wort Fındıq könnte aber durchaus auf den Namen »Venedig« hinweisen und damit auf den Ursprung und Wert des Goldstückes, dies um so mehr, als gleichzeitig eine zweite Standardmünze von 2,60g neu ausgegeben wurde; sie war also knapp 1g leichter und trug die Bezeichnung Zer-i Maḥbūb (Tafel 71). Unter Ahmed III. gibt es erstmals Teil- und Mehrfachwerte des Fındıq.

Goldstücke mit dem unter Mustafa II. bzw. Ahmed III. hinzugekommenen Münzbild blieben bis zur Währungsreform 'Abdu'l-meḡīds im Februar 1844 im Umlauf; Feingehalt und Gewicht wurden allerdings stark reduziert. So wurden 1820/21 (1236 Hedschra) die letzten Prägungen nach dem ursprünglichen Münzfuß des Zer-i Maḥbūb ausgegeben (Tafel 72). Danach sank der Wert, indem man das Gewicht auf 1,50g herabsetzte und zugleich den Feingehalt von 800/1000 auf 748/1000 verringerte.

Damit diente die Zecchine für mehr als 300 Jahre als Vorbild für die Goldprägungen des Osmanischen Reiches. Nicht so eindeutig war allerdings die Entwicklung im westlichen Nordafrika. Die Länder des Maghreb konnten wegen der räumlichen Entfernung nicht fest an die Hohe Pforte in Istanbul gebunden werden und gingen daher besonders im Hinblick auf den Feingehalt ihrer Prägungen eigene Wege; dieser lag generell niedriger.

Neben den eigenen Prägungen befanden sich seit jeher im Machtbereich der osmanischen Herrscher venezianische Zecchinen im Umlauf. Durch die hohe Zahl der aufgetretenen Fälschungen dieser Münzen veranlaßt, begann man unter Sultan Süleyman II. ab 1688 mit der Prüfung aller Stücke. Die echten wurden, mit dem Gegenstempel »saḥḥ« (richtig, fehlerfrei) versehen, wieder in den Zahlungsverkehr gebracht. Die Verwendung landesfremder Münzen resultierte aus dem Mangel an eigenem Gold und dem daraus sich ergebenden Unvermögen, eigene Prägungen in ausreichender Menge herstellen zu können.

DIE ASIATISCHEN STAATEN

Anders als in Europa gab es in Asien nur einige wenige Staaten mit einer eigenen umfangreicheren Goldprägung. Unter diesen sind in erster Linie das Mogulreich in Nord- und Zentralindien, die südindischen Territorien sowie das Kaiserreich Japan zu nennen.

Die Anfänge des Mogulreiches in Indien liegen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Aus Transoxanien, der jetzigen Sowjetrepublik Usbekistan, vertrieben, ließen sich die Nachfahren des Mongolen Tamerlan 1505 im heutigen Afghanistan nieder und begannen von dort aus 20 Jahre später mit der Eroberung Indiens. Die Festigung der Mogulherrschaft gelang erst Akbar, der als Vierzehnjähriger den Thron bestieg und am Ende seiner fünfzigjährigen Regierungszeit Herr über Nord- und Zentralindien bis an die Grenzen des Dekhan-Hochlandes war, das den Subkontinent in eine nördliche und eine südliche Hälfte teilt. Mit ihm beginnt die Reihe der bedeutenden Mogulkaiser; sie findet ihr Ende mit dem Tode Aurangzebs im Jahr 1707. Nominell bestand das Reich zwar noch bis 1857, jedoch gerieten die Nachfolger Aurangzebs mehr und mehr in die Abhängigkeit der sich weiter ausdehnenden Britischen Ostindienkompanie; ab 1765 waren die Engländer letztlich die wahren Herren über das ehemalige Großreich der Moguln. 1857, nach dem sogenannten Sepoy-Aufstand, wurde Indien Teil des Britischen Empire.

Die Goldmünzenprägung des Mogulreiches beginnt unter Akbar. Mit dem Mohur (persisch Muhr = Siegel) schuf dieser um 1562 eine Standardmünze, die im Gewicht nahezu unverändert bis zum Ende der Dynastie im Jahr 1857 Bestand hatte. Sein Sollgewicht, das in den meisten Fällen jedoch nicht erreicht wird, lag bei 11 g. Der Wert des Mohurs wurde im wesentlichen von seinem Feingehalt bestimmt. Für das von Akbar ca. 990/1000 fein ausgebrachte Stück (Tafel 74) wissen wir durch Abu'l-Fazl, Freund und Biograph des Herrschers, daß es einem Gegenwert von 9 Silberrupien entsprach. Obwohl uns für die Prägung Farrukh Siyars keine derartige Angabe zur Verfügung steht, dürfen wir annehmen, daß sein Mohur aufgrund des niedrigeren Feingehalts von ca. 950/1000 wertmäßig geringer als der Akbars anzusetzen war.

Neben dem einfachen Wert wurde der Mohur auch in Mehrfach- und in Teilstücken ausgegeben. Das größte bekannt gewordene Nominal – ein heute verschollenes Einzelstück Shah Jahans – hatte einen Nennwert von 200 Mohurs. Sein Durchmesser betrug 13,6 cm, das geschätzte Gewicht lag bei ca. 2 kg; damit war diese Prägung eine reine Repräsentationsmünze, ebenso wie die 20-, 50- und 100-Mohur-Stücke. Teilstücke existierten herab bis zu $\frac{1}{64}$ des einfachen Wertes.

Die Anfangsprägungen Akbars stehen noch ganz in der Tradition seiner mongolischen Vorfahren. Auf breiten, relativ dünnen Schrötlingen wird die Vorderseite von der Kalima – der Formel »Es gibt keinen Gott außer Allah, Mohammed ist der Gesandte Allahs« – beherrscht, die Rückseite nennt seinen Namen sowie Prägeort und -jahr. Um den Wünschen der Bevölkerung entgegenzukommen, ließ Akbar seine Münzen sehr bald dicker und dementsprechend im Durchmesser geringer ausprägen. Da aber die alten Stempel weiterhin verwendet wurden, entfiel auf den neuen Ausgaben die Umschrift der Vorderseite mit den Namen und Ehrentiteln der ersten vier Kalifen; durch diese Verkleinerung des ursprünglichen Münzbildes erscheinen die Aussagen der Rückseite nur unvollständig. Ein Wandel trat 1584 ein. Mit der Einführung einer religiös bedingten neuen Zeitrechnung, der sogenannten Ilāhī oder göttlichen Ära, erscheint das nach dieser Zählung gerechnete Regierungsjahr auch auf den Münzen, begleitet von dem Namen des persischen Sonnenmonats, in dem das betreffende Stück geprägt wurde. Die Nachfolger Akbars kehrten zur traditionellen Hedschra-Datierung zurück; einige von ihnen zählten indessen weiterhin Ilāhī-Jahre für ihre Regierungszeit und setzten sie zusätzlich auf die Münze. Persischer Einfluß läßt sich auch an den geänderten Aufschriften feststellen. Schon unter Akbar beginnt man damit, in arabischen Buchstaben geschriebene Verse persischer Sprache auf die Rückseiten der Stücke zu setzen. Ein Beispiel dafür ist die abgebildete Münze des Farrukh Siyar (Tafel 76). Ohne nachhaltige Wirkung blieb dagegen der Versuch Akbars, quadratische und sogar rechteckige, an den Schmalseiten bogenförmig gestaltete Münzen einzuführen.

Die eigenständige Goldprägung der Mogulherrscher fand erst unter Shah Alam (1759–1806) ihren endgültigen Abschluß. Nach 1765 begann die Britische

Ostindienkompanie im nördlichen Indien in der bengalischen Münzstätte Kalkutta mit der Herstellung von Gold- und Silbermünzen in getreuer Nachahmung der gleichzeitigen Prägungen Shah Alams; diese wurden unverändert noch nach dessen Tod von der Kompanie – in späterer Zeit maschinell – weiter ausgemünzt.

Ähnlich verhielt es sich in Südindien. Neben den landeseigenen Goldmünzen – Pagodas genannt – liefen hier seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die von der Britischen Ostindienkompanie geschlagenen Stücke um. Von den südindischen Herrschern dazu ermächtigt, gaben die Briten Prägungen aus, die sich zunächst sowohl in ihrer Form als auch in den bildlichen Darstellungen eng an einheimische Vorbilder anlehnten (Tafel 78), bis die Kompanie zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen eigenständigen Münztyp ausgab. Wenige Jahre später mußte die südindische Goldpagoda der Silberrupie als neuer Standardmünze weichen.

Das Japan des 16. Jahrhunderts war gekennzeichnet durch fortgesetzte Machtkämpfe zwischen den Daimyos des Landes. Jeder dieser mächtigen Territorialherren war bestrebt, seinen Besitz und damit Ansehen und Macht zu vergrößern. Beendet wurden die ständigen Auseinandersetzungen durch Oda Nobunaga (1534–1582). Durch die Anwendung neuer Kriegstechniken gelang es ihm, eine Vormachtstellung unter den Daimyos einzunehmen und die Anarchie im Lande zu beseitigen. Die endgültige Einigung des Landes war jedoch Tokugawa Ieyasu (1542–1616) vorbehalten. Mit seiner Ernennung zum sei-i-tai-shōgun (Großmarschall zur Unterwerfung der Barbaren) im Jahr 1603 übte zum ersten Mal ein Shōgun die uneingeschränkte Zentralgewalt über ganz Japan aus. Zwar blieb der in Kyoto residierende Kaiser nominelles Staatsoberhaupt – die tatsächliche Herrschaft jedoch lag in den Händen des Shōguns. Bis zum Jahr 1868 bekleideten Mitglieder des Hauses Tokugawa dieses Amt in ununterbrochener Folge.

Zur Sicherung seiner Herrschaft führte Tokugawa Ieyasu nach seiner Ernennung zum Shōgun einige tiefgreifende Wirtschaftsreformen durch. Eine dieser Maßnahmen betraf auch die Münzprägung. Hatten schon in früherer Zeit bedeutende Daimyos damit begonnen, eigene Goldmünzen für die von ihnen beherrschten Territorien prägen zu lassen, lag dieses Recht nun allein beim

Shōgunat. Für die Goldprägung wurden in Edo (Tokyo) zwei Münzstätten errichtet: In der Obanza wurden ausschließlich Ōbankin (Tafel 77), in der Kinza zwei weitere Werte, Kobankin (Tafel 75) und Ichibukin, hergestellt. Bis zum 19. Jahrhundert kamen vier weitere Goldnominale hinzu, darunter der Nibukin (Tafel 79). Die der Münzbezeichnung nachgestellte Silber-kin bedeutet im Japanischen »Gold«. Mit ihren genormten Größen, festen Gewichten und den aufgeprägten bzw. mit Tusche aufgetragenen Wertbezeichnungen waren die Goldmünzen Tokugawa Ieyasus die ersten offiziellen und in ganz Japan gültigen Prägungen.

Die Anfänge der Benutzung von Gold als Zahlungsmittel werden in Japan im 7. Jahrhundert vermutet. Abgewogen und in versiegelten Papiertüten und Bambusröhren verpackt, fanden zunächst Goldstaub und Granulat Verwendung. Im Laufe der Zeit ging man dazu über, Gold zu kleinen Barren und Platten zu verarbeiten. War eine Zahlung zu leisten, wurden Stücke im benötigten Gewicht davon abgeschnitten. Auf die z. T. ovale Form dieser Platten geht das äußere Erscheinungsbild der Ōbankin und Kobankin zurück. Aufgrund ihres hohen Wertes tauchten Ōbankin nie im allgemeinen Zahlungsverkehr auf. Lediglich die feudale Oberschicht des Landes – später auch die reiche Kaufmannschaft – bediente sich ihrer; die kleineren Goldnominale dagegen fanden weitere Verbreitung. Silber spielte im älteren japanischen Geldwesen eine nur untergeordnete Rolle und stand in keinem festen Wertverhältnis zum Gold. Verbunden mit dem Ende des Tokugawa-Shōgunats und der Rückgabe der Regierungsgewalt an den Kaiser im Jahre 1868 ist auch die Schaffung eines völlig neuen Währungssystems auf der Grundlage des heutigen Yen.

DIE MÜNZBILDER

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fand, von Italien ausgehend, in der bildlichen Gestaltung der Münzen ein tiefgreifender Wandel statt: Als erster italienischer Herrscher ließ sich der venezianische Doge Nikolaus Tron 1472 auf der Vorderseite einer Silbermünze mit erkennbar individuellen Zügen darstellen. Sehr bald folgten andere diesem Vorbild, und es entstanden auch auf Goldmünzen so eindrucksvolle Renaissanceporträts wie die der Sforza in Mailand (Tafel 1). Der Übergang von der mittelalterlichen zur neuzeitlichen Bildkomposition vollzog sich im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert in den einzelnen Territorien in sehr unterschiedlicher Form. Ein weiteres frühes Beispiel für den neuen Stil ist der dreifache Dukat des Erzbischofs von Salzburg (Tafel 3). Da Leonhard von Keutschach Italien bereist hatte, brachte er möglicherweise von dort die Anregung dazu mit. Noch sehr der mittelalterlichen Tradition verhaftet sind die Profildarstellungen der beiden spanischen Herrscher auf dem 4-Excelentes-Stück, die ganz im Stil des 14. Jahrhunderts gestaltet sind (Tafel 2; vgl. Band II, Tafel 30). Eindrucksvoll ist dagegen der Bildaufbau mit den beiden einander zugekehrten Büsten der Könige, wie er uns noch einmal auf dem 6-Dukaten-Stück der Herzogtümer Liegnitz und Brieg begegnet (Tafel 27). Später bevorzugte man hintereinander gestaffelte Bildnisse (Tafeln 31, 42 und 62). In einigen Ländern fanden Porträtmünzen nur sehr zögernd Eingang, und neben ihnen wurden weiterhin Stücke in althergebrachter Form geprägt. So ließ z.B. in England Königin Elisabeth I. ihr Porträt auf die Vorderseite des Half-pound setzen (Tafel 15); der Sovereign dagegen, auf dem die Königin nicht als individuelle Persönlichkeit, sondern als Typus – gekennzeichnet durch ihre Herrschaftssymbole – dargestellt ist, wurde weiterhin unverändert in seiner 1489 geschaffenen Form ausgegeben (Tafel 19). Als Besonderheit der englischen Münzprägung ist hervorzuheben, daß sich ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit jedem Herrscherwechsel auch die Blickrichtung der Porträts ändert. Im Frankreich des 16. Jahrhunderts wurde neben der Hauptgoldmünze, dem Ecu d'or, nur ein einziges Mal unter König Heinrich II. eine Prägung mit Herrscherporträt ausgegeben (Tafel 13). Erst mit der Schaffung des Louis d'or durch König Ludwig XIII. im Jahr 1640

konnte die Porträtmünze in Frankreich endgültig Fuß fassen. Anders sah es in den italienischen Territorien aus, deren Stempelschneider teilweise beeindruckende und künstlerisch hochstehende Herrscherbildnisse schufen (Tafeln 7 und 21); daneben gelangten aber auch noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts dem französischen Ecu d'or nachempfundene Prägungen zur Ausgabe (Tafel 11).

Setzte sich im Laufe der Zeit mehr und mehr das Porträt auf der Vorderseite der Münze durch, so ging man bei der Gestaltung der Rückseite fast ebenso ausschließlich dazu über, diese mit einem Wappenschild zu versehen, der z. T. eine Vielzahl heraldischer Darstellungen in sich vereinigte (Tafeln 16, 26, 31, 54). Aber auch Bilder anderer Art fanden Verwendung: Religiöse (z. B. Tafeln 12, 36, 48, 64) sowie der Antike entlehnte Motive (Tafeln 7, 21, 67, 68), Stadtansichten und -wappen (Tafeln 18, 20 und 39) und vereinzelt auch Elemente der ritterlichen Welt (Tafeln 1 und 25) zierten die Rückseiten der Münzen. Eine Ausnahme bildete Frankreich, dessen Herrscher lange Zeit der mittelalterlichen Tradition verbunden blieben, indem sie – das Vorbild der alten Münze (Tafel 9) abwandelnd – die Anfangsbuchstaben ihres Namens ins Kreuz stellen ließen (Tafeln 13 und 44).

Ausführlicher gestaltet wurden in der Neuzeit auch die Umschriften. In der Regel nennt die Vorderseitenlegende Namen und Titel des Herrschers, teilweise in stark abgekürzter Form (Tafeln 17, 39 und 49); in einzelnen Fällen ging dies bis zur Auflösung in Einzelbuchstaben (Tafel 48). Oft war der Platz auf der Vorderseite für die zahlreichen Titel nicht ausreichend, so daß die Umschrift auf der Rückseite weitergeführt werden mußte (z. B. Tafeln 1, 8, 23, 26, 30). Normalerweise aber umgaben Wahlsprüche oder auf die Darstellung bezogene Texte das Bild dieser Seite (z. B. Tafeln 2, 3, 5, 6, 11, 64). Auch in der Schriftform trat eine Veränderung ein: Die gotischen Buchstaben wurden durch die klarere und strengere Form der Antiqua abgelöst. Von diesem Wandel nicht betroffen war dagegen die Sprache, in der die Umschriften verfaßt waren. Das von den Gebildeten überall verstandene Latein blieb vorherrschend, und nur selten fand die jeweilige Landessprache Verwendung (Tafeln 36, 46, 51, 58, 66–68); in zwei Fällen ist dieser Wechsel auf tiefgreifende politische Änderungen zurückzuführen (Tafeln 36 und 67).

Fest datierte, d. h. mit einer Jahreszahl versehene Goldmünzen waren im 16. Jahrhundert noch relativ selten. Bei den Stücken, die kein Prägejahr tragen, ist es teilweise möglich, anhand des Bildes, eines Zeichens oder einer Signatur mit Hilfe schriftlicher Quellen die Ausgabezeit zu bestimmen (Tafeln 2, 8 und 44). Noch wesentlich seltener als Jahreszahlen sind auf den im Tafelteil abgebildeten Stücken Wertangaben zu finden. Wurde der Wert einer Münze angegeben, so geschah dies einerseits durch eindeutige Nominalbezeichnungen wie Dukat, Rubel, Pistole (Tafeln 33, 38, 46, 51, 56, 66), andererseits gab man ihn auf den Goldprägungen in (silbernen) Rechnungsmünzen an (Tafeln 28, 36, 40, 55, 57, 61, 67); Mehrfachwerte konnten durch eine entsprechende Ziffer angezeigt werden (Tafeln 2 und 45).

Viele Stücke weisen Kennzeichnungen unterschiedlichster Form auf: Einzelbuchstaben, Monogramme, Symbole und Wappen. Diese stammen von den an der Münzherstellung beteiligten Personen und sind als eine Art Garantie für die Güte der Stücke anzusehen. In der Regel signierte der Münzmeister, und nur gelegentlich übernahm dies eine höhergestellte Persönlichkeit (Tafeln 7 und 10) oder – als Kontrollinstanz – der Wardein (Tafeln 45 und 54). Selten ist die Doppelkennzeichnung (Tafeln 41, 59 und 67), von der wir in einem Fall wissen, daß sie gesetzlich vorgeschrieben war (Tafel 59). Bisweilen war es aber auch nur der Stempelschneider, der sein Werk mit den eigenen Namensinitialen versah. Bei undatierten und nicht mit einem Hinweis auf die Prägestätte versehenen Stücken können die Signaturen und Symbole Aufschlüsse über Ort und Zeit der Entstehung der Münze geben.

Bei der Angabe der Münzstätten bediente man sich zunächst noch weitestgehend der althergebrachten Methoden, die Prägeorte durch Symbole (z. B. Tafeln 4, 15, 16, 23) oder geheime Zeichen kenntlich zu machen. In Frankreich wurde unter König Franz I. im Jahr 1540 ein System eingeführt, das bis in unsere Zeit Gültigkeit behielt: Buchstaben lösten die verschlüsselten Hinweise auf die Münzstätten ab (Tafeln 9 und 13). Traten Städte als Prägeherren auf, so war stets der Ortsname in ausführlicher Form angegeben (Tafeln 18, 20, 27, 29, 35, 38, 39).

Von den europäischen Prägungen völlig verschieden sind diejenigen des Osmanischen Reiches. In islamischer Tradition stehend, zeigen sie keinerlei

bildliche Darstellungen, sondern sind ausschließlich mit Texten in arabischer Sprache und Schrift versehen; gleichermaßen werden Jahreszahlen nach islamischer Zeitrechnung angegeben. In Ziffern ausgedrückt sind sie – im Gegensatz zur Schrift – von links nach rechts zu lesen. Anders als bei arabischen Prägungen finden sich auf den Münzen der osmanischen Herrscher keine Nominalbezeichnungen; diese sind nur aus zeitgenössischen Quellen bekannt. Verteilt auf Vorder- und Rückseite, werden in den Legenden der Name des Sultans und der seines Vaters, der Prägeort und zunächst nur das Jahr der Thronbesteigung genannt; hinzu kommen Herrschertitel und Segenswünsche. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde es üblich, zusätzlich das jeweilige Regierungsjahr des Sultans mitzuteilen, mit dessen Hilfe sich nun das Prägejahr der Münze genau bestimmen ließ. Mit der Einführung des *Zer-i Maḥbūb* (Tafel 71) fand die sog. *Tughra*, das Sultansiegel, Eingang in die Bildkomposition (Tafeln 70–72). Auf dem *Zer-i Istanbul* Ahmeds III. beherrscht es ohne jeden Zusatz die Vorderseite der Münze (Tafel 70). Bis in das 20. Jahrhundert hinein konnte die *Tughra* dort ihren Platz behaupten.

Die in diesem Band vorgestellten indischen Goldmünzen stammen aus verschiedenen Landesteilen des Subkontinents. Die nördlichen, islamisch orientierten Prägungen nennen in arabischer Schrift und Sprache den Prägeherrn, die Münzstätte und das Entstehungsjahr des Stückes (Tafeln 74 und 76). Zusätzlich erscheint auf der Vorderseite unseres frühen Akbar-Mohurs (Tafel 74) die *Kalima* (vgl. Band II, S. XXIX). Dem islamischen Gebot folgend, weisen diese Münzen keinerlei bildliche Darstellungen auf. Auf jüngeren Prägungen Akbars wird der Name des Herrschers in zweizeilige Verse eingebettet, die in persischer Sprache verfaßt sind und deren einzelne Worte – bisweilen sogar Wortteile – willkürlich aufeinanderfolgen. Die unter Akbar und Jahangir bestehende Vielzahl solcher Verse wird später auf einen einzigen beschränkt, der nur für den jeweiligen Herrscher kennzeichnend ist. Im Falle Jahangirs wird die islamische Tradition der Bildlosigkeit eine Zeitlang unterbrochen und auf der Vorderseite Schrift durch Tierkreiszeichen ersetzt; diese Münzen sind als umlaufendes Geld anzusehen – im Gegensatz zu Jahangirs Porträtmünzen, die wegen ihrer ungewöhnlichen Darstellungen und der gleichzeitigen Ausgabe gängiger Stücke als reines Geld des Mogulhofes anzusehen sind.

Anders die südindische Münze auf Tafel 78: Von der Britischen Ostindienkompanie in Nachahmung einheimischer Prägungen geschlagen, zeigt sie Gestalten des indischen Götterpantheons. Auch in Nordindien wurde es in späterer Zeit der Kompanie gestattet, Münzen in getreuer Nachbildung der landesüblichen Prägungen herzustellen.

Unterscheiden sich die japanischen Münzen schon durch ihre plattenartige Form grundlegend von denen der anderen Kulturkreise, so sind sie auch in ihrer bildlichen Gestaltung den anderen hier gezeigten Prägungen nicht vergleichbar (Tafeln 75, 77 und 79). Bemerkenswert ist, daß auf keiner dieser Münzen der Prägeherr, weder Kaiser noch Shōgun, genannt wird. An offiziellen Angaben finden sich lediglich der Nennwert, in einem Fall die Ära und der Name des für die Münzprägung Verantwortlichen; seit der Zeit des Shōguns Tokugawa Ieyasu entstammte dieser der Familie Gotō. Dieser Name begegnet uns als Kaō, einer speziellen Siegelschrift, eingestempelt oder – neben der ausgeschriebenen Form – mit Tusche aufgetragen (Tafel 77). Zusätzlich ist auf zwei Münzen noch der Vorname, Mitsutsugo, genannt (Tafeln 75 und 79). Der Nennwert wurde auf dem Ōbankin und dem Kobankin in Ryō, der dem Münzwesen zugrundeliegenden Gewichtseinheit, angegeben. Das Prägedatum der älteren japanischen Stücke läßt sich lediglich anhand der zeitgenössischen Schriftquellen bestimmen. Eine Datierungshilfe ist in einigen Fällen durch die Nennung der Ära gegeben, in der das betreffende Stück hergestellt wurde (Tafel 79). In der bildlichen Gestaltung der Münzen beschränkte man sich auf die mehrfache Wiedergabe der Kiriblume, des alten japanischen Herrschaftssymbols unbekannter Herkunft.

ZUR HERKUNFT DES GOLDES

Bezüglich der Goldgewinnung hatten sich Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts die Verhältnisse gegenüber denen des Mittelalters kaum geändert. Die herausragende Stellung als Goldlieferant nahm nach wie vor die von den Portugiesen beherrschte Westküste Afrikas ein. Dies änderte sich 1492 mit der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus; insgesamt ca. 340 000 kg Gold konnten die spanischen Conquistadores in der Zeit von 1493 bis 1600 an sich bringen. Den Hauptanteil bildeten dabei die der einheimischen Bevölkerung entrissenen – von dieser über Jahrhunderte angesammelten – Kult- und Schmuckgegenstände. Die Erträge der bald einsetzenden Waschgoldgewinnung waren dagegen eher bescheiden. Den wahren Reichtum der eroberten Länder – Berggold – entdeckte man zwei Jahrhunderte später; erst dann erfüllte sich der Wunsch des Columbus »Möge der Allmächtige nach seiner Barmherzigkeit mir beistehen, daß ich die Minen finde, aus denen dieses Gold gewonnen ist«.

Im 17./18. Jahrhundert lieferten die spanischen und portugiesischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika die Hauptmenge des in Europa benötigten Goldes. Ende des 17. Jahrhunderts stieß man in Brasilien auf so gewaltige Vorkommen, daß das Land vorübergehend zum bedeutendsten Goldlieferanten der Welt wurde. Standen Spanien und Portugal die nahezu unerschöpflichen Vorräte ihrer Kolonien zur Verfügung, so mußten die übrigen europäischen Staaten nach anderen Möglichkeiten der Goldgewinnung suchen.

England erhielt einen Teil seines zur Münzprägung benötigten Goldes durch die Importe der Afrikanischen Gesellschaft aus Guinea; eines der im Tafelteil vorgestellten Stücke weist durch seinen Namen und ein Detail des Münzbildes auf diese Herkunft des Metalles hin (Tafel 42). Darüber hinaus gelangte das Inselreich durch einen 1703 mit Portugal geschlossenen Handelsvertrag in den Besitz der Hauptmenge des aus Brasilien nach Lissabon strömenden Goldes. Eine nicht unbeträchtliche Menge kam noch durch Kaperung spanischer, mit Edelmetallen aus der Neuen Welt beladener Schiffe hinzu. Gering waren dagegen die Bestände der restlichen europäischen Territorien, in denen Goldgewinnung kaum oder gar nicht betrieben wurde; bedeutend waren lediglich

die Gruben Salzburgs, die bereits im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts Erwähnung finden und die für die Erzbischöfe eine der wichtigsten Einnahmequellen darstellten, Ungarns, Siebenbürgens (Tafel 25) und die Vorkommen im schlesischen Reichenstein (Tafel 27). Mengenmäßig niedrig zu veranschlagen war das hauptsächlich im 18. Jahrhundert in Deutschland aus heimischen Flüssen gewaschene Gold, das bei der Münzprägung kaum eine Rolle spielte (Tafel 68). Relativ spät setzte die Goldgewinnung in Rußland ein; erst 1750 begann man im Uralgebiet nördlich von Jekaterinburg mit der systematischen Erschließung der dortigen Lagerstätten.

Auf eine vergleichsweise lange Tradition blickt dagegen Japan zurück. Wurde das Edelmetall zunächst nur in Form von Waschgold gewonnen, so stieg die Ausbeute im 16. Jahrhundert mit der Entdeckung reicher Berggoldvorkommen beträchtlich an. Portugal bezog ab 1540 große Mengen des gelben Metalls aus den Minen von Sado, einer Insel vor der Westküste der japanischen Hauptinsel Hondo.

Indien verfügte seit der Antike über beträchtliche Goldreserven, die es fast ausschließlich dem Handel mit der westlichen Welt verdankte. Mit der Entdeckung des Seeweges nach Indien durch Vasco da Gama setzte ab 1498 ein erneuter Edelmetallzustrom ein. Der größte Teil des portugiesischen, aus Westafrika stammenden Goldes floß nun in die Schatzkammern indischer Herrscher ab.

Einen gänzlich anderen Weg beschritten die Herrscher des Osmanischen Reiches. Da die eigenen Goldvorkommen den Bedarf nicht decken konnten, ließ man – parallel zu den eigenen Prägungen – venezianische Dukaten umlaufen. Diese waren zuvor auf ihre Echtheit geprüft und mit dem Wort *saḥḥ* »in Ordnung« gegengestempelt worden.

Andere Möglichkeiten, an das begehrte Metall zu gelangen, deren sich hauptsächlich Länder ohne oder mit nur geringen eigenen Goldvorkommen bedienten, lagen in der Wiederverwertung bereits verarbeiteten Goldes. Dazu gehörte in erster Linie das Einschmelzen alter und fremder Münzen (Tafeln 32, 50 und 64); aber auch sakrale und profane Edelmetallgegenstände gelangten bisweilen als Rohmaterial in die Münzstätten.

DIE HERSTELLUNG DER MÜNZEN

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts hatte es, verglichen mit der Arbeitsweise in der Antike und im Mittelalter, in der Technik der Münzprägung keine nennenswerten Veränderungen gegeben. Lediglich in der Bearbeitung der Zaine, aus denen die Münzplättchen ausgeschnitten wurden, war eine Neuerung eingetreten: Die Metallstangen wurden nun durch eine Streckbank gezogen und erhielten dadurch eine gleichmäßige Dicke.

Durchgreifende Änderungen in der Prägetechnik fanden erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts statt. Auf dem Augsburger Reichstag 1550/1551 boten Erfinder dem späteren Kaiser Ferdinand I. ihre neu entwickelten Walzenprägemaschinen an. Zwar waren diese in erster Linie zur Herstellung silberner Großmünzen gedacht, doch fanden sie wohl auch bei der Goldprägung Verwendung. Dies geht zumindest aus einem 1609 erschienenen Bericht hervor, der ausführlich die Arbeitsvorgänge in der österreichischen Münzstätte Hall beschreibt. Ob das Walzenwerk aber bei der Ausmünzung von Gold eine ähnlich weite Verbreitung fand wie dies bei der Silberprägung der Fall war, mag dahingestellt bleiben.

Als einer der ersten Interessenten trat bereits 1551 der König von Frankreich auf, der eine Maschine des Augsburger Goldschmiedes Marx Schwabe noch im selben Jahr in Paris aufstellen ließ; Schwabe versprach, daß durch seine Erfindung 50 Arbeitskräfte eingespart werden könnten. Der starke Widerstand des Münzpersonals und der anderen Münzstätten führte jedoch dazu, daß schon 1556 die Maschine nur noch zur Herstellung von Medaillen, Rechenpfennigen und dergleichen verwendet wurde. 1585 war man in Frankreich wieder völlig zur Hammerprägung zurückgekehrt, und auch der um 1620 erneut unternommene Versuch, die Maschinenprägung wieder einzuführen, blieb ohne Erfolg. Nicht viel anders sah es in England aus. Auch hier scheiterte die endgültige Einführung des Walzenprägewerkes an dem massiven Widerstand der Münzarbeiter. Mestrel, der Erbauer der Maschine, wurde 1569 und nochmals 1577 in Falschmünzerei verwickelt und wahrscheinlich im folgenden Jahr hingerichtet; erst 1662 ging man in England zur ausschließlichen Maschinenprägung über. Ohne größere Schwierigkeiten verlief dieser Prozeß einzig in Österreich.

Von Kaiser Ferdinand I. und seinen Nachfolgern gefördert, wurde im Laufe von zwei Jahrzehnten die Walzenprägung derart verbessert, daß man in der Münzstätte Hall ab 1571 ausschließlich maschinell prägen und auf eine parallel ausgeführte Hammerprägung verzichten konnte; Hall wurde zum Vorbild für viele europäische Münzstätten. So bekundete zum Beispiel der spanische König sein Interesse an den neuen Maschinen; sie sollten in Segovia installiert werden, um mit ihrer Hilfe dort die gewaltigen, aus den amerikanischen Besitzungen einströmenden Edelmetallmengen vermünzen zu können. Seinem Wunsch wurde entsprochen, und der österreichische Herrscher entsandte 1585 in Hall hergestellte Walzenprägwerke nebst dem nötigen Personal zu deren Bedienung nach Spanien.

Eine weitere Verbreitung als das Walzenwerk fand ab dem Ende des 17. Jahrhunderts die Spindelpresse, auch Stoßwerk oder Balancier genannt. Ebenfalls bereits um 1550 erfunden, konnte der Widerstand der Münzarbeiter gegen die Einführung der Maschine erst ein Jahrhundert später überwunden werden, und es dauerte noch weitere 40 Jahre, bis die Verwendung der Spindelpresse allgemein üblich war; auf ihr konnten bis zu 30 Münzen pro Minute geprägt werden. Gleichzeitig war mit der Verwendung des Stanzwerkes in der Schrötlingsherstellung ein großer Fortschritt erzielt worden. Mit seiner Hilfe war es möglich, aus den Zainen gleichmäßig runde Platten auszustanzen – Vorbedingung für die Anbringung einer Randverzierung. In Schrift- oder Ornamentform konnte sie maschinell durch ein sogenanntes Rändelwerk vor oder nach dem Prägevorgang oder aber – durch einen um den Unterstempel gelegten, mehrteiligen Ring – gleichzeitig mit diesem angebracht werden. Die Randverzierung gewährleistete, daß fortan keine unerlaubten Manipulationen wie Beschneiden oder Befeilen an den Münzen vorgenommen werden konnten. War die Bearbeitung des Münzrandes Ende des 17. Jahrhunderts allgemein üblich geworden, so unterschied man im 18. Jahrhundert speziell in der Dukatenprägung doch noch zwischen ungerändelten und Randdukaten, und im Zahlungsverkehr wurde häufig die Verwendung der letzteren gefordert.

Viel länger als in Europa wurden die Münzen des Osmanischen Reiches nach der althergebrachten Methode der Hammerprägung gefertigt. Vermutlich erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts fanden Hilfsmittel wie Streckbank und Stanz-

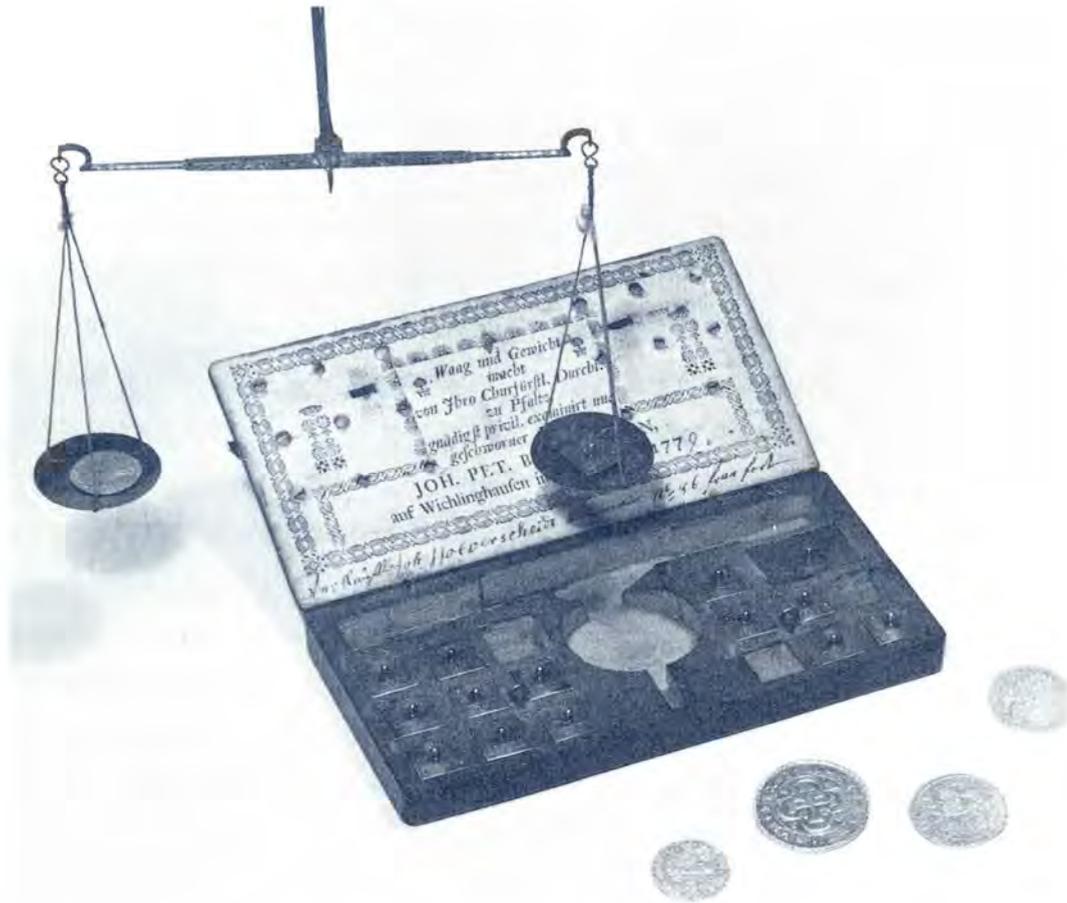
werk Eingang in die Münzprägung. Die endgültige Einführung der Maschinenprägung dürfte um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt sein, als 'Abdu'l-meğid im Zuge seiner Währungsreform die Münzstätte Istanbul nach europäischem Vorbild einrichten ließ.

Wesentlich detaillierter informiert sind wir über die Herstellung der großen, plattenförmigen japanischen Goldmünzen (Tafeln 75 und 77). Bis zur Einstellung ihrer Prägung im Jahr 1860 wurden sie in einem langwierigen Verfahren von Hand gefertigt: Nach dem Gießen eines Metallblockes im vorgeschriebenen Gewicht für eine Münze brachte man diesen durch Aushämmern ungefähr in die gewünschte flache Form. Im nächsten Arbeitsgang wurden mehrere der so vorbereiteten Platten übereinandergelegt und deren Ränder so lange gehämmert, bis alle Stücke die gleiche Größe hatten. Danach wurden sie mit den offiziellen Einstempelungen versehen, bevor sie letztlich, mittels eines Meißels, auf der Vorderseite zahlreiche horizontal verlaufende Einkerbungen erhielten. Fertige Exemplare in Ōbangröße mußten dem für die Münzprägung verantwortlichen Mitglied der Gotō-Familie vorgelegt werden; dieses war verpflichtet, eigenhändig seine Namenssignatur und den Nennwert mit Tusche auf der Vorderseite der Münze aufzutragen.

DIE MÜNZWAAGE

Die Vielzahl der seit dem 16. Jahrhundert in Europa kursierenden Goldnominalen, von denen der Tafelteil dieses Buches einen Eindruck vermitteln soll, machte die Münzwaage zu einem unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand im täglichen Geldverkehr. Solange das Realwertprinzip galt, waren Gewicht und Feingehalt einer Münze aus Edelmetall von entscheidender Bedeutung für ihren Wert. Da der Rand erst später durch eine Verzierung oder Schrift geschützt war, konnte man die Münze an dieser Stelle in betrügerischer Absicht beschneiden oder befeilen. Daß dies auch in größerem Umfang praktiziert wurde, zeigt der bereits erwähnte österreichische Münzfund von Werfen im Salzburger Land, der ausschließlich beschnittene Gold- und Silbermünzen sowie die dazugehörigen Gold- und Silberspäne enthielt. Außerdem befanden sich in dem Schatz auch Späne von anderen Münzen. Darüber hinaus liefen Münzen zum Teil mehr als hundert Jahre um, wie ebenfalls aus Münzfunden, Valuations Tabellen und den Gewichten der Münzwaagen hervorgeht, d. h. sie konnten – auch ohne betrügerische Manipulationen – durch die lange Umlaufzeit abgenützt und abgegriffen sein, was sich im Gewicht bemerkbar machte.

Die gewöhnliche, am häufigsten gebrauchte Münzwaage bestand – wie die gegenüberliegende Abbildung erkennen läßt – aus der eigentlichen gleicharmigen Waage mit zwei Waagschalen sowie einer Reihe einzelner Gewichte aus unedlen Metallen, die den Bruttogewichten der hauptsächlich zirkulierenden Gold-, seltener der Silbermünzen, entsprachen und damit der Feststellung der weiteren Umlaufsfähigkeit dienten. Neben den Vollgewichten enthielten viele Waagen in einer zusätzlichen, durch ein Türchen oder einen Schieber verschlossenen Vertiefung sogenannte Ausgleichsgewichte – auch As oder Eßchen genannt. Diese bestanden aus dünnen, mit Gewichtskennzeichnungen versehenen Metallplättchen. Stellte sich eine Münze beim Wiegen als untergewichtig heraus, so wurde die Waage mit Hilfe der Ausgleichsgewichte austariert. Die ermittelte Differenz zum Sollgewicht der Münze wurde in Geld umgerechnet und mußte hinzugezahlt werden. Unbekannte, in dieser Skala der Gewichte nicht berücksichtigte Münzen konnten anhand ihrer Schwere zugeordnet und ihr Wert bestimmt werden. Waage und Münzgewichte wurden



Bergische Münzwaage von Johann Peter Braselmann aus dem Jahre 1779

in einem platzsparenden Behälter, der Lade, untergebracht und konnten so bequem und handlich jederzeit mitgeführt werden. Benutzt wurde die Münzwaage von Geldwechslern, Bankiers und Kaufleuten, wie Beispiele aus der Malerei des 16. Jahrhunderts belegen. Nach ihren Wünschen und Bedürfnissen richteten sich Größe und Ausstattung. Die kleinen Waagen mit z.B. fünf Gewichten vermitteln ein Bild von den im Geldverkehr am häufigsten vorkommenden Münzen, die großen mit bis zu 60 Gewichten geben eine Vorstellung davon, wie viele Münzsorten im internationalen Handel gleichzeitig verwendet wurden.

Einige der großen Handelsstädte entwickelten sich zu Zentren des Waagenmacherhandwerks. Zu diesen gehörten Mailand, Paris, Lyon, Antwerpen, Amsterdam, London, Nürnberg und Köln. In dieser rheinischen Handels-

metropole zählte man zwischen 1600 und 1800 rund 50 Waagenmacher. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts breitete sich die Fertigung solcher Waagen auch in dem seit 1614 zur Kurpfalz gehörenden Herzogtum Berg aus. Eine typische Waage aus diesem Gebiet ist im Anhang dieses Buches abgebildet und ausführlich beschrieben. Die Gewichte waren in Deutschland, Frankreich und in den Niederlanden in der Regel quadratisch und trugen auf der Oberseite häufig ein – leicht verändertes – Bild der entsprechenden Münze, später die Münzbezeichnungen, die über den im Aufbewahrungs- und Transportkästchen ausgesparten Vertiefungen für die Gewichte auch noch einmal handschriftlich eingetragen waren.

Die Waagen- und Gewichtmacher waren in Zünften organisiert, ihre Arbeiten unterlagen strengen Qualitätskontrollen. Verpflichtend war, die Erzeugnisse zu kennzeichnen. Das geschah durch Angabe von Name, Ort und Datum, durch ein Meisterzeichen auf der Waagschale, der Lade oder auf der Unterseite der Gewichte. Die präzise gearbeitete Münzwaage war eine teure Anschaffung; sie wurde daher über mehrere Generationen benutzt, wie sich aus den ergänzten Gewichten für verlorengegangene oder nicht mehr benötigte Exemplare ablesen läßt. Die Genauigkeit der Gewichte belief sich im 18. Jahrhundert auf 0,05 g. Das ergab z.B. beim Dukaten eine Toleranz von 1,5%, die sich bei den größeren Münzen entsprechend verringerte. Da nicht nur die Münzen, sondern auch die Gewichte manipuliert werden konnten, hatten von der Obrigkeit bestellte Aufsichtsbeamte, Eichmeister genannt, darüber zu wachen, daß weder der Besitzer einer Waage noch die an ihrer Herstellung beteiligten Handwerker unerlaubte Verfälschungen an den Gewichten vornahmen.

Die Verbesserung der Prägetechnik, z.B. durch die allgemeine Einführung der Ringprägung, die das betrügerische Beschneiden oder Befeilen der Münzen ausschloß, und das Verschwinden der älteren Geldsorten aus dem Geldumlauf machten den Gebrauch der Münzwaagen im 19. Jahrhundert überflüssig.

SCHLUSSWORT

Von jeher faszinierte das Gold die Menschen; sie überhöhten es zu mythischer Bedeutung und versahen es mit sagenumwobenen Kräften. Seine chemischen Eigenschaften machten es außerdem zu einem idealen Rohstoff für Münzgold, Basis allen Reichtums. Alchemisten versuchten schon in der Antike, das stets knappe gelbe Metall auf künstlichem Wege herzustellen. Während der in diesem Buch betrachteten Epoche, vor allem im 17. und 18. Jahrhundert, hielten sich viele Fürsten Goldmacher in der Hoffnung, damit ihrer durch den aufwendigen Hofstaat verursachten Geldsorgen enthoben zu werden: so auch der Kurfürst von Sachsen, August der Starke, der in Dresden Johann Friedrich Böttger in Gewahrsam hielt. Gold zu machen gelang diesem nicht, aber 1707/1708 erfand er bei seinen Versuchen die Herstellung des weißen Porzellans – des weißen Goldes.

A B B I L D U N G E N

Die farbigen Abbildungen auf den Tafeln 1–79 geben die Münzen in einem gleitenden Maßstab, je nach ihrer Originalgröße, 1,7 bis 7fach vergrößert wieder, mit Ausnahme der Nr. 77, die wegen ihrer Größe verkleinert wiedergegeben werden mußte. Die Schwarzweiß-Fotos neben der Beschreibung entsprechen der Originalgröße der Münzen, mit Ausnahme der verkleinerten Wiedergabe der Nrn. 75 und 77.

Das Münzbild als Ganzes wird in der heute üblichen Weise aus der Sicht des Betrachters beschrieben, lediglich bei den Gestalten wird umgekehrt – heraldisch – verfahren: Die rechte Hand einer stehenden Figur im Münzbild liegt beispielsweise in dessen linker Hälfte.

Alle arabischen Aufschriften sind von rechts nach links zu lesen.

Die Prägezeit ist nicht auf allen Münzen angegeben, sie wird in der Beschreibung hinter der Münzbezeichnung vermerkt. In Klammern gesetzte Jahreszahlen bedeuten, daß die Prägezeit aus Angaben auf der Münze selbst oder anderen Quellen erschlossen worden ist.

VERZEICHNIS DER ABGEBILDETEN MÜNZEN

- 1 HERZOGTUM MAILAND Doppeldukat (1494–1500)
- 2 KÖNIGREICH KASTILIEN 4 Excelentes de la Granada (nach 1497)
- 3 FÜRSTERBISTUM SALZBURG 3 Dukaten 1513
- 4 HERZOGTUM MAILAND Scudo d'oro del sole (1515–1519)
- 5 HERZOGTUM BRABANT Karolusgulden (1521–1545)
- 6 KÖNIGREICH PORTUGAL Português (1521–1557)
- 7 KÖNIGREICH NEAPEL Doppelter Scudo (ab 1525)
- 8 KÖNIGREICH SPANIEN Escudo (nach 1537)
- 9 KÖNIGREICH FRANKREICH Ecu d'or à la croisette (1541–1545)
- 10 KÖNIGREICH ENGLAND Crown (1546/1547)
- 11 HERRSCHAFT MIRANDOLA Scudo d'oro del sole (1550–1568)
- 12 KÖNIGREICH PORTUGAL Cruzado calvário (1555–1557)
- 13 KÖNIGREICH FRANKREICH Doppelter Henri d'or 1558
- 14 DEUTSCHER RITTERORDEN IN LIVLAND Goldgulden 1559
- 15 KÖNIGREICH ENGLAND Half-pound (1560/1561)
- 16 GRAFSCHAFT FLANDERN Halber Real (1560–1567)
- 17 KÖNIGREICH UNGARN Dukat 1563
- 18 STADT HAMBURG Portugalöser (1574–1577)
- 19 KÖNIGREICH ENGLAND Sovereign (1585–1587)
- 20 STADT RIGA Portugalöser 1586
- 21 HERZOGTUM PIACENZA 2 Doppie 1591
- 22 HERZOGTUM SÖDERMANLAND 8 Mark 1598
- 23 HERZOGTUM BRABANT Doppelter Albertin 1601
- 24 KÖNIGREICH SCHOTTLAND Sword and Sceptre Piece 1603
- 25 FÜRSTENTUM SIEBENBÜRGEN 10 Dukaten 1605
- 26 HERRSCHAFT TOURNAI Doppelter Souverain (1612–1621)
- 27 HERZOGTUMER LIEGNITZ UND BRIEG 6 Dukaten 1616
- 28 KÖNIGREICH ENGLAND Laurel (1623/1624)
- 29 STADT MAGDEBURG Goldgulden 1628
- 30 FÜRSTBISTUM LÜTTICH Ecu d'or Ferdinandus 1637
- 31 HERZOGTUM SAVOYEN 4 Scudi 1639
- 32 KÖNIGREICH FRANKREICH Louis d'or 1640
- 33 HERZOGTUM POMMERN Dukat 1642
- 34 KÖNIGREICH DÄNEMARK ½ Dukat 1644
- 35 REICHSTADT ZWOLLE Dukat 1650
- 36 COMMONWEALTH OF ENGLAND Unite 1651
- 37 HERZOGTUM BRABANT Souverain 1655
- 38 REICHSTADT FRANKFURT AM MAIN Dukat 1657

- 39 STADT THORN 5 Dukaten 1659
- 40 KÖNIGREICH PORTUGAL Moeda de ouro 1678
- 41 KIRCHENSTAAT Quadrupla 1678/1679
- 42 KÖNIGREICH ENGLAND 5 Guineas 1692
- 43 HERZOGTUM MECKLENBURG ¼ Dukat 1701
- 44 KÖNIGREICH FRANKREICH Louis d'or aux 8 L et aux insignes (1701/1702)
- 45 SPANISCHES KOLONIALREICH/PERU 8 Escudos de oro 1717
- 46 KAISERREICH RUSSLAND Doppelrubel 1720
- 47 PORTUGIESISCHES KOLONIALREICH/BRASILIEN Dobrão 1726
- 48 KURFÜRSTENTUM BAYERN Karolin 1730
- 49 KÖNIGREICH PREUSSEN Friedrich d'or 1746
- 50 STADT GENF Pistole 1755
- 51 KAISERREICH RUSSLAND Imperial 1756
- 52 VEREINIGTE NIEDERLANDE, PROVINZ UTRECHT Dukat 1756
- 53 STADT ZÜRICH Dukat 1756
- 54 SPANISCHES KOLONIALREICH/KOLUMBIEN 8 Escudos de oro 1758
- 55 MALTA 10 Scudi 1762
- 56 FÜRSTBISTUM HILDESHEIM ½ Pistole 1763
- 57 VEREINIGTE NIEDERLANDE, PROVINZ HOLLAND Rijder 1763
- 58 KAISERREICH RUSSLAND Dukat 1766
- 59 HABSBURGISCHE LANDE Dukat 1766
- 60 KÖNIGREICH POLEN Dukat 1770
- 61 KURFÜRSTENTUM SACHSEN Doppelter August d'or 1777
- 62 PORTUGIESISCHES KOLONIALREICH/BRASILIEN ½ Dobra 1785
- 63 ÖSTERREICHISCHE NIEDERLANDE Doppelter Souverain d'or 1788
- 64 STADT SOLOTHURN ¼ Duplone 1789
- 65 VEREINIGTE BELGISCHE PROVINZEN Lion d'or 1790
- 66 KÖNIGREICH DÄNEMARK Dukat 1791
- 67 REPUBLIK FRANKREICH 24 Livres 1793
- 68 GROSSHERZOGTUM BADEN Dukat 1807
- 69 OSMANISCHES REICH Altın (1520–1566)
- 70 OSMANISCHES REICH Zer-i Istanbul (1703–1730)
- 71 OSMANISCHES REICH Zer-i Maḥbûb 1799/1800
- 72 OSMANISCHES REICH Cedit Rumi 1820/1821
- 73 SULTANAT ATJEH Mas (1530–1539)
- 74 NORD-INDIEN Mohur 1575
- 75 KAISERREICH JAPAN Kobankin 1714
- 76 INDIEN Mohur 1715
- 77 KAISERREICH JAPAN Ōbankin 1725
- 78 SÜDINDIEN Pagoda (ca. 1740–1808)
- 79 KAISERREICH JAPAN Nibukin 1828

HERZOGTUM MAILAND

Herzog Lodovico Maria Sforza, 1494–1500

Doppeldukat o.J.
Münzstätte Mailand



Vorderseite: Kopf LVDOVICVS M – SF ANGLVS DVX MLI
(Ludovicus Maria Sfortia anglus dux Mediolani)

Brustbild nach rechts

Rückseite: † PP ANGLE Q3 CO AC I – ANVE D 7 – e
(Papiensis Angleriae Tricarici comes ac Ianuae dominus etc.)

Der Herzog mit erhobenem Schwert nach rechts galoppierend

Gewicht 6,87 g · Ø 25,3 mm

Literatur: CNI 8

In der Nachfolge der Visconti übernahm 1450 die Dynastie der Sforza die Herrschaft über das Herzogtum Mailand und regierte dieses – mit Unterbrechungen – bis zum Jahr 1535, als das Geschlecht mit Francesco II. ausstarb. Namengebend für die Familie war Muzo Attendolo, Vater des ersten Sforza-Herzogs von Mailand, den man »Erzwinger (Sforza)« genannt hatte.

Nach dem Tod seines Neffen, für den er schon ab 1481 widerrechtlich die Vormundschaft ausgeübt hatte, gelangte 1494 Lodovico Maria Sforza zur unumschränkten Macht. Seine kurze Herrschaft endete 1499 mit der Flucht vor den Truppen Ludwigs XII. von Frankreich. Bei dem Versuch, sein Herzogtum zurückzugewinnen, wurde Lodovico am 9. April 1500 gefangengenommen; Mailand unterstand nun der französischen Krone.

Die Bildnisse auf Lodovicos Münzen gehören zu den vollendetsten der Renaissance. Die realistisch wiedergegebenen Gesichtszüge lassen einen stolzen, sich seiner Macht bewußten Mann erkennen; vermutlich wurde das Porträt nach Zeichnungen Ambrogio Predas, Schüler Leonardo da Vincis, gestaltet. In gleichem Stil ließ sich später auch Franz I. von Frankreich auf seinen in Mailand geprägten Stücken darstellen. An Goldnominalen wurden lediglich Doppeldukaten geprägt; ihr Sollgewicht betrug 7,02 g bei einem Feingehalt von 24 Karat, d.h., die Münzen sollten aus reinem Gold sein. Eine Untersuchung unseres Stückes ergab einen Goldgehalt von 995/1000.

Nach dem Bildnis auf der Vorderseite wird der Doppeldukat auch als Goldtestone bezeichnet. Der Testone – eine Silbermünze – wurde zuerst von Galeazzo Maria Sforza ab 1474 in Nachahmung der venezianischen Lira Tron geprägt, der ersten italienischen Münze mit einem Herrscherporträt. Einen Hinweis auf den Prägeort unseres Doppeldukaten liefert der Kopf des Mailänder Stadtheiligen Ambrosius, der am Anfang der Vorderseitenlegende zu erkennen ist.



KÖNIGREICH KASTILIEN

Könige Isabella I. von Kastilien und Ferdinand II. von Aragon, 1474–1504

4 Excelentes de la Granada o. J. (nach 1497)

Münzstätte Segovia



Vorderseite: ✠ FERNANDVS : ET : HELISABET : REX : ET : REGINA : C
(Ferdinandus et Elisabeth rex et regina Castellae)

Die einander zugewandten Büsten der beiden Könige; oben Aquädukt als Münzstättenzeichen und Wertziffer 4

Rückseite: S SVB : VMBRA : ALARVM : TVARVM : PROT
(Sub umbra alarum tuarum protege nos)

Gekrönter Schild mit den Wappen von Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien und Granada vor einem Adler mit Nimbus und ausgebreiteten Schwingen; rechts im Feld der Buchstabe A

Gewicht 13,98 g · Ø 34,5 mm

Literatur: Heiss 59

Die im Jahre 1469 geschlossene Heirat zwischen Isabella I. und Ferdinand II. legte den Grundstein für die spätere Einheit Spaniens. Kastilien, das Isabella 1474 erbt, und Aragon, dessen König Ferdinand 1479 wurde, blieben jedoch zunächst administrativ getrennte Reiche. Mit der Eroberung Granadas 1492, des letzten maurischen Stützpunktes, beherrschten sie fast die gesamte Iberische Halbinsel; ausgenommen war lediglich das im Westen an der Atlantikküste liegende Königreich Portugal.

In die Regierungszeit der beiden »Katholischen Könige« – diesen Ehrennamen verlieh ihnen 1496 Papst Alexander VI. – fallen auch die Reisen des Christoph Columbus nach Amerika, dessen Fahrten Isabella unterstützte.

Das spanische Wort *excelente*, d. h. fein, vortrefflich, bezeichnete Goldmünzen von sehr hohem Feingehalt. Mit der zweiten Münzreform von 1497, der sogenannten Pragmática von Medina del Campo, wurde ein neuer, mit dem unterscheidenden Zusatz »de la Granada« versehener Excelente eingeführt. Bei gleichbleibendem Feingehalt von $23\frac{3}{4}$ Karat war er mit dem Gewicht von 3,52 g – der vorherige Excelente, die Dobra castellana, wog 4,60 g – nunmehr dem aragonesischen Dukaten angepaßt. Die Verwendung dieses Nominals in Aragon ergab sich aus der Küstenlage am westlichen Mittelmeer und den italienischen Besitzungen. Der Excelente de la Granada trägt wie die früheren Münzen neben dem Porträt Isabellas auch das ihres Mannes und nennt in der Umschrift beider Namen. Der Schild der Rückseite vereinigt auf den Goldmünzen mit dieser Ausgabe erstmals die Wappen von Kastilien und Aragon. Zusätzlich ist im unteren Feld der an den Fall Granadas erinnernde aufgebrochene Granatapfel aufgenommen. Beginnend mit dem Doppelstück wird der Schild von dem Adler beschirmt und mit der dem Psalm 17, Vers 8 entnommenen ergänzenden Legende umgeben: »Unter dem Schatten Deiner Flügel beschütze uns, Herr.«

Die Münzstätte Segovia hatte als Zeichen den römischen Aquädukt der Stadt.



FÜRSTERZBISTUM SALZBURG

Fürsterzbischof Leonhard von Keutschach, 1495–1519

3 Dukaten 1513

Münzstätte Salzburg

Münzmeister Hans Thenn



Vorderseite: ✦ LEONARD⁹ DE KEVTSCH' ARE' SAL'
(Leonardus de Keutschach archiepiscopus Salisburgensis)

Unter Mitra gevierter Schild mit den Stifts- und Familienwappen;
daneben die geteilte Jahreszahl 15 – 13

Rückseite: ✦ ORA PRO ME SA – NCTE RVDBERTE

Brustbild im Ordenskleid nach rechts

Gewicht 10,61 g · Ø 28,3 mm

Literatur: Bernhart und Roll 9

1495 wurde der Augustiner-Chorherr Leonhard von Keutschach zum Erzbischof von Salzburg gewählt und erhielt ein Jahr später, am 17. April 1496, die Weihe. Leonhard, der schon 1490 durch Zahlung von 3000 Gulden die verschuldete Salzburger Dompropstei an sich gebracht hatte, konnte während seiner Amtszeit verpfändete Güter des Erzstifts wieder einlösen und durch Erwerb neuer Gebiete das Territorium des Erzbistums Salzburg erheblich vergrößern.

Seit dem Jahr 1500 ließ Leonhard zwei Arten von Goldmünzen prägen, zum einen den Goldgulden nach rheinischem (vgl. Band II, Tafel 63) und zum anderen den Dukaten nach ungarischem Münzfuß. Letzterer wurde auch als Mehrfachwert – rund und klippenförmig – bis zum sechsfachen Gewicht ausgegeben. Die Münzen Leonhards spiegeln den Übergang vom Mittelalter zur frühen Neuzeit wider. In der Buchstabengestaltung der Umschrift verwendete man auf den Dukaten im Jahr 1513 neben den bis dahin gebräuchlichen gotischen Lettern nun auch die neue Form der Antiqua. In der bildlichen Komposition dieser Emission ist ebenfalls ein Wandel feststellbar: der stehende hl. Rudbertus auf der Rückseite der Münze wurde durch eine Porträtbüste des Erzbischofs ersetzt. Diese zeigt Ähnlichkeiten mit den in Italien seit der Mitte des 15. Jahrhunderts geprägten Bildnismünzen (vgl. Tafel 1); ob das hier abgebildete Stück jedoch auf diese zurückgeht, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Um 1513, dem Entstehungsjahr unserer Münze, wurde die Salzburger Prägestätte in das heutige Badergäßchen verlegt, wo Hans Thenn auf Anordnung Leonhards ein Haus gekauft hatte; dort waren er und seine Nachfahren bis zum Jahr 1572 als Münzmeister für die Erzbischöfe tätig.



HERZOGTUM MAILAND

König Franz I. von Frankreich, 1515–1522

Scudo d'oro del sole o. J. (1515–1519)

Münzstätte Mailand



Vorderseite: Kopf ◦ FRANCISCVS ◦ O ◦ G ◦ FRANCOR ◦ REX ◦ OVX ◦ M ◦
(Franciscus dei gratia Francorum rex dux Mediolani)

Unter einer Krone großer Schild mit drei Lilien, darüber Sonne

Rückseite: Schlange ◦ XPS ◦ VINCIT ◦ XPS ◦ REGNAT ◦ XPS ◦ IMPERAT ◦
(Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat)

Kreuz, dessen Arme in Lilien auslaufen

Gewicht 3,43 g · Ø 26,1 mm

Literatur: Lafaurie 634. – CNI 4

Der seit 1494 schwelende Kampf um die Ansprüche des Hauses Anjou auf Neapel führte den jungen König Franz I. noch im Jahre seiner Thronbesteigung nach Italien. In der Schlacht bei Marignano – heute Melegnano – in Oberitalien besiegte er die in mailändischen Diensten stehenden Schweizer und besetzte anschließend Mailand. Wie schon sein Vorgänger Ludwig XII. konnte auch Franz I. seine Stellung hier allerdings nicht behaupten. Die verbündeten Truppen des habsburgischen Kaisers Karl V. und des Papstes Leo X. vertrieben 1521 die Franzosen bereits wieder, und im darauffolgenden Jahr kehrte Francesco II. Sforza in das seit 1450 von seinem Geschlecht regierte Herzogtum zurück. Zu den Münzen, die Franz I. in Mailand prägen ließ, gehören auch zwei sehr verschiedenartige Goldprägungen. Die eine ist der in Frankreich auch im einfachen Wert nie ausgegebene Doppeldukat, der im Münzfuß, in der Darstellung und im Stil einheimischen Vorbildern, d. h. den vorangegangenen Emissionen der Sforza, folgt. Die Vorderseite zeigt das Brustbild des barhäuptigen Königs mit halblangen Haaren, die Rückseite den gekrönten vierfeldigen Schild mit den Wappen von Frankreich und Mailand.

Der hier gezeigte Scudo d'oro del sole ist der bekannte Ecu d'or des französischen Münzsystems. Die kleine Sonne über der Krone, von Ludwig XI. 1475 hinzugefügt, wird dem Namen erklärend beigegeben und bezeichnet die Ausgabe. Die im Aussehen typische französische Münze enthält mehrere Hinweise auf ihren italienischen Prägeort. Die Umschriften beginnen jeweils mit einem Mailänder Symbol, dem Kopf des Stadtheiligen Ambrosius und der ein Kind verschlingenden Schlange, dem Wappen der lombardischen Adelsfamilie Visconti. Die Legende auf der Vorderseite endet mit dem Titel »Herzog von Mailand«, der auf den gleichzeitigen Ausgaben französischer Münzstätten nicht vorkommt.

Das Kreuz auf der Rückseite, verbunden mit den Worten Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht, ist seit Ludwig IX. das charakteristische Bild des Ecu d'or, das bis zur Französischen Revolution auf den Goldmünzen beibehalten wird.



HERZOGTUM BRABANT

Kaiser Karl V, 1506–1555, ab 1519 römisch-deutscher Kaiser
ab 1516 als Karl I. auch König von Spanien

Karolusgulden o.J. (1521–1545)
Münzstätte Antwerpen



Vorderseite: Hand KAROLVS x D' x G' x ROM' x IMP' x Z x HISPA' x REX
(Karolus dei gratia Romanorum imperator et Hispaniarum rex)
Gekröntes Hüftbild des Kaisers nach halbrechts, in der Rechten ein Schwert,
auf der Linken den Reichsapfel

Rückseite: Krone DA x MICHI x VIRTVT' x CONTRA x HOS' x TVOS
(Da mihi virtutem contra hostes tuos)
Auf dem Doppeladler Schild mit den Wappen von Kastilien und Leon
links oben und rechts unten sowie von Österreich, Valois, Burgund und
Brabant in den beiden anderen Feldern

Gewicht 2,90 g · Ø 23,7 mm

Literatur: de Witte 662. – van Gelder und Hoc 185 – 1a

Der im Jahre 1500 in der flandrischen Stadt Gent geborene Karl V. erbte nach dem frühen Tod seines Vaters, des Herzogs Philipp des Schönen, schon als Kind Burgund und die niederländischen Gebiete. Diese vermehrte er während seiner Regierung um Friesland, Utrecht mit Overijssel, Groningen und Geldern. Im Jahre 1543 umfaßten diese Besitzungen 17 Provinzen, die sich von der Grafschaft Artois im Westen bis an die Ems im Nordosten erstreckten. Seit der zweiten Kreiseinteilung des Römisch-Deutschen Reiches im Jahre 1512 bildeten diese Provinzen den wesentlichen Teil des Burgundischen Reichskreises.

Mit der 1521 einsetzenden zweiten Emission gab Karl V. das von seinem Vater übernommene Münzsystem auf und führte sowohl bei den Gold- als auch bei den Silberprägungen neue Nominale und Typen ein. An die Stelle des Philippusgulden mit dem Bild des Heiligen trat der Karolusgulden mit der Darstellung des Kaisers (Band II, Tafel 62). Im Gewicht leichter und auch im Feingehalt auf 583/1000 reduziert, war er die geringhaltigste Goldmünze dieser Emission. Der Karolusgulden hatte einen Wert von 20 Stuivers (Sols), drei Karolusgulden entsprachen dem ebenfalls neuen, bildgleichen Real, 1½ Karolusgulden dessen Halbstück. Im Jahre 1540 wurden diese Goldmünzen durch die Sonnenkrone, d. h. durch den Ecu d'or au soleil, nach französischem Vorbild ergänzt.

Als Legende für die Rückseite ist auf allen Münzen der zweiten Emission die persönliche Devise des Kaisers gewählt: Gib mir Kraft gegen Deine Feinde. In welcher der 17 Provinzen die Münze entstand, geht aus der Umschrift nicht mehr hervor, sondern ist nur noch an dem Münzstättenzeichen, der Hand vor dem Kaisernamen, zu erkennen. 1739 228 Stücke prägte Antwerpen nach den überlieferten Zahlen zwischen 1521 und 1552.

Fast zwanzig Jahre nach dem goldenen Karolusgulden wurde ein silbernes Äquivalent geschaffen, dessen Wert ebenfalls 20 Stuivers betrug und dem deutschen Taler vergleichbar war.



KÖNIGREICH PORTUGAL

König Johann III., 1521–1557

Português o.J.

Münzstätte Lissabon



Vorderseite: ✠ IOANES : 3 : R : PORTVGALIE : AL : C ·

G : C : N : C : ETI / ARAB – PSIE

(Ioanes 3 rex Portugaliae Algarbiae dominus Guineae conquisitionis navigationis commercii Ethiopiae / Arabiae Persiae Indiae)

Gekrönter Wappenschild, seitlich die Buchstaben L – R

Rückseite: ☩ IN ✠ HOC ✠ SIGNO ☩ VINCEES

Im Vierpaß Christusordenskreuz

Gewicht 34,85 g · Ø 38,1 mm

Literatur: Ferraro Vaz J 3.06 var.

Als Johann III. seinem Vater Manuel I. auf den Thron folgte, war Portugal die führende See- und Kolonialmacht Westeuropas. Es beherrschte den Handel im Indischen Ozean und hatte Niederlassungen sowohl an der west- als auch an der ostafrikanischen Küste. Im Jahre 1500 wurde von Pedro Alvarez Cabral Brasilien als erstes Gebiet in Amerika für Portugal in Besitz genommen und unter Johann III. ab 1532 kolonisiert.

Der Reichtum Portugals in dieser Zeit spiegelte sich auch in der Münzprägung wider, wie der 1499 unter Manuel I. eingeführte Português zeigt. Diese große, repräsentative Münze wurde aus dem importierten Gold Westafrikas geschlagen; sie hatte einen Feingehalt von 23¾ Karat und ein Sollgewicht von ca. 35 g. Ein Português entsprach zehn, ebenfalls in Gold ausgeprägten Cruzados gleicher Feinheit.

Die Vorderseite trägt das portugiesische Wappen, fünf in ein Kreuz gestellte Schilde – die sogenannten Quinas –, umgeben von sieben Kastellen. In der teilweise zweizeilig angeordneten Umschrift verbinden sich die Titel und Besitzungen des Königs mit den Hinweisen auf den weitreichenden Handel, der Äthiopien, Arabien, Persien und Indien umfaßt. Das gleichschenkelige Kreuz auf der Rückseite ist das Zeichen des portugiesischen Christusordens, dessen Großmeister der König war.

Die Prägung dieser großen Goldmünze, die in den Münzstätten Lissabon und Porto erfolgte, wurde 1538 eingestellt.

Der Português wurde Vorbild für die vor allem im nördlichen Deutschland ab ca. 1560 geprägten Portugalöser zu 10, 5 und 2½ Dukaten (Tafeln 18 und 20).



KÖNIGREICH NEAPEL

Kaiser Karl V., 1516–1556, ab 1519 römisch-deutscher Kaiser

Doppelter Scudo o.J. (ab 1525)

Münzstätte Neapel

Münzdirektor Giovanni Baptista Ravaschieri

Stempelschneider Giannantonio Ennece



Vorderseite: CAROLVS · V · ROM · IMP

(Carolus V Romanorum imperator)

Gepanzerte Büste mit Strahlenkrone nach rechts; über der rechten Schulter das latinisierte Monogramm IBR des Münzdirektors

Rückseite: MAGNA OPERA DOMI

(Magna opera domini)

Pax mit Füllhorn nach links schreitend; mit einer Fackel setzt sie ein Buch und aufgestapelte Waffen in Brand

Gewicht 6,69 g · Ø 25,8 mm

Literatur: CNI 26

Karl V. übernahm 1515 anstelle seiner geisteskranken Mutter die Herrschaft in den Niederlanden, ein Jahr später – nach dem Tod Ferdinands – wurde er König von Spanien und damit gleichzeitig Herr über Neapel und Sizilien; beide Provinzen ließ er durch Vizekönige verwalten. In den Jahren seiner Regierung legte Karl den Grundstein für das spanische Imperium: In seinem Auftrag erfolgte 1518 die erste Weltumsegelung durch Magalhães, zwei Jahre später wurde Mexiko durch Cortés und 1531 Peru durch Pizarro erobert, wodurch die spanische Krone in den Besitz gewaltiger Edelmetallreserven gelangte.

Karl V. ließ nur wenige Goldnominalen prägen. Der anfänglich ausgegebene Dukat wurde später durch den Scudo d'oro ersetzt, der in der Folgezeit zur Hauptgoldmünze Neapels wurde; in geringerem Umfang prägte man daneben noch dessen Zwei- und Vierfachwert. Der Doppelscudo ist in zwei Ausführungen bekannt: Nach dem Vorbild antiker römischer Münzen gestaltet, zeigen beide auf der Vorderseite die ausdrucksstarke Porträtbüste des Herrschers; für die Rückseiten wurden die mythologischen Gestalten der Pax und Athena gewählt.

Eine nähere zeitliche Eingrenzung unserer Münze ermöglicht die Signatur des Münzdirektors Giovanni Baptista Ravaschieri. Dieser leitete die neapolitanische Münze unter Karl V. ab 1525 und bekleidete das Amt bis in die Zeit Philipps II. von Spanien.



KÖNIGREICH SPANIEN

Könige Johanna und Karl I., 1516–1555
ab 1519 als Karl V. römisch-deutscher Kaiser

Escudo o.J. (nach 1537)
Münzstätte Sevilla



Vorderseite: IOANA ◦ ET ◦ KARO [LVS]

Gekrönter Schild mit den Wappen von Kastilien/Leon, Jerusalem/Navarra, Aragon/Sizilien und Granada; seitlich des Schildes ein viereckiges Zeichen und der Buchstabe S

Rückseite: HISPANIARVM ◦ REG [ES ◦ SICILIAE]

Kreuz des Jerusalemordens in einem Vierpaß, dessen Winkel verziert sind

Gewicht 3,13 g · ø 21,3 mm

Literatur: Heiss 2 var.

Nach dem Tod Ferdinands von Kastilien und Aragon im Jahre 1516 erbte sein Enkel Karl die beiden Kronen. Karl, der zugleich ein Enkel Kaiser Maximilians I. war, begründete damit die etwa 200 Jahre währende Herrschaft des Hauses Habsburg in Spanien. Übergangen wurde bei dieser Thronfolge Karls Mutter Johanna, die nach dem frühen Tod ihres Gatten Philipps des Schönen von Burgund 1506 aufgrund schwerer Depressionen als regierungsunfähig erklärt worden war. Unter dem Beinamen »die Wahnsinnige« lebte sie im Schloß der altkastilischen Stadt Tordesillas am Duero bis 1555. Ein Jahr später dankte Karl ab und zog sich in das Kloster San Yuste zurück; die spanischen Gebiete fielen an seinen Sohn Philipp II.

Der in das benachbarte Ausland abfließende hochkarätige Excelente veranlaßte Karl, eine dem Ecu d'or au soleil und dem diesem verwandten italienischen Scudo d'oro vergleichbare Münze zu schaffen. 1537 führte er daher den Escudo, d. h. Schild, ein. Nach der Krone über dem Wappen trug das neue Nominal auch den Namen Corona. Gegenüber dem französischen Vorbild wurde der Münzfuß jedoch verändert: Der Feingehalt war auf 22 Karat (= 916,6/1000) verringert und auch das Sollgewicht mit 3,38 g etwas niedriger (vgl. Tafeln 4 und 9).

Dem französischen Bildtyp folgen die Darstellungen auf Vorder- und Rückseite. Der Schild vereinigt die Wappen der unter der spanischen Krone stehenden Gebiete, zu denen seit 1503 auch das Königreich Neapel zählte. Dieses führte aus dem Anspruch auf den Königstitel von Jerusalem ein Kreuz, das auf dem Escudo die Rückseite einnimmt.

Aus dem Buchstaben S für einen der beiden Wardeine, die laut Vorschrift ihr Zeichen auf die Münze zu setzen hatten, und dem Zeichen seitlich des Schildes ergibt sich als Provenienz unseres Stückes die Münzstätte Sevilla. Ihr Symbol, eine Burg über dem Schild, ist auf unserem unzentrierten Stück nicht erkennbar. Unter Karls Sohn Philipp II. wird bei gleichbleibendem Bild der doppelte Escudo 1566 zum Doblón, der im Ausland als Pistole bezeichnet wurde und später vielen Münzherren für ihre Gepräge zum Vorbild diente (Tafel 56).



KÖNIGREICH FRANKREICH

König Franz I., 1515–1547

Ecu d'or à la croisette o.J. (1541–1545)

Münzstätte Poitiers

Münzmeister Jean de la Roche



Vorderseite: ✠ FRANCISCVS : DEI : GRA : FRANCORV : REX · R

(Franciscus dei gratia Francorum rex)

Unter einer Krone großer Schild mit drei Lilien, darunter

Münzstättenbuchstabe G

Rückseite: ✚ XPS : VINCIT : XPS : REGNAT : XPS : IMPER · R ·

(Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat)

In einer zwölfbogigen Einfassung kleines, gleichschenkeliges Kreuz

mit Punkt in der Mitte

Gewicht 3,39 g · ø 24,7 mm

Literatur: Lafaurie 749

Franz I., aus der Seitenlinie Orléans-Angoulême des Hauses Valois stammend, folgte seinem Schwiegervater Ludwig XII. im Alter von 21 Jahren auf den Thron. Außenpolitisch sind seine Regierungsjahre bestimmt durch die vier sich über zwei Jahrzehnte hinziehenden Kriege gegen die spanisch-habsburgische Übermacht Karls V., dem er 1519 bei der Kaiserwahl in Frankfurt am Main bereits unterlegen war.

Unter Franz I. erlebte die Renaissance in Frankreich ihren Höhepunkt. Der prunkliebende König legte die Grundsteine zu den berühmten Schlössern Louvre, Fontainebleau sowie Chambord an der Loire. Er rief an seinen Hof zahlreiche Gelehrte und Künstler, auch aus Italien; zu ihnen gehörte u. a. Leonardo da Vinci, der 1519 im Schloß Amboise starb.

Die Hauptgoldmünze Frankreichs im 16. Jahrhundert war der Ecu d'or, d. h. Goldener Schild, dessen Namen von dem die Vorderseite ausfüllenden Schild herührt. Unterschiedliche Prägungen wurden durch zusätzliche Angaben nach dem Münzbild näher bezeichnet. Der hier gezeigte Typ mit dem kleinen gleichschenkeligen Kreuz (croisette) auf der Rückseite wurde am 19. März 1541 eingeführt und auch als Halbstück ausgegeben. Unverändert blieb der 1519 festgelegte Münzfuß, der einen Feingehalt von 23 Karat (= 958,3/1000) und ein Sollgewicht von 3,439 g vorschrieb. Aus der Pariser oder Troyes Mark zu 244,752 g waren demnach 71 $\frac{1}{6}$ Stücke zu prägen. Der Wert des Ecu wurde jedoch von 40 auf 45 Sols tournois heraufgesetzt.

Seit 1389 war es üblich, durch Punkte in den Umschriften die verschiedenen Münzstätten zu kennzeichnen. Franz I. führte 1540 ein bis in unsere Zeit gültiges System ein, in dem die im Land arbeitenden 28 Prägeorte nunmehr mit Buchstaben verschlüsselt sind. Unsere Münze zeigt unter dem Schild der Vorderseite ein G für die Münzstätte Poitiers und nach dem alten Schema je einen Punkt unter dem achten Buchstaben der Vorder- und Rückseitenlegenden.



KÖNIGREICH ENGLAND

König Heinrich VIII., 1509–1547

Crown o.J. (1546/1547)

Münzstätte Bristol

Vizeschatzmeister William Sharnington



Vorderseite: ⚔ · HENRIC · 8 · ROSA · SINE · SPINE · ⚔

(Henricus 8 rosa sine spine)

Unter Krone doppelte Rose zwischen den gekrönten Buchstaben R – R

Rückseite: ⚔ · W · D · G · ANGLIE · FR · Z · HIB · REG · X

(WS dei gratia Angliae Franciae et Hiberniae rex)

Unter Krone gevierter Schild mit den Wappen von England und Frankreich

Gewicht 2,94 g · Ø 24,2 mm

Literatur: North 1836. – Seaby 2310

Heinrich VIII., den der am englischen Hof lebende Hans Holbein der Jüngere in seinen Gemälden so treffend als selbstbewußten Renaissancefürsten porträtiert hat, löste sich von Rom und machte sich 1534 zum Oberhaupt der anglikanischen Staatskirche. Anlaß war die vom Papst abgelehnte Scheidung von seiner ersten Gemahlin, Katharina von Aragon, die ihm den erhofften Sohn und Thronerben nicht geboren hatte. Der König heiratete noch fünfmal; zwei seiner Ehefrauen, Anna Boleyn und Katharina Howard, ließ er als gewalttätig überlieferte Herrscher hinrichten.

Das Nominal der Crown, d.h. Krone, wurde 1526 von Kardinal Wolsey, dem Kanzler und persönlichen Berater Heinrichs VIII., im Zuge und als Teil einer großen, notwendig gewordenen Münzreform geschaffen. Es war das wertgleiche Pendant zu dem massenhaft nach England einströmenden französischen Ecu d'or, von dessen näher bezeichneter Ausgabe »mit der Krone« es seinen Namen bezog. Der für diese Münze gewählte Feingehalt von 22 Karat lag unter dem der übrigen englischen Goldnominalen. Er verband sich mit der neuen Sorte und wurde zum festen Begriff des »Crowngold«.

Die schlechte finanzielle Situation veranlaßte Heinrich VIII. ab 1544 wiederholt, den Standard der Goldmünzen zu reduzieren; die Crown erhielt einen Feingehalt von nur noch 20 Karat und ein Sollgewicht von 3,11 g. Trotz zusätzlich eingerichteter Prägestätten war die in diesen Jahren in Stücke verminderten Feingehalts umzuprägende Menge so groß, daß ihr äußeres Erscheinungsbild wenig qualitativ ausfiel, wie unser in dieser Periode entstandenes Beispiel gut erkennen läßt. Geprägt wurde es in der Münze Bristol, ersichtlich an den Initialen WS des Vizeschatzmeisters William Sharnington.

Die Vorderseite zeigt die doppelte Rose des Hauses Tudor, dem Heinrich VIII. angehörte. Die Umschrift vergleicht den König mit einer Rose ohne Dornen, eine Formulierung, die auf anderen Münzen noch durch das Wort rutilans, d.h. blendend, strahlend schön, gesteigert wird. Die Rückseitenlegende enthält seine Titel, u.a. den des 1542 angenommenen Königs von Irland.



HERRSCHAFT MIRANDOLA

Herr Lodovico II. Pico, 1550–1568

Scudo d'oro del sole o.J.

Münzstätte unbekannt



Vorderseite: * LVD·PICVS·II·MIR·CON·Q·DNS

(Ludovicus Picus II Mirandolae Concordiaequae dominus)

Verzierter Schild mit den Wappen von Mirandola in den Feldern 1 und 4 und von Mirandola-Concordia in den Feldern 2 und 3, belegt mit dem Schild der Familie Pico; darüber sechsstrahlige Sonne

Rückseite: * IN·TE·DOMINE·CONFIDO

Verziertes Kreuz mit Lilien in den vier Winkeln

Gewicht 3,30 g · ø 25,1 mm

Literatur: CNI 6

Mirandola, 32 km nordöstlich von Modena gelegen, war Mittelpunkt der gleichnamigen kleinen oberitalienischen Herrschaft und seit dem 14. Jahrhundert im Besitz der Familie Pico. Neben Mirandola besaß sie noch das in der Vorderseitenlegende der Münze erwähnte Concordia, 7 km nordwestlich ihres Stammsitzes. 1617 wurde der Herr von Mirandola durch Kaiser Matthias I. in den herzoglichen Stand erhoben. Die Herrschaft der Pico endete knapp 100 Jahre später: Im Spanischen Erbfolgekrieg des Verrates für schuldig befunden, erklärte Kaiser Karl VI. Francesco Maria Pico der Herzogswürde verlustig, beschlagnahmte die Privatgüter der Familie und verkaufte das Territorium am 15. Juli 1710 für 175 000 Doppie an den Herzog von Modena.

Das Münzrecht erhielt Mirandola 1515 durch Maximilian I. verliehen, Karl V. bestätigte 1521 dieses Privileg. Die umfangreiche Prägetätigkeit der Herrscher von Mirandola stand in keinem Verhältnis zu der geringen Größe und politischen Bedeutungslosigkeit der Besetzung. So wurden an Goldmünzen der Zecchino, die Doppia und der Scudo, teilweise auch deren Halb- und Mehrfachwerte, ausgegeben. Unter letzteren ist besonders ein Stück zu erwähnen, das mit einem Nennwert von 24 Scudi und einem Gewicht von ca. 79 g schon nicht mehr als Zahlungsmittel im eigentlichen Sinn bezeichnet werden kann, sondern das rein repräsentativen Charakter hat.

Lodovico II. beschränkte sich in seiner Goldprägung auf den hier vorgestellten Scudo und dessen Halbwert. Als Vorbild diente der 1475 von Ludwig XI. in Frankreich eingeführte Ecu d'or au soleil, so genannt nach der kleinen Sonne über dem Wappenschild. Das Rückseitenbild mit den vier Lilien in den Winkeln des ornamental aufgelösten Kreuzes geht auf den ältesten Ecu d'or des 13. Jahrhunderts zurück, wobei jedoch die ursprüngliche Umschrift (Tafel 9) durch den Anfang des Psalmes 31 Vers 2 »Auf Dich, Herr, traue ich« ersetzt wurde.



KÖNIGREICH PORTUGAL

König Johann III., 1521–1557

Cruzado calvário o.J. (1555–1557)

Münzstätte Lissabon



Vorderseite: ✠ IOA : III : POR : ET : AL : RE
(Ioannes III Portugaliae et Algarbiae rex)
Gekrönter Wappenschild

Rückseite: : IN : HOC : SIG - NO : VINCES
Kreuz von Golgatha

Gewicht 3,56 g · Ø 23,8 mm

Literatur: Ferraro Vaz –, vgl. J 3.19 ff.

Unter Johann III. traten im portugiesischen Mutterland zunehmend wirtschaftliche Schwierigkeiten auf, verstärkt u. a. durch das große Erdbeben von 1531, das Lissabon und mehrere Städte zerstörte. Hinzu kamen Probleme durch die protestantische Bewegung, die der König mit der Einführung der Inquisition aufzuhalten versuchte. Dies trug ihm den Beinamen »der Fromme« und den von Papst Paul III. verliehenen Ehrentitel Zelator fidei, d. h. Eiferer des Glaubens, ein. Der Export der hochwertigen portugiesischen Münzen zwang Johann III., die Prägung der größten, unter seinem Vater im Jahr 1499 eingeführten Goldmünze, des Português (Tafel 6), zunächst einzustellen und den Feingehalt des 23^{3/4}-karätigen Cruzado herabzusetzen. Dies geschah durch entsprechende Verordnungen in den Jahren 1538 und 1555. Die zunächst beschlossene Verringerung des Feingehaltes auf 22^{5/8} Karat reichte jedoch nicht aus; die Feinheit wurde deshalb schließlich noch einmal auf 22^{1/8} Karat (= 921,9/1000) reduziert.

Mit der zweiten Münzreform erschien als neue Ausgabe des Cruzado der hier gezeigte Typ, der nach dem Kreuz auf der Rückseite den zusätzlichen Namen calvário erhielt. Der Wert dieses Cruzado calvário betrug 400 Reis.

Auf den von Johann III. bewahrten katholischen Glauben weist ebenso wie der Cruzado calvário mit Bild und Umschrift der diesem thematisch verwandte, ein Jahr später in Umlauf gesetzte São-vicente, eine schwerere Goldmünze mit dem Bild des hl. Vinzenz – Stadtpatron von Lissabon – hin, für den als Legende gewählt wurde: Eiferer des Glaubens bis zum Tod.



KÖNIGREICH FRANKREICH

König Heinrich II., 1547–1559

Doppelter Henri d'or 1558

Münzstätte Rouen

Münzmeister Nicolas Delisle



Vorderseite: HENRICVS · II · D · G · FRAN · REX

(Henricus II dei gratia Francorum rex)

Brustbild des Königs mit Harnisch nach rechts

Rückseite: ✠ DVM · TOTVM · COMPLEAT · ORBEM Ziborium 1558

Kreuz, gebildet aus vier gekrönten H, in den Winkeln Lilien und Mond-
sicheln, in der Mitte Münzstättenbuchstabe B

Gewicht 7,24 g · ø 28,5 mm

Literatur: Lafaurie 809

Die Außenpolitik Heinrichs II. wurde wie unter seinem Vater Franz I. von den Kämpfen gegen Kaiser Karl V. bzw. die habsburgischen und spanischen Territorien bestimmt. Mit Hilfe der deutschen Protestanten eroberte er 1552 die drei lothringischen Bistümer Metz, Toul und Verdun, und 1558 gewann er den letzten englischen Festlandsbesitz, Calais, für die Krone zurück. Im Frieden von Cateau-Cambrésis mußte er auf seine Ansprüche in Italien endgültig zugunsten Spaniens verzichten.

Heinrich II. starb bereits 1559 an den Folgen einer Turnierverletzung. Seine Gemahlin Katharina von Medici übernahm nach dem frühen Tod des mit Maria Stuart von Schottland verheirateten, kränkenden Sohnes Franz II. für den minderjährigen Karl IX. die Regierungsgeschäfte.

Während auf der Vorderseite der silbernen Testons das Porträt des Herrschers seit Jahrzehnten üblich war, erschien unter Heinrich II. erstmals das Profilbildnis auf den Goldmünzen. Der neue Typ mit Namen Henri d'or war gegenüber dem vorgegangenen Ecu d'or im Münzfuß, in den Bildern und Legenden verändert. Bei gleichbleibender Feinheit von 23 Karat wurde das Sollgewicht auf 3,65 g heraufgesetzt, d.h. aus der Pariser Mark waren 67 Stücke zu prägen. Außer ganzen wurden auch doppelte – wie unser Stück – und $\frac{1}{2}$ Henri d'or ausgegeben. Der Wert des Henri d'or betrug 50 Sols tournois.

Die Legende der Rückseite enthält die Devise des Königs und als bildliche Ergänzung hierzu den zunehmenden Mond in den Winkeln des Kreuzes. Dieses persönliche Zeichen des Königs wird auch als Sinnbild seiner Geliebten Diana von Poitiers gedeutet.

Der hier vorgestellte doppelte Henri d'or ist aus der Münzstätte Rouen hervorgegangen, kenntlich am Buchstaben B und an den Punkten unter dem fünfzehnten Buchstaben der Legenden. Als Münzmeister läßt sich dort seit 1551 Nicolas Delisle nachweisen, der sich auf den Münzen mit seinem Symbol, Kelch oder Ziborium, zu erkennen gibt.

Der jüngere Sohn Heinrichs II., Karl IX., kehrte 1561 zum Ecu d'or alten Stils zurück.



DEUTSCHER RITTERORDEN IN LIVLAND

Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg, 1557–1559

Breiter schwerer Goldgulden 1559

Münzstätte Wenden (?)



Vorderseite: WILHELM ☼ FVRSTE - NBERG ◦ D ◦ G ◦ M ◦ LI - ◦
(Wilhelm Fürstenberg dei gratia magister Livonae)

Der Ordensmeister in Rüstung steht mit geschultertem Schwert von vorne. Vor ihm der reichverzierte, viergeteilte Schild mit dem Ordens- und Familienwappen. Im Feld rechts und links ☼ zwischen Punkten

Rückseite: ☼ CHRISTVS ☼ SAL - VS ☼ NOSTRA ☼ 5 • 9 • - •

Maria als Himmelskönigin mit Jesuskind und Zepter im Strahlenkranz auf Mondsichel stehend

Gewicht 4,04 g · ø 29,4 mm

Literatur: N.N., Goldgulden Wilhelms von Fürstenberg, Deutschordensmeister in Livland, in: Berliner Münzblätter N.F. 13/14 (1903) 220–222

Im Jahre 1557 wurde Wilhelm von Fürstenberg Ordensmeister des bereits im Verfall begriffenen Deutschen Ritterordens in Livland. Ein vertragswidrig gegen Rußland geschlossenes Bündnis zwischen dem Orden und Polen führte dazu, daß Rußland 1558 unter Iwan IV. mit der Eroberung Livlands begann. Noch im selben Jahr fielen Nawa und Dorpat an das Zarenreich. In dieser bedrängten Lage mußte Wilhelm 1559 das Amt des Ordensmeisters niederlegen; 1560 wurde er auf Schloß Vellin von den Russen gefangengenommen und in die Nähe von Moskau gebracht. Gotthard Kettler, Nachfolger Wilhelms und letzter Ordensmeister, unterstellte Livland zunächst dem Schutz Polens und trat es 1561 endgültig ab. Die übrigen Gebiete des Ordensstaates wurden von Schweden und Dänemark besetzt.

Die Anfänge des Deutschen Ritterordens gehen zurück bis in das 12. Jahrhundert. 1189 gründeten Bremer und Lübecker Bürger vor der von den Kreuzfahrern belagerten Stadt Akkon – heute Akka in Israel – ein Spital. Nach der Eroberung wurde dieses in die Stadt verlegt und von einer geistlichen Bruderschaft weitergeführt, deren Umgestaltung zum Ritterorden 1198 erfolgte. Die Gunst des Papstes und des Kaisers sowie anderer weltlicher Fürsten nutzend, konnte der Orden im Laufe der Zeit sein Herrschaftsgebiet beträchtlich ausdehnen. Unter dem letzten Hoch- und Deutschmeister, Erzherzog Eugen von Österreich, wurde der Deutsche Ritterorden 1925 in einen Krankenpflegeorden umgewandelt.

Über die Münzprägung des Ordensmeisters Wilhelm von Fürstenberg ist nur sehr wenig bekannt. Goldmünzen existieren aus den Jahren 1558 und 1559. Wie bei dem abgebildeten Stück handelt es sich dabei ausnahmslos um breite schwere Goldgulden. Wilhelm ließ seine Münzen in Riga, Reval und Wenden prägen. Für die nicht mit dem Namen einer Münzstätte versehenen Goldmünzen wird als Entstehungsort Wenden, der Sitz des Ordensmeisters, angenommen. Zur Ausprägung gelangten Goldgulden im Wert von fünf rigischen Mark und – bisher nur literarisch bezeugt – Doppelgulden zu zehn Mark.



KÖNIGREICH ENGLAND

Königin Elisabeth I., 1558–1603

Half-pound o.J. (1560/1561)

Münzstätte London



Vorderseite: ELIZABETH · D · G · ANG · FRA · ET · HIB · REGINA Stern
(Elisabeth dei gratia Angliae Franciae et Hiberniae regina)
Gekröntes Brustbild der Königin nach links mit Halskrause und reich verziertem Gewand

Rückseite: · Stern SCVTVM · FIDEI · PROTEGET · EAM ·
Gekrönter gevierter königlicher Schild, seitlich die Buchstaben E – R

Gewicht 5,54 g · Ø 30,6 mm

Literatur: North 2019

Nach den kurzen Regierungszeiten ihrer Halbgeschwister Eduard VI. und Maria I. der Katholischen bestieg Ende des Jahres 1558 Elisabeth I. den englischen Thron. Sie war die Tochter Heinrichs VIII. und seiner zweiten Gemahlin Anna Boleyn; die vom Papst verweigerte Ehescheidung von dessen erster Frau hatte zur Trennung von Rom und zur Gründung der anglikanischen Kirche geführt, die unter Elisabeth endgültig geformt und gefestigt wurde.

Während ihrer 45jährigen Regentschaft gab Elisabeth eine reiche Serie von Goldmünzen aus, die einschließlich der Teilwerte neun Nominale, aber nur vier Bildtypen umfaßte. Hinzu kamen elf verschiedene Silbermünzen. Die Ausgaben in Gold teilen sich nach ihrem Feingehalt in zwei Gruppen, in die aus »Crown gold« zu 22 Karat (= 916,6/1000) und in die aus Feingold zu 23,9 Karat (= 994,8/1000) hergestellten Stücke. Sie liefen gleichzeitig um. Aus dem schon 1526 eingeführten Crown gold ist das hier gezeigte Half-pound im Wert von 10 Schillingen geprägt. Alle Goldmünzen dieses Feingehalts – Pound, Half-pound, Crown und Half-crown – zeigen das Porträt der Königin im Profil und das gekrönte englische Wappen. Die Buchstaben ER sind als Elisabeth regina aufzulösen. Die Rückseitenumschrift lautet übersetzt: Der Schild des Glaubens wird sie beschützen! Die nicht mit Jahreszahlen versehenen Münzen Elisabeths können anhand bestimmter, in ihrem zeitlichen Ablauf bekannter Zeichen datiert werden. Die Ausgaben mit dem Stern am Ende der Vorderseitenlegende und dem geraden Z im Namen der Königin gehören in die Jahre 1560/61. In dieser Zeit führte Eloye Mestrell aus Paris in der Londoner Münzstätte die maschinelle Prägung ein, die parallel zu der herkömmlichen Technik, der Hammerprägung, bis 1571 ausgeübt wurde und wegen des Widerstandes der Münzarbeiter dann aufgegeben werden mußte. Der Unterschied zwischen den maschinell hergestellten und den von Hand geprägten Münzen wird deutlich bei dem Vergleich des hier abgebildeten Half-pound mit dem Sovereign auf Tafel 19.

Das Pound galt 20 Schillinge. Aus einem Troypfund zu 373,248 g wurden 33 Stücke geprägt; das entsprach einem Sollgewicht von 11,31 g.



GRAFSCHAFT FLANDERN

König Philipp II. von Spanien, 1555–1598

Halber Real o.J. (1560–1567)

Münzstätte Brügge



Vorderseite: DOMINVS · MIHI · ADIVTOR, unten Münzstättenzeichen Lilie zwischen Doppelpunkten
Büste des Königs nach rechts

Rückseite: · PHS · D · G · HISP · REX · COMES · FL ·

(Philippus dei gratia Hispaniarum rex comes Flandriae)

Unter großer Krone Schild mit den Wappen Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien, Österreich/Valois/Burgund/Brabant belegt mit Flandern/Tirol

Gewicht 3,47 g · Ø 25,0 mm

Literatur: van Gelder und Hoc 207 – 7 b

Philipp II. konnte die von seinem Vater Karl V. ererbten 17 niederländischen Provinzen nicht als geschlossenes Territorium vollständig erhalten. Seit 1559 endgültig und für immer in Spanien residierend, übertrug er die Verwaltung zunächst seiner Halbschwester Margarete von Parma, die später der spanische Feldherr Herzog Alba ablöste.

Der zunehmende Zentralismus und der religiöse Gegensatz zum calvinistisch bestimmten Norden löste 1566 den niederländischen Aufstand aus und führte 1581 zur Lossagung der sieben nördlichen Provinzen von Spanien.

Philipp II. übernahm den von seinem Vater 1521 eingeführten Real d'or und sein Halbstück und prägte beide mit unverändertem Gewicht und Feingehalt bis 1598. Während der ganze Real ein Sollgewicht von 5,32 g und einen Feingehalt von 992/1000 hatte, war der halbe Real mit 3,50 g deutlich schwerer als die Hälfte. Dies glich der geringere Feingehalt von 750/1000 aus, so daß trotzdem z. B. im Jahre 1559 zwei Halbstücke zu je 35 Stuivers im Wert einem Real zu 70 Stuivers entsprachen.

Nach den für die Münzstätte Brügge erhaltenen Zahlen überstieg die Auflage des Teilwertes mit 584 410 Exemplaren die des Reals erheblich; von diesem wurden 350 095 geschlagen.

Dem ursprünglichen Typ, dem der Karolusgulden auf Tafel 5 in den Bildern genau entspricht, nicht mehr vergleichbar sind die Darstellungen auf Vorder- und Rückseite. Die Halbfigur des Herrschers ist einem markanten Porträt mit individuellen Gesichtszügen des Regenten gewichen, und unter dem Wappen fehlt der Doppeladler.

Die persönliche Devise Philipps II. »Der Herr ist mein Helfer« bildet die Vorderseitenlegende. Details unterscheiden das Teilstück vom ganzen Wert: Der Real bildet den König nicht barhäuptig, sondern gekrönt ab, und das Wappen ist von der Ordenskette des Goldenen Vlieses umgeben.



KÖNIGREICH UNGARN

König Ferdinand I., 1527–1564, ab 1556 römisch-deutscher Kaiser

Dukat 1563

Münzstätte Kormócz-Bánya (Kremnitz)

Stempelschneider Abraham Eyzkher



Vorderseite: FER·D·G·EL·RO·IM – Bindenschild – ·S·AV·GE·HV·BO·R
(Ferdinandus dei gratia electus Romanorum imperator semper augustus
Germaniae Hungariae Bohemiae rex)
Die gekrönte Jungfrau Maria mit dem Jesuskind auf Mondsichel thronend

Rückseite: S * LADISLAVS * – * REX * 1563 *

Der gekrönte hl. Ladislaus im Harnisch mit Hellebarde und Reichsapfel
von vorn stehend; rechts und links die Münzstättenbuchstaben K – B

Gewicht 3,54 g · Ø 22,7 mm

Literatur: Markl 1288 var. – Slg. Pernt 211

In den Jahren 1521/1522 übertrug Kaiser Karl V. seinem Bruder Ferdinand die österreichischen und deutschen Besitzungen des Hauses Habsburg. Verheiratet mit der Schwester des späteren ungarischen Königs, setzte Ferdinand nach dessen Tod 1526 seine Wahl zum König von Ungarn und Böhmen durch; die Krönung erfolgte ein Jahr später. Mit der Abdankung Karls V. 1556 trat Ferdinand I. seine Nachfolge an und ließ sich nach dem Tod seines Bruders 1558 in Frankfurt am Main zum Kaiser krönen.

Seit 1527 hatte Ferdinand in allen seinen Staaten als einzige Goldmünze den Dukaten ausgeben lassen. Vorbild für dieses Nominal war der in Florenz 1252 geschaffene Goldgulden oder fiorino d'oro. Der Name Dukat geht auf die – ebenfalls in Anlehnung an die Florentiner Prägung – 1284 in Venedig entstandene Zecchine zurück, und zwar auf das Schlußwort der Umschrift »Sit tibi Christe datus quem tu regis iste ducatus«. In der Augsburger Reichsmünzordnung von 1559 erklärte Ferdinand den Dukaten zur Hauptgoldmünze des römisch-deutschen Reiches. Den Bestimmungen nach war der Reichsdukat $23\frac{2}{3}$ Karat fein und mit einem Sollgewicht von 3,49 g auszubringen. Wie das höhere Gewicht unseres Stückes erkennen läßt, folgte man in Ungarn weiterhin den Vorschriften aus der Anfangszeit der Dukatenprägung: Der Feingehalt war zwar gleich, das Sollgewicht lag dagegen bei 3,55 g.

Die Vorderseite zeigt die hl. Maria, die als Schutzpatronin Ungarns seit 1470 auf den Münzen erscheint. Auf der Rückseite ist der 1192 heiliggesprochene König Ladislaus dargestellt; sein Bild ersetzte ab 1358 das des hl. Johannes. Die Hellebarde und der Reichsapfel symbolisieren zum einen seine kriegerischen Leistungen, zum anderen die durch ihn gesicherte innere Ordnung des Landes.



STADT HAMBURG



Portugalöser o.J. (1574–1577)
Münzstätte Hamburg
Münzmeister Andreas Metzner

Vorderseite: ⚔ MONETA • NOVA • AVREA • CIVITATIS • HAMBVRGENS • /
* NACH • PORTVGALIS • SCHROT • VND • KORN

Um das Stadtwappen Schrift in zwei Kreisen; im Tor der Burg unter dem Fallgatter ein Nesselblatt

Rückseite: * IN • XP̄O • CRVCIFIXO • PENDET • SALVS • NR̄A

(In Christo crucifixo pendet salus nostra)

Christusordenskreuz, dessen Winkel mit Blättern und Rauten ausgefüllt sind

Gewicht 35,13 g · Ø 41,1 mm

Literatur: Gaedechems 3. – Bahrfeldt, Portugalöser 2

Die Stadt Hamburg blickt mit ihrer Münzprägung auf eine lange Tradition zurück. Im Jahre 1325 erwarb sie durch Kauf die Münze von ihrem Landesherrn, dem Grafen von Holstein. Aufgrund der vom Kaiser verliehenen Privilegien durfte die Stadt seit 1435 Goldgulden und 40 Jahre später auch Dukaten prägen. Letztere gab sie bis 1872 aus.

In Nachahmung des portugiesischen Português entstanden besonders in norddeutschen Territorien große Goldmünzen zu 10 Dukaten, die nach ihrer Herkunft als Portugalöser bezeichnet wurden (Tafeln 6 und 20). Die meisten dieser Stücke gab ab etwa 1560 Hamburg aus; außer ganzen existieren auch Exemplare im doppelten sowie im halben und viertel Gewicht, die häufig mit den gleichen Stempeln geprägt wurden, d.h. bei gleichem Durchmesser lediglich eine veränderte Dicke haben.

Die Umschriften der Vorderseite weisen den hier gezeigten Portugalöser eindeutig als Verkehrsmünze aus, wenn er auch wegen seines hohen Wertes für den täglichen Geldverkehr kaum geeignet war. Seine nicht den Vorschriften der Reichsmünzordnungen entsprechende Ausprägung gab wiederholt Anlaß zu Diskussionen auf den Münzprobationstagen und führte schließlich aufgrund des auf dem Reichstag zu Regensburg 1576 ergangenen Beschlusses zu ihrem Verbot. Als die Portugalöser ihre Geldeigenschaft verloren, begannen die Hamburger Bank und auch private Gesellschaften, sie in Medaillenform für Geschenkzwecke zu prägen.



KÖNIGREICH ENGLAND

Königin Elisabeth I., 1558–1603

Sovereign o.J. (1585–1587)

Münzstätte London



Vorderseite: ELIZABETH·D·G·ANG· – FRA·ET·HIB·REGINA·Muschel·
(Elisabeth dei gratia Angliae Franciae et Hiberniae regina)

In einem Bogenkranz die thronende Königin mit Zepter und Reichsapfel;
zu ihren Füßen Fallgatter

Rückseite: A·DNO·FACTV·EST·ISTVD·ET·EST·MIRAB·IN·OCVLIS·
NRS Muschel

(A domino factum est istud et est mirabile in oculis nostris)

Auf der stilisierten Tudor-Rose gevierter königlicher Schild

Gewicht 15,44 g · Ø 42,8 mm

Literatur: North 2003

Das in der damaligen Zeit nur vier Millionen Einwohner zählende England wuchs unter Elisabeth I. zur Handels- und Seemacht heran und begann auf der weltpolitischen Bühne eine wichtige Rolle zu spielen. Im Jahre 1584 wurde in Amerika die erste englische Kolonie gegründet – nach der unvermählten Königin Virginia genannt –, 1592 die Levantinische Handelsgesellschaft und 1600 die East India Company ins Leben gerufen. Aus der Hochseeschifffahrt gewonnene nautische Kenntnisse kamen der Kriegführung zur See zugute. Als Philipp II. von Spanien die Hinrichtung der katholischen Königin Maria Stuart von Schottland 1587 zum Anlaß nahm, ein Jahr später mit seiner als unbesiegbar geltenden Armada gegen Elisabeth in den Seekrieg zu ziehen, zeigte sich die Flotte Englands überlegen.

Eingeführt wurde der Sovereign, dem das Bild des majestätisch thronenden Herrschers auf der Vorderseite den Namen gab, bereits 1489 unter Heinrich VII. Er war aus 23,9karätigem Gold und galt ursprünglich 20 Schillinge à 12 Pfennige, d. h. er entsprach dem Pfund Sterling zu 240 Pfennigen. Diesen Wert verkörperte nun das Pound aus 22karätigem Gold, während der Sovereign zu 30 Schillingen gerechnet und wegen seines höheren Feingoldgehaltes auch als »feiner« Sovereign bezeichnet wurde (s. Tafel 15). Die Darstellungen auf dem Sovereign, der fast 130 Jahre lang bis unter Jakob I. (1603–1625) geprägt wurde, haben sich nur in Details geändert und sind mittelalterlich geblieben. Das gilt auch für die anderen Feingoldausgaben Ryal, Angel und dessen Teilwerte. Lediglich die gotische Schrift ist den einfachen, klaren Buchstaben in Antiqua gewichen. Das Fallgatter unter den Füßen der Königin erscheint seit Heinrich VIII. auf den Münzen; es war das Zeichen der Familie Beaufort, der die Großmutter des genannten Königs entstammte. Die Umschrift der Rückseite »Das ist Gottes Werk, und es ist wunderbar in unseren Augen« ist dem Psalm 118 Vers 23 entlehnt und kommt zuerst auf den Sovereigns Maria der Katholischen vor.

Die hier gezeigte Münze datiert – durch das Zeichen der Muschel am Ende der Legenden feststellbar – aus den Jahren 1585 bis 1587.



STADT RIGA
unter polnischer Krone

König Stephan Bathory, 1576–1586

Portugalöser 1586

Münzstätte Riga

Münzmeister Herman Wulf



Vorderseite: STEPHANVS ✦ D ✦ G ✦ REX ✦ POLO ✦ MAG ✦ D ✦ LI ✦
(Stephanus dei gratia rex Poloniae magnus dux Lithuaniae)
Gekröntes und geharnischtes Hüftbild nach rechts. Mit der rechten Hand schultert der König das Zepter, die linke umfaßt den Schwertgriff

Rückseite: ✦ MONET ✦ NOVA ✦ AVREA ✦ CIVITAT ✦ RIGENS ✦
Zwei doppelschwänzige Löwen halten das Stadtwappen von Riga, unten die Jahreszahl 15 – 86

Gewicht 35,30 g · \varnothing 39,3 mm

Literatur: Hutten-Czapski 771

Anders als das Erzbistum Riga, das mit der Abtretung Livlands 1561 unter polnische Lehenshoheit gelangte (Tafel 14) und mit dem Tod des Erzbischofs Markgraf Wilhelm von Brandenburg-Ansbach 1563 aufhörte zu bestehen, konnte die Stadt Riga ihre Selbständigkeit wahren. Zwar versprach die Stadt, sich nicht von Livland zu trennen, verweigerte jedoch dem polnischen König den Treueeid, da sie als Schirmherrn nur den deutschen Kaiser anerkannte. Erst 1581 unterstellte sich Riga der polnischen Krone.

Mit der Auflage, Münzen nach polnischer Art und polnischem Münzfuß zu prägen, erteilte Stephan Bathory, Siebenbürgener Großfürst und ab 1576 polnischer König, der Stadt wieder das Münzrecht. Ihm kommt das Verdienst zu, mit der Verordnung von 1578 ein einheitliches polnisches Münzwesen geschaffen zu haben: Münzfuß und äußeres Erscheinungsbild der Münzen wurden verbindlich festgelegt. Technischen Neuerungen stand der König aufgeschlossen gegenüber. Den Brüdern Hans und Kaspar Goebel gestattete er, in der Marienburg eine Münzstätte einzurichten und dort ihre neue Walzenprägemaschine in Betrieb zu nehmen. Die Münzherstellung erfolgte in zunehmendem Maße durch private Unternehmer. Die Pächter der Münzstätten signierten die Stücke mit Buchstaben oder Symbolen; bei der abgebildeten Münze ist die Lilie am Anfang der Rückseitenlegende ein solches Zeichen.

Neben den Normalprägungen gab Riga auch Portugalöser im Gewicht und Wert von zehn Dukaten aus. Im Unterschied jedoch zu den in Norddeutschland hergestellten Stücken (Tafel 18), die sich in ihrem Erscheinungsbild eng an das portugiesische Vorbild anlehnten, münzte Riga einen völlig eigenständigen Typ in polnischer Tradition. So zeigt die Vorderseite das von vielen anderen Münzen des Landes bekannte Hüftbild des Herrschers und anstelle des Christusordenskreuzes auf der Rückseite das große Stadtwappen von Riga.

Vielfach wurden die repräsentativen Portugalöser gehenkelt oder gefaßt als Schmuck getragen; auch das hier abgebildete Stück ist dafür ein Beispiel.



HERZOGTUM PIACENZA

Herzog Alexander Farnese, 1586–1592

2 Doppie 1591

Münzstätte Parma

Stempelschneider Andrea Casalino

Vorderseite: ALEX ▾ FAR ▾ PLAC ▾ E ▾ PAR ▾ DVX ▾ III ▾ EC ▾
(Alexander Farnesius Placentiae et Parmae dux III etc.)

Büste nach links

Rückseite: PLACENTIA ▾ FLORET ▾ 1591 ▾

Wölfin vor drei Lilien nach links stehend; darüber die herzogliche Krone;

unten die Initialen des Stempelschneiders ▾ A ▾ C ▾

Gewicht 13,09 g · Ø 30,7 mm

Literatur: CNI 20



Parma und Piacenza gelangten 1545 in den Besitz der Farnese, als Papst Paul III. diese beiden vatikanischen Besitzungen seinem Sohn Pierluigi zusammen mit der Herzogswürde vermachte. 1586 übernahm dessen Enkel, Alexander Farnese, nominell die Herrschaft über das oberitalienische Doppelherzogtum. Den größten Teil seines Lebens verbrachte Alexander als Feldherr in den Niederlanden, Spanien und Frankreich. Seiner Mutter folgend, die von ihrem Halbbruder, König Philipp II., als Verwalterin der spanischen Niederlande eingesetzt worden war, kämpfte er dort gegen die 1581 abgefallenen nördlichen Provinzen.

Trotz seiner ständigen Abwesenheit wurden in den beiden Herzogtümern viele Münzen mit Alexanders Bild und in seinem Namen ausgegeben. Anders als in Parma beschränkte man sich in Piacenza bei der Goldprägung auf 2 Doppie-Stücke oder Doppelpistolen; diese waren mit einem Sollgewicht von 13,10g und 21³/₄ Karat fein herzustellen. Viele Münzbilder dieses Herrschers sind in antiker Tradition geschaffen. So geht die Vorderseite unseres Stückes eindeutig auf die Porträtbüsten römischer Kaisermünzen zurück, wie auch das Bild der Wölfin auf der Rückseite der Mythologie entlehnt ist. Alexander folgte damit dem Vorbild seines Vaters, der auf den Rückseiten einiger seiner Münzen Gestalten des klassischen Altertums darstellen ließ.

In den Umschriften erscheint auch der alte Name der Stadt Placentia, die während des zweiten Punischen Krieges von den Römern kolonisiert worden war.



HERZOGTUM SÖDERMANLAND

Herzog Karl, 1560–1604

8 Mark 1598

Münzstätte Stockholm

Münzmeister Gillis (Julius) Coyet d. Ä.

Vorderseite: Wasagarbe zwischen C – D / • S •

(Carolus dux Sudermaniae)

Rückseite: יהוה 1 – 5 – 9 – 8

(Yahwā 1598)

Der Name Gottes in einem von Strahlen und Flammen umgebenen Kreis;
in den Winkeln des Quadrats die Ziffern der Jahreszahl

Gewicht 3,25 g · Ø 18,2 x 17,9 mm

Literatur: Tingström 7



Karl, jüngster Sohn des Reichsgründers Gustav Wasa und Herzog von Södermanland, griff erst nach dem Tod seines Bruders Johann III. in die politischen Geschehnisse Schwedens ein. Nachdem 1592 der Sohn Johanns III., König Sigismund III. von Polen, die Herrschaft über Schweden angetreten hatte, fand er in Karl seinen schärfsten Widersacher; den Bestrebungen Sigismunds, Schweden mit Polen zu vereinigen und das Land zum Katholizismus zurückzuführen, konnte Karl erfolgreich entgegenwirken. 1599, ein Jahr nach der Ernennung des Herzogs zum Reichsvorsteher, wurde Sigismund III. entthront; 1604 erhoben die schwedischen Stände Karl (IX.) zum König.

Die abgebildete Münze stellt eine Besonderheit der skandinavischen Münzprägung dar. Diese sogenannten Klippinge wurden seit Anfang des 16. Jahrhunderts in Dänemark und Schweden geschlagen und verdanken ihr ungewöhnliches Aussehen und ihren Namen der Art der Schrötlingsherstellung: Die Münzplättchen wurden mit der Schere aus einer Metallplatte ausgeschnitten (= klippe); dadurch erhielten sie eine teilweise unregelmäßige Form. Im Münzbild beschränkte man sich – zudem noch in stark abgekürzter Weise – auf die wesentlichsten Angaben. Bei dem dargestellten Stück wurde sogar auf die Nennung des Werts verzichtet. Auffällig ist die Gestaltung der Rückseite, die den Namen Gottes in hebräischer Schrift wiedergibt. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts führten, mit Ausnahme Königin Christinas (Tafel 33), alle schwedischen Herrscher auf Gott bezogene Wahlsprüche, die häufig dem Alten und dem Neuen Testament entlehnt waren.

Neben einer eindrucksvollen Serie von 6-Dukaten-Stücken aus den Jahren 1606 bis 1609 prägte Karl Goldmünzen mit Nennwerten zwischen fünf und sechzehn Mark. Die Markwährung hatte sich im 16. Jahrhundert von Norddeutschland aus nach Skandinavien verbreitet und war unter Gustav Wasa in Schweden eingeführt worden. In dem neuen Rechnungssystem entsprachen vier Mark einem Riksdaler.



HERZOGTUM BRABANT

Erzherzöge Albert von Österreich und Elisabeth, 1598–1621

Doppelter Albertin 1601

Münzstätte Antwerpen

Stempelschneider Joos van Steynmolen



Vorderseite: •ALBERTVS •ET • – ELISABET •D •G •

(Albertus et Elisabeth dei gratia)

Unter großer Krone Schild mit den Wappen Ungarn/Böhmen, Kastilien/Leon und Aragon/Sizilien, belegt mit Portugal, Österreich/Valois/Burgund/Brabant, belegt mit Flandern/Tirol, umgeben von der Ordenskette des Goldenen Vlieses

Rückseite: ARCHIDVCES AVST •DVCES •BVRG •ET •BRAB •Z Hand

(Archiduces Austriae duces Burgundiae et Brabantiae et)

Unter kleiner Krone Andreaskreuz mit Blumenenden; von der Mitte hängt das Lamm des Ordens vom Goldenen Vlies; im Feld die geteilte Jahreszahl 16 – 01

Gewicht 5,08 g · Ø 26,1 mm

Literatur: de Witte 892. – van Gelder und Hoc 284-1

Albert war der jüngste Sohn Kaiser Maximilians II. und seiner Gemahlin Maria, der Tochter Karls V. Am Hof des spanischen Königs Philipp II. aufgewachsen und erzogen und zunächst für die geistliche Laufbahn bestimmt – 1577 wurde er zum Kardinal und Erzbischof von Toledo ernannt –, übernahm er nach dem Tode seines Bruders Ernst 1595 die Statthalterschaft in den südlichen Niederlanden. Vier Jahre später heiratete er Isabella (Elisabeth) Clara Eugenia, die älteste Tochter Philipps II. und Erbin dieses Gebietes, dem sie gemeinsam und als selbständige Regenten vorstanden.

Albert und Elisabeth versuchten durch münzpolitische Maßnahmen das Geldwesen ihres Landes wieder zu stabilisieren. Im Jahre 1599 verordneten sie daher, als neue Nominale in Gold den Doppeldukat, den doppelten und den einfachen Albertin zu schlagen. Der doppelte Albertin, benannt nach dem Erzherzog, war ein Zweidrittelstück des Doppeldukaten und galt 100 Stuivers, einen Wert, den der Real Philipps II. zuletzt erreicht hatte (Tafel 16). Diesem gegenüber war der doppelte Albertin im Münzfuß deutlich verschlechtert; das Sollgewicht betrug 5,15 g, und der Feingehalt war mit 895,8/1000 vorgeschrieben.

Während der Doppeldukat auf der Vorderseite die einander zugewandten Brustbilder des erzherzoglichen Paares im spanischen Stil zeigte (Tafel 2), übernahmen die beiden anderen Prägungen hier den sonst für die Rückseite üblichen Wappenschild.

Wegen ihres schlechteren Gehalts liefen die Albertins vor allem in den nordniederländischen Provinzen in großer Zahl um, wo sie die guten Geldsorten aus dem Zahlungsverkehr verdrängten.

Die mit »und« abbrechende Rückseitenlegende weist auf weitere Titel hin, die auf der Münze keinen Platz mehr gefunden haben. Häufig ist dem lateinischen et ein kleines hochgestelltes c beigelegt.



KÖNIGREICH SCHOTTLAND

König Jakob VI., 1567–1625

Sword and Sceptre Piece 1603

Münzstätte Edinburgh



Vorderseite: ⌘ · IACOBVS · 6 · D · G · R · SCOTORVM ·

(Jacobus 6 dei gratia rex Scotorum)

Gekrönter schottischer Schild

Rückseite: ⌘ · SALVS · POPVLI · SVPREMA · LEX ·

Gekreuzt Zeppter und Schwert, in den Winkeln oben Krone, links und rechts je eine Distel, unten die Jahreszahl ·1603·

Gewicht 5,07 g · Ø 28,3 mm

Literatur: Seaby 5460

Der unter König Jakob V. von Schottland zum Protestantismus übergetretene Adel nahm die streng katholische Maria Stuart im Jahre 1567 gefangen und zwang sie, auf den schottischen Thron zu verzichten. Der Grund lag wohl nicht allein in ihrem Glauben, sondern auch in privaten Vorwürfen. Die Königin hatte in dritter Ehe Lord Bothwell geheiratet, der als der Mörder ihres zweiten Gemahls galt. Zum neuen König wurde ihr noch unmündiger Sohn Jakob VI. bestimmt, für den man eine Regentschaft einrichtete. Mit dem Tode der Königin Elisabeth I. erbte er 1603 die Kronen von England und Irland.

Unter Jakob VI. entstand eine der reichsten Serien von Goldmünzen, die wir kennen. Sie umfaßt einschließlich der Teilwerte elf Stücke und sieben verschiedene Bildtypen. Die Reihe begann 1575 mit dem Twenty Pound Piece von rund 30g und aus 22karätigem Gold, dem schwersten hier jemals geprägten Nominal. Die nach ihrem Rückseitenbild »Schwert und Zeppter« benannte Münze bildete die letzte, 1601 begonnene Ausgabe und wurde, wie auch ein dazugehörendes Halbstück, bis 1604 geprägt. Sie löste bei gleichem Gewicht und Feingehalt den Rider ab, war aber im Wert von 100 auf 120 Schillinge heraufgesetzt. Diese Praxis ist bei allen Emissionen zu beobachten. Die rasch wechselnden, durchschnittlich alle drei bis vier Jahre erscheinenden neuen Typen waren – häufig auch in Gewicht und Feingehalt verändert – gegenüber den vorherigen abgewertet. Der entstandene Gewinn half, die enormen Kosten der königlichen Hofhaltung zu finanzieren, vorausgesetzt, die aufgerufenen Sorten wurden abgeliefert. Dies wurde unter Androhung hoher Geld- bzw. Gefängnisstrafen erzwungen, blieb aber oft erfolglos.

Die auf der Rückseite wiedergegebene Distel – seit dem Mittelalter gab es auch einen Distelorden – ist eine in Schottland weit verbreitete Pflanze und auf vielen Münzen anzutreffen. Die Umschrift lautet übersetzt: Das Heil des Volkes ist das oberste Gesetz.



FÜRSTENTUM SIEBENBÜRGEN

Fürst Stephan Bocskay, 1604–1606

10 Dukaten 1605

Münzstätte unbekannt



Vorderseite: ⚔ STE : BOCHKAY . D : G : HVNGA : TRAN : Q3 . PRIN : ET . SICV : COMES

(Stephanus Bocskay dei gratia Hungariae Transilvaniaeque princeps et Siculorum comes)

Geharnischtes Brustbild mit flacher ungarischer Pelzmütze nach rechts

Rückseite: ⚔ DVLCE . EST . PRO . PATRIA . MORI . 1 : 6 : 0 : 5 .

Aus Wolken ragender Arm mit Schwert, um den sich ein Spruchband mit der Aufschrift PRO . DEO / ET . PATRIA windet

Gewicht 34,13 g · Ø 41,1 mm

Literatur: Resch 3

Im Norden, Osten und Süden bildeten die Gebirgszüge der Karpaten die Grenzen Siebenbürgens. Seinen Namen erhielt das Land vermutlich durch die im 12. Jahrhundert erbaute Sibirburg, das spätere Hermannstadt. Im Westen wurde es gegen Ungarn durch dichte Wälder abgeschlossen. Auf diese bezieht sich auch der lateinische Landesname Transsilvania, d. h. von ungarischer Seite aus gesehen »jenseits des Waldes«.

Siebenbürgen war ab 1556 ein selbständiges Wahlfürstentum, das mit Unterstützung des Osmanischen Reiches für die habsburgische Monarchie in Ungarn eine ständige Bedrohung darstellte. 1602 trat Sigismund Báthory das Land an Kaiser Rudolf II. ab; zwei Jahre später erhob sich Siebenbürgen unter Führung von Stephan Bocskay mit türkischer Hilfe erfolgreich gegen die Fremdherrschaft. Auf die Wiedereroberung des Landes und den Kampf gegen den Kaiser bezieht sich auch die Rückseitendarstellung, zusammen mit den Worten »Süß ist es, für das Vaterland zu sterben« und dem Aufruf »Für Gott und Vaterland«. Der in der Vorderseitenlegende aufgeführte Anspruch »Fürst von Ungarn« leitet sich aus den Gebietseroberungen in Nord- und Westungarn ab. Die überaus umfangreiche und prunkvolle Goldprägung Bocskays ist keine Ausnahme, sondern kennzeichnet alle Fürsten dieses Landes. Der schon den Römern bekannte Goldreichtum des siebenbürgischen Erzgebirges gestattete es den Landesherren, ihre Münzen überwiegend aus diesem Metall herzustellen. Ausgegeben wurden nur Dukaten und deren Mehrfachwerte, in der Regel bis zum zehnfachen Gewicht. Ein Teil des vermünzten Goldes war als Tributzahlungen an den Hof des osmanischen Sultans zu entrichten, von dessen Zustimmung es letztlich abhing, ob ein siebenbürgischer Fürst seine Herrschaft antreten konnte.



HERRSCHAFT TOURNAI

Erzherzöge Albert von Österreich und Elisabeth, 1598–1621

Doppelter Souverain o. J. (1612–1621)

Münzstätte Tournai

Stempelschneider Jaspar van der Heyden



Vorderseite: ALBER - TVS • ET • ELIS - ABET • DEI GRAT - IA
ARCHI - DVCES Münzstättenzeichen Turm

Das erzherzogliche Paar sitzt auf einem Thron; beide sind gekrönt;
Albert hält in der rechten Hand ein Schwert, Elisabeth ein Zepter

Rückseite: AVSTRIÆ • DVC - ES • BV - RG - VN - DIÆ - E - T • DOM •
TORNA^Z

(Austriae duces Burgundiae et domini Tornacensis et)

Unter großer Krone Schild mit den Wappen Ungarn/Böhmen, Kastilien/Leon
und Aragon/Sizilien, belegt mit Portugal, Österreich/Valois/Burgund/Brabant,
belegt mit Flandern/Tirol, umgeben von der Ordenskette des Goldenen Vlieses

Gewicht 10,99 g · Ø 38,2 mm

Literatur: van Gelder und Hoc 304–7a

Ein 1609 mit den nördlichen Niederlanden geschlossener Vertrag brachte für die südlichen Provinzen nach jahrzehntelangen Kämpfen eine friedliche Periode. Albert starb 1621 in Brüssel, der Residenz des erzherzoglichen Paares. Da die Ehe kinderlos geblieben war, fiel die Souveränität über dieses Gebiet an die spanische Krone, an König Philipp IV. zurück. Elisabeth übte bis zu ihrem Tod im Dezember 1633 die Statthalterschaft aus; auf den Münzen erschien ihr Name jedoch nicht mehr.

Die Preissteigerung des Goldes veranlaßte Albert und Elisabeth, eine zweite Serie von Goldmünzen zu emittieren, deren Gewicht und Feingehalt im Verhältnis zu ihrem Wert in Kleinmünze abermals verringert wurden. Name und Bild lassen als Vorbild dieser neuen niederländischen Münze den englischen Sovereign erkennen (Tafel 19). Es gab vier Werte: den halben, zweidrittel und ganzen Souverain sowie das hier vorgestellte Doppelstück zu 240 Stuivers, das mit gleichbleibendem Gewicht von 11,08 g und einem Feingehalt von 919/1000 bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert geprägt wurde.

Der doppelte Souverain wurde in den Münzstätten der Provinzen Brabant, Flandern und Tournai hergestellt und hatte von allen Werten die höchste Auflage. Für Tournai betrug sie nach den überlieferten Zahlen 70 086 Stücke.

Auf dem einfachen Souverain sind die Erzherzöge im Hüftbild nach rechts gewandt, auf dem Zweidrittelwert in ganzer Figur stehend wiedergegeben. Charakteristisch ist die Kleidung nach spanischer Mode mit dem typischen hohen gekrausten Kragen.



HERZOGTÜMER LIEGNITZ UND BRIEG

Herzöge Johann Christian und Georg Rudolf, 1602–1621

6 Dukaten 1616

Münzstätte Reichenstein

Vorderseite: ⚔ D · G · IOHA · CHRIS · ET · GEOR · RVDO · DVC · SIL · LI · BR ·
(Dei gratia Johannes Christianus et Georgius Rudolphus duces Silesiae
Lignicensis Bregensis)

Die einander zugewandten Brustbilder der beiden herzoglichen Brüder

Rückseite: MONET · NOV · REICHSTEI · 1616 ·

(Moneta nova Reichensteinensis 1616)

Mit drei Helmen und Rankenwerk verzierter Schild mit den Wappen von
Liegnitz und Brieg

Gewicht 21,05 g · Ø 41,1 mm

Literatur: Friedensburg und Seger –, vgl. 1497. – Friedberg 2845



Schlesien hatte sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in zahlreiche Teilfürstentümer aufgesplittert. Zu den mächtigsten gehörten die niederschlesischen Herzöge von Liegnitz mit ihrer durch Erbteilung entstandenen Brieger Linie, die zeitweilig selbständig regierte. Die beiden auf dem linksseitigen Oderufer liegenden Territorien wurden räumlich durch das Fürstentum Breslau getrennt.

Die zunächst gemeinschaftlich ausgeübte Regierung unter den Herzögen Georg Rudolf von Liegnitz und Johann Christian von Brieg schlägt sich in der bildlichen Gestaltung ihrer Münzen nieder. So sind die beiden Brüder auf der Vorderseite gemeinsam dargestellt, links der ältere Johann Christian, rechts der vier Jahre jüngere Georg Rudolf. Die Rückseite zeigt im gevierten Schild und in der Helmzier die Wappen der Länder, Adler und Schach; der für Liegnitz stehende schlesische Adler mit dem Halbmond auf der Brust erscheint dabei stets im ersten und vierten Feld.

Die Rückseite nennt als Entstehungsort der Münze Reichenstein. Diese im Brieger Territorium liegende Bergstadt hatte der Vater der herzoglichen Brüder 1599 dem Herrn von Rosenberg abgekauft und nach Erteilung des entsprechenden kaiserlichen Privilegs hier wieder eine Münzstätte eingerichtet. Reichenstein besaß – wie schon der Name erkennen läßt – ergiebige Bodenschätze, u. a. Goldvorkommen, die Johann Christian und Georg Rudolf zu einer Serie von Goldprägungen veranlaßten, der außer viertel-, halben und ganzen Dukaten auffällig zahlreiche Stücke im drei-, vier-, fünf-, sechs- und zehnfachen Gewicht angehörten.

1620 wurde die Münzstätte wegen drohender Kriegsgefahr von Reichenstein nach Ohlau verlegt und Ende Juli des darauffolgenden Jahres die gemeinschaftliche Prägung beendet.



KÖNIGREICH ENGLAND

König Jakob I., 1603–1625

Laurel o.J. (1623/1624)

Münzstätte London



Vorderseite: IACOBVS D:G:MAG:BRI:FRA:ET HIB:REX †

(Jacobus dei gratia Magnae Britanniae Franciae et Hiberniae rex)

Brustbild des Königs von der linken Seite, mit Lorbeerkranz und im Panzer, der durch die Feldbinde fast verdeckt wird. Hinter dem Kopf XX

Rückseite: FACIA – M EOS IN – GENTEM – VNAM †

Auf einem bis an den Rand reichenden Blumenkrenz gekrönter gevierter Schild mit den Wappen von England, Schottland und Irland

Gewicht 8,95 g · Ø 34,7 mm

Literatur: North 2114

Der Sohn Maria Stuarts aus ihrer zweiten Ehe mit Lord Darnley, Jakob VI., war seit 1567 König von Schottland. Mit dem Tode der kinderlosen Elisabeth I. erlosch das englische Haus Tudor und ihm fiel die Nachfolge zu. Als Jakob I. regierte er in Personalunion die drei Reiche England, Schottland und Irland. Auf diese territoriale Vereinigung nehmen die Münzen seiner Regierungszeit in Titulatur, Legende, Bild und Namen teilweise deutlichen Bezug. Die Landesnamen England und Schottland wurden seit 1604 durch die Bezeichnung Magna Britannia ersetzt, die offiziell erst 1707 als Großbritannien eingeführt wurde. Die typische Rückseitenumschrift für den hier vorgestellten Wert lautet übersetzt: »Ich werde sie zu einem Volk machen«. Diese Worte sind dem Buch des Propheten Ezechiel Kapitel 37 Vers 22 entnommen. Der Schild trägt außer dem englischen nunmehr auch das schottische und irische Wappen, Löwe und Harfe, im zweiten und dritten Feld. Der 1619 eingeführte Laurel, dem der Lorbeerkranz des Königs den Münznamen gab, ist aus 22karätigem Crowngold und galt 20 Schillinge, wie die hier erstmals auftretenden römischen Ziffern angeben. Gegenüber dem Pound Elisabeths mit gleicher Feinheit und gleichem Wert ist er jedoch im Gewicht reduziert. Das gilt ebenso schon für die vorangegangene Prägung des Unite – der Name geht auf die Rückseitenlegende zurück –, der ein Sollgewicht von 10,03 g hatte.

Außer ganzen Laurels wurden in den Jahren von 1619 bis 1625 auch Teilstücke zu $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Laurel mit gleichen Bildern ausgegeben.



STADT MAGDEBURG

Goldgulden 1628
Münzstätte Magdeburg
Münzmeister Peter Schrader



Vorderseite: MO : NO : AVR · CI · MAGDEBV – 1628
(Moneta nova aurea civitatis Magdeburgensis 1628)
Über einer Burg Jungfrau mit einem Kranz in der erhobenen rechten Hand

Rückseite: FERDINANDUS · D : G : RO : IM : SE : A ✕
(Ferdinandus dei gratia Romanorum imperator semper augustus)
Gekrönter doppelköpfiger Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust;
über den Schwingen die Münzmeisterbuchstaben P – S

Gewicht 3,20 g · Ø 22,8 mm
Literatur: von Schrötter, Magdeburg 1010

Das an der mittleren Elbe gelegene Magdeburg war ein wichtiger geistlicher, kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt. Hier trafen sich die Landwege aus dem Westen und dem Osten und kreuzten sich mit einer der großen süd-nördlich verlaufenden Wasserstraßen.

Die Bedeutung dieses Platzes unterstreicht eine umfangreiche, bis in das 10. Jahrhundert nachweisbare Münzprägung. Sie erfolgte zunächst auf den Namen des deutschen Königs, dann auf den des Erzbischofs. Die Stadt selbst erhielt das Recht, goldene und silberne Münzen zu schlagen, von Kaiser Maximilian II. im Jahre 1567 und übte es über hundert Jahre bis zu ihrem Übergang in brandenburgischen Besitz aus.

Als Verkehrsmünze in Gold prägte Magdeburg ab 1571 vorwiegend den hier wiedergegebenen Gulden, gelegentlich auch in doppeltem Gewicht, nach den in der Augsburger Reichsmünzordnung von 1559 festgelegten Bestimmungen. Aus der Kölner Mark von 233,856 g waren 72 Stücke herzustellen, was ein Sollgewicht von 3,25 g ergab. Die Feinheit lag bei 18,5 Karat = ca. 771/1000. Nach den Vorschriften des Reiches ist die Rückseite gestaltet, die in der Umschrift den zur Zeit der Prägung regierenden Kaiser Ferdinand II. nennt. Umgeben von den Worten »neues goldenes Geld der Stadt Magdeburg« füllt das »redende« Wappen der Stadt, die Magd über einer Burg, die Vorderseite.

Die fast völlige Zerstörung der Stadt im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges 1631 beendete die Prägung des Goldgulden, dessen letzte Ausgabe das Datum 1630 trägt. Seine Nachfolge trat wenige Jahre später der Dukats an, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts die Hauptgoldmünze des Deutschen Reiches.



FÜRSTBISTUM LÜTTICH

Fürstbischof Ferdinand von Bayern, 1612–1650

Ecu d'or Ferdinandus 1637

Münzstätte Lüttich



Vorderseite: * FERDINANDVS · D · G · ARCH · COL · P · ELEC
(Ferdinandus dei gratia archiepiscopus Coloniensis princeps elector)
Blumenkreuz, über dessen vier Enden je ein Kurhut, in den vier Winkeln
des Kreuzes je ein F

Rückseite: EPIS · ET · PRIN · LEO · V · B · S · B · DVX, oben die geteilte
Jahreszahl 16 – 37

(Episcopus et princeps Leodiensis utriusque Bavariae, supremus
Builloniensis dux)

Unter dem Kurhut der bayerische Schild, belegt mit dem Wappen von
Bouillon, dahinter gekreuzt Krummstab und Schwert

Gewicht 3,36 g · Ø 25,9 mm

Literatur: Chestret de Haneffe 583. – Delmonte 355

Das Bistum Lüttich mit dem Bischofssitz in der gleichnamigen Stadt erstreckte sich größtenteils auf dem links- und rechtsseitigen Ufer der Maas. Südlichster Besitz war das Herzogtum Bouillon. Nahezu ringsum eingeschlossen wurde das Territorium von den Spanischen Niederlanden, den Provinzen Brabant, Hennegau und Luxemburg. Seit dem Mittelalter gehörte Lüttich zur Kölner Kirchenprovinz.

Mit Ferdinand von Bayern kam der zweite von fünf Regenten aus dem Haus Wittelsbach auf den bischöflichen Stuhl. Er war gleichzeitig Erzbischof von Köln, Bischof von Münster, Hildesheim und Paderborn; vorwiegend residierte er in Bonn.

Aus den ersten drei Regierungsjahren und aus der Zeit zwischen 1631 und 1644 datieren die erhaltenen Goldmünzen Ferdinands in Lüttich. Eigenständige Schöpfungen sind nicht bekannt, es wurden vielmehr ältere Vorbilder wie der rheinische Gulden aufgegriffen oder Typen anderer Territorien nachgeahmt, so 1638 auch der holländische Dukaten. Zu den wichtigsten gehörte der – 1540 von Kaiser Karl V. in den Niederlanden eingeführte – Ecu d'or, auch Couronne d'or genannt, den Ferdinand am häufigsten und offensichtlich zeitgleich mit den benachbarten Provinzen schlagen ließ. Unter den Regenten Albert und Elisabeth war dieses Nominal zwischen 1614 und 1621 in Brabant, Flandern und Tournai mit insgesamt 76 386 Stücken die Goldmünze mit der höchsten Auflage. Ihr Nachfolger Philipp IV. gab ab 1623 und verstärkt in den 30er und 40er Jahren über eine halbe Million Exemplare dieses Typs aus.

Der Ecu d'or Ferdinands basierte auf der Münzreform von 1614, die ein Sollgewicht von 3,38 g und einen Feingehalt von 882/1000 vorschrieb, den unser Stück mit ca. 850/1000 nicht erreicht.



HERZOGTUM SAVOYEN

Herzog Carlo Emanuele II.
unter Vormundschaft seiner Mutter Christina, 1638–1648

4 Scudi 1639

Münzstätte Turin

Münzmeister L. Buggia, G. P. Rotta, S. Virante

Vorderseite: CHR · FRAN · CAR · EMAN · DVCES · SAB ✦ 1639 ✦
(Christina Francia Carolus Emanuel duces Sabaudiae 1639)
Die Büsten Christinas und Karl Emanuels nach rechts

Rückseite: Ornament P ✦ P ✦ PEDEMON ✦ REGES ✦ CYPRI
(Principes Pedemontium reges Cypri)

Unter großer Krone reichverzierter Schild mit den Wappen von
Jerusalem/Zypern/Armenien/Luxemburg, Westfalen, Chablais/Aosta,
Genf/Montferrat, belegt mit dem savoyischen Schild

Gewicht 13,31 g · \varnothing 30,7 mm

Literatur: CNI 1 var. – Simonetti 5/1 var.



Nach dem Tod des Herzogs Vittorio Amedeo I. übernahm dessen Witwe 1637 die Regentschaft für ihre beiden unmündigen Söhne. Von diesen überlebte Francesco Giacinto seinen Vater nur um ein Jahr, so daß der jüngere Carlo Emanuele 1638 den Platz des Thronfolgers einnahm; 1648 – im Alter von vierzehn Jahren – trat er die Alleinherrschaft an.

Die Münzprägung für Carlo Emanuele II. begann 1639 mit der den Turiner Münzmeistern Buggia, Rotta und Virante erteilten Erlaubnis, für 126 771 Scudi acht-, vier- und zweifache Scudi-Stücke zu schlagen; im Anfangsjahr wurde jedoch lediglich das vierfache Nominal ausgegeben. Die Vorderseite des hier vorgestellten Exemplars wurde mit einem Stempel der fast bildgleichen Mezza Lira geprägt.

Der in der Rückseitenlegende aufgeführte Titel »König von Zypern« sowie das entsprechende Wappen im ersten Feld des Schildes gehen auf ein Vermächtnis Carlottas von Lusignan zurück. Diese hatte 1487 Karl I. von Savoyen, dem Neffen ihres Mannes, den Erbanspruch auf das Königreich Zypern übertragen. Die außerordentlich reichhaltige Goldprägung unseres Herrschers spiegelt sich in der Vielfalt seiner Münzen wider: von 1638 bis 1675 wurden insgesamt elf verschiedene Nominale emittiert. Unter diesen sind die zehnfachen, zwanzig-, dreißig- und vierzigfachen Scudi als Prunkgepräge zu betrachten, die eher für den Gebrauch bei Hofe als für den Zahlungsverkehr bestimmt waren.

Parallel zu den Münzen, die den jungen Herzog mit seiner Mutter zeigen, ließen seine beiden Onkel – in Opposition zu der Regentin – zehnfachen, vier- und zweifache Scudi nur mit dem Bildnis Carlo Emanuele herzustellen.



KÖNIGREICH FRANKREICH

König Ludwig XIII., 1610–1643

Louis d'or 1640

Münzstätte Paris

Medailleur Jean Warin



Vorderseite: LVD·XIII·D·G· – FR·ET·NAV·REX·1640·

(Ludovicus XIII dei gratia Francorum et Navarrae rex)

Belorbeerter Kopf des Königs nach rechts

Rückseite: ·CHRS· – ·REGN· – ·VINC· – ·IMP·

(Christus regnat, vincit, imperat)

Kreuz, gebildet aus acht gekrönten L, in den Winkeln Lilien, in der Mitte

Münzstättenbuchstaben A im Kreis

Gewicht 6,69 g · Ø 24,0 mm

Literatur: Ciani 1613

Die Regierungszeit Ludwigs XIII. war weitgehend geprägt durch die herausragende Persönlichkeit des Kardinals Richelieu, der 1624 zum leitenden Minister berufen wurde. Indem er die politischen Rechte des Hochadels und der Hugenotten beschnitt, stärkte er das Königtum und formte das Land zu einem absolutistisch regierten Staat. Darüber hinaus gründete Richelieu im Jahre 1635 die berühmte, heute noch bestehende Académie Française zur Pflege der Künste und Wissenschaften, deren 40 Mitglieder »die Unsterblichen« genannt werden.

Die zahlreich in das Land einströmenden ausländischen Münzen von geringerem Feingehalt als der des französischen Ecu d'or veranlaßten Ludwig XIII. zu einer grundlegenden Reform. Mit der Verordnung vom 31. März 1640 wurde als neue Einheit der Louis d'or eingeführt, der im Münzfuß den spanischen Pistolen entsprach. Die gesetzlich vorgeschriebene Feinheit betrug 22 Karat, das Sollgewicht 6,75 g. Der Louis d'or hatte damit das doppelte Gewicht des weiter geprägten 23karätigen Ecu d'or, dessen Wert aber von bisher 65 auf 104 Sols tournois heraufgesetzt wurde; der Louis d'or galt 10 Livres à 20 Sols tournois. Das Edelmetall zu den neuen Münzen lieferten die alten Ecus d'or und vor allem die fremden Geldsorten. Die Darstellungen des Louis d'or lehnen sich an die des Henri d'or aus dem 16. Jahrhundert an (Tafel 13). Mit dem zu einem Kreuz zusammengestellten Anfangsbuchstaben des königlichen Namens und der seit Jahrhunderten dazugehörenden bekannten Legende wird das Rückseitenbild des Ecu d'or – wenn auch ikonographisch verändert – weitergeführt.

Außer dem Halbwert wurden Mehrfachstücke in doppeltem, vier-, acht- und zehnfachem Gewicht geprägt. Die hohen Werte hatten mehr Medaillencharakter und dienten als Geschenke.

Mit der neuen Goldmünze wurde auch endgültig die mechanische Prägung und die Rändelung eingeführt; 1645 waren alle französischen Münzstätten der neuen Technik entsprechend eingerichtet. Dies war vornehmlich dem 1604 in Lüttich geborenen Medailleur Jean Warin zu verdanken.



HERZOGTUM POMMERN
unter schwedischer Herrschaft

Königin Christina, 1632–1654, ab 1644 Alleinregentin

Dukat 1642

Münzstätte Stettin

Münzmeister Ulrich Butkau



Vorderseite: ❁ CHRISTINA * D * G * SVE * GO * VAND * Q * DES * R
(Christina dei gratia Suecorum Gothorum Vandalorumque designata regina)
Fast frontal dargestelltes Brustbild der Königin

Rückseite: ❁ MO – NETA · NOVA · DVCA · POMERAN · 1642
(Moneta nova ducatus Pomeraniae 1642)

Neunfeldiges Wappen von Pommern in verziertem Schild

Gewicht 3,43 g · ø 22,6 mm

Literatur: Ahlström 4

Mit dem Tode Bogislaws XIV. starb das herzogliche Haus Pommern 1637 aus. Den berechtigten Ansprüchen, die Brandenburg-Preußen daraufhin auf das Land erhob, trat die infolge des Dreißigjährigen Krieges auf pommerschem Boden stehende schwedische Besatzungsarmee erfolgreich entgegen. Im Westfälischen Frieden fiel 1648 der größere und mit den Häfen Stettin und Stralsund bedeutendere Teil Pommerns an Schweden; Brandenburg-Preußen erhielt lediglich Hinterpommern und das Bistum Kammin.

Nach dem Tod ihres Vaters, Gustav II. Adolf, ernannte der Reichsrat 1632 die erst sechsjährige Christina zur Nachfolgerin und designierten Königin, für die bis zu ihrer Volljährigkeit im Jahr 1644 ein Regentschaftsrat eingesetzt wurde. Erst sechs Jahre nach der Übernahme der Alleinherrschaft ließ sie sich mit großer Pracht krönen, um schon bald darauf ihre Abdankung vorzubereiten. 1654 legte sie die Königswürde nieder, konvertierte zum katholischen Glauben und ließ sich in Rom nieder. Dort widmete sie sich fast ausschließlich dem Ausbau ihrer Kunstsammlung, die unter anderem ein bedeutendes, vorwiegend aus antiken Stücken bestehendes Münzkabinett enthielt. Christina selbst galt als sachverständige Numismatikerin, die ihre Sammlung auch Wissenschaftlern zu Studienzwecken zugänglich machte. Einer von diesen war Joseph Hilarius von Eckhel, der Begründer der heutigen wissenschaftlichen antiken Numismatik.

Die Münzen Schwedens unterschieden sich zur Zeit Christinas sehr stark von denjenigen der zahlreichen schwedischen Besitzungen. Prägte man in Schweden nur in Silber und – in immer stärkerem Ausmaß – in Kupfer, so wurde in den schwedisch besetzten Gebieten neben der Silber- auch eine umfangreiche und teilweise prunkvolle Goldserie mit Dukaten und ihren Mehrfachwerten ausgegeben; der Realität entsprechend zeigen sie Christina als junges Mädchen. Münzen mit ihrem Bildnis auf der Vorder- und Stadt- bzw. Landeswappen auf der Rückseite entstanden in Reval, Riga und Pommern. In dem abgebildeten pommerschen Wappen sind die Gebiete Stettin, Pommern (seitenverkehrt), Kassuben, Wenden, Rügen, Usedom, Barth, Gützkow und Wolgast vertreten.



KÖNIGREICH DÄNEMARK

König Christian IV., 1588–1648

½ Dukat 1644

Münzstätte unbekannt

Münzmeister Henrik Køhler



Vorderseite: CHRISTIANU · – Blüte – S : 4 : D : G · DAN : R ·
(Christianus 4 dei gratia Daniae rex)

König mit Zepter und Reichsapfel nach rechts stehend

Rückseite: Ornament / · IUSTUS · / יהוה / · IUDEX · / 1644
(Iustus Yahwā Iudex 1644)

Vierzeilige Aufschrift; die Jahreszahl wird durch das Münzmeisterzeichen geteilt

Gewicht 1,73 g · Ø 19,0 mm

Literatur: Hede 35

Durch den Reichsrat für volljährig erklärt, übernahm Christian IV. 1596 als König von Dänemark und Norwegen die Alleinregentschaft. Seine glücklose Außenpolitik brachte dem Land schwere Verluste. So mußte Christian in dem auf Betreiben Wallensteins zustande gekommenen Frieden von Lübeck 1629 seine Pläne hinsichtlich des Erwerbs norddeutscher Gebiete aufgeben; dänisches Territorium blieb bei den Verhandlungen jedoch unangetastet. Schwerwiegender waren dagegen die Landabtretungen, zu denen sich Dänemark nach der Beendigung des Krieges gegen Schweden 1645 bereiterklären mußte: Mit der Aufgabe der Inseln Gotland und Ösel verlor Dänemark seinen Einfluß im Ostseeraum; hinzu kam der Verlust der Besitzungen in Schweden.

Unmittelbar nach dem Einfall schwedischer Truppen in Jütland 1643 ließ Christian Gold- und Silbermünzen mit Bezug auf dieses Ereignis schlagen. Verantwortlich für die Herstellung dieser minderwertigen und bei der Bevölkerung unbeliebten Stücke – nach der Rückseitenaufschrift »Hebräer« genannt – war Körfiz Ulfeld, Reichshofmeister und Schwiegersohn des Königs. Geprägt wurden sie in Kopenhagen, Helsingør und Frederiksborg, wobei die Silbermünzen auf der Vorderseite anstelle des Königs nur sein Monogramm zeigen. Die Rückseiteninschrift »Gott (ist ein) gerechter Richter« dürfte als Anrufung der göttlichen Gerechtigkeit aufzufassen sein.

Goldmünzen wurden im Wert zu 2, 1, ½ und ¼ Dukaten mit einem Feingehalt von nur ca. 964/1000 ausgegeben. Zwar mit einer eigenständigen Rückseite versehen, läßt die Vorderseite dieses Münztyps dagegen eindeutig den ungarischen Dukaten als Vorbild erkennen. Christians umfangreiche Goldserie weist als weitere Nachahmungen englische Rosenobles und Sovereigns, rheinische Gulden und Portugalöser auf. Mit insgesamt ca. 180 Typen hinterließ dieser König eine außerordentlich reichhaltige Münzprägung.



REICHSTADT ZWOLLE

Dukat 1650
Münzstätte Zwolle
Münzmeister Arend van Romunde
Stempelschneider Gerrit Versefelt



Vorderseite: FARDINA : III – D : G : R : H : BO
(Ferdinandus III dei gratia rex Hungariae Bohemiae)
Der gekrönte, nach halbrechts stehende Kaiser in voller Rüstung, in der rechten Hand das Zepter, in der linken den Reichsapfel; zwischen seinen Füßen das Wappen von Zwolle, und im Feld die geteilte Jahreszahl 16 – 50

Rückseite: MONE / AVRIA / CIVIT / ZWOL
(Moneta aurea civitatis Zwollensis)
Auf einer verzierten Schrifttafel vierzeilige Schrift

Gewicht 3,48 g · Ø 22,9 mm
Literatur: Delmonte 1133. – vgl. Verkade Taf. 168,4

Zwolle liegt in der Provinz Overijssel, die sich zwischen dem IJsselmeer im Westen und der deutschen Grenze im Osten erstreckt und seit 1581 zu den nördlichen Vereinigten Niederlanden gehörte. Die heutige Hauptstadt dieses Gebietes war ebenso wie die beiden anderen Reichsstädte Deventer und Kampen ein bedeutender Handelsplatz und Mitglied der Hanse.

Zwolle hatte 1488 von Kaiser Friedrich III. das Privileg erhalten, Münzen zu schlagen. Nach einer Phase gemeinschaftlicher Prägung der drei genannten Städte im 16. Jahrhundert öffnete Zwolle die eigene Münze erneut 1591.

Aus dieser zweiten selbständigen, rund hundert Jahre dauernden Periode stammt unser Dukat, der auf den ersten flüchtigen Blick an eine Ausgabe der nordniederländischen Provinzen denken läßt (Tafel 52). Die Reichsstadt Zwolle übernahm in dieser Gegend hauptsächlich emittierten und kursierenden Typ und veränderte nur die notwendigen Angaben und Details. An die Stelle des Ritters trat in gleicher Haltung der Kaiser mit den Reichsinsignien; die Vorderseitenlegende wurde auf ihn bezogen. Als Münzstand nennt die Schrifttafel der Rückseite die Stadt Zwolle, verzichtet aber auf die Formel nach Reichsgesetz, wie sie der Dukat der Provinzen enthält.

Außer einfachen Dukaten wurden in den Jahren 1655, 1656 und 1662 auch Doppelstücke mit den gleichen Bildern ausgegeben.

Eine Feingehaltsuntersuchung ergab für unseren Dukaten einen Wert von ca. 965/1000.



COMMONWEALTH OF ENGLAND



Unite 1651

Münzstätte London

Vorderseite: •THE•COMMONWEALTH•OF•ENGLAND•Sonne
In einem Kranz aus Palm- und Lorbeerzweig Schild des hl. Georg

Rückseite: •GOD•WITH•VS•1651
Schild des hl. Georg und Schild von Irland, darüber •XX•

Gewicht 9,00 g · \varnothing 34,0 mm

Literatur: North 2715

Politische und religiöse Gegensätze zwischen Karl I. und dem Parlament führten letztlich im Jahre 1642 zum Ausbruch des Bürgerkrieges in England. Sieben Jahre später wurde der König hingerichtet und die Republik ausgerufen, in der ein 41köpfiger Staatsrat regierte, bis sich Oliver Cromwell 1653 zum Lord-Protektor von England, Schottland und Irland ernennen ließ.

Die Münzen dieser Jahre haben in Bild und Schrift mit den königlichen Prägungen nichts mehr gemein. Vorder- und Rückseite sind lediglich mit schmucklosen, einfachen Wappen versehen; für England wurde der Kreuzschild des hl. Georg gewählt, der seit dem 13. Jahrhundert Schutzpatron des Landes ist. Die Umschrift ist nicht mehr in lateinischer, sondern erstmals in englischer Sprache gehalten. Die Münzen zeigen in Gold und Silber und in allen Wertstufen diesen einheitlichen Typ, lediglich bei den kleinen Nominalen fehlen einzelne Bildelemente. Vorgeschrieben wurde auch die Angabe der jeweiligen Wertbezeichnungen und der Jahreszahlen.

Unverändert geblieben sind Feingehalt und Gewicht. Der hier gezeigte Unite zu 20 Schillingen ist aus 22karätigem Crowngold und hat ein Sollgewicht von 9,10 g. Er entspricht damit dem 1619 von Jakob I. eingeführten Laurel zu 20 Schillingen. Nur im Namen wurde auf eine frühere Prägung zurückgegriffen.



HERZOGTUM BRABANT

König Philipp IV. von Spanien, 1621–1665

Souverain 1655

Münzstätte Brüssel

Stempelschneider Balthazar Laureys



Vorderseite: · PHIL · III · D · G · HISP · ET · INDIAR · REX · Köpfchen

(Philippus III dei gratia Hispaniarum et Indiarum rex)

Gekrönter, aufgerichteter Löwe nach links; er stützt sich mit der linken Vorderpranke auf einen Globus und hält in der erhobenen rechten ein Schwert; unten die Jahreszahl 1655

Rückseite: · ARCHID · AVST · DV – X · BVRG · BRAB · Z

(Archidux Austriae dux Burgundiae Brabantiae et)

Unter großer Krone Schild mit den Wappen von Kastilien/Leon und Aragon/Sizilien, belegt mit Portugal, Österreich/Valois/Burgund/Brabant, belegt mit Flandern/Tirol, umgeben von der Ordenskette des Goldenen Vlieses

Gewicht 5,54 g · ϕ 29,2 mm

Literatur: de Witte 998. – van Gelder und Hoc 325–3

Philipp IV. ließ den niederländischen Teil seines Reiches, der mit dem Tode des Erzherzogs Albert wieder direkt der spanischen Krone unterstand, durch Statthalter verwalten.

Nach zwölfjährigem Waffenstillstand brachen 1621 die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Nordprovinzen erneut aus, deren Unabhängigkeit im Westfälischen Frieden 1648 endgültig anerkannt wurde. Im Unterschied zu den nördlichen »Generalstaaten« hatte sich für den südlichen Teil die Bezeichnung »Spanische Niederlande« eingebürgert.

Philipp IV. behielt das durch Albert und Elisabeth 1612 in den südlichen Niederlanden eingeführte Münzsystem weitgehend bei (Tafel 26). Von den vier Stückelungen des Souverains prägte er jedoch nur noch den doppelten und den hier gezeigten einfachen Wert, der wegen seines veränderten Vorderseitenbildes auch Lion d'or, d. h. Goldener Löwe, genannt wurde. Name und Motiv sind in diesen Ländern schon von mittelalterlichen Münzen her bekannt (Band II, Tafel 50). Der Titel rex Indiarum für die mittel- und südamerikanischen Besitzungen kommt unter Philipp IV. erstmalig in den Legenden niederländischer Münzen vor.

Der einfache Souverain wurde gegenüber der 1612 verordneten Ausgabe im Sollgewicht heraufgesetzt und im Feingehalt vermindert, d. h. er wurde nunmehr wie der doppelte mit einer Feinheit von 919/1000 ausgebracht und hatte exakt dessen halbes Sollgewicht.

Bedingt durch die Preissteigerung des Goldes mußte der Souverain im Jahre 1644 neu bewertet werden; statt 120 galt er jetzt 133 Stuivers. Als dritte Goldmünze gab Philipp IV. die Krone französischen Typs, d. h. den Ecu d'or aus.



REICHSSTADT FRANKFURT AM MAIN

Dukat 1657
Münzstätte Frankfurt am Main
Münzmeister Johann Ludwig Hallaicher



Vorderseite: NOMEN DOMINI TVRRIS FORTISSIM A
Der gekrönte, nach rechts blickende Frankfurter Adler, unten die Jahreszahl
1 - 6 - 5 - 7

Rückseite: DVCATVS / NOVVS / REIPVB / FRANCO / FVRT
(Ducatus novus reipublicae Francofurtensis)
In verzierter Kartusche fünfzeilige Schrift, oben drei Eicheln als
Münzmeisterzeichen

Gewicht 3,45 g · Ø 22,4 mm
Literatur: Joseph und Fellner 486

Die zunächst einmal, dann zweimal jährlich – im Frühjahr und im Herbst – abgehaltenen Messen machten Frankfurt nicht nur zu einem der bedeutendsten Handelszentren im Westen des Deutschen Reiches, sondern ebenso zu einem wichtigen Geld- und Wechselplatz. Vermehrt wurde das Ansehen der Stadt durch die Wahlen und seit 1562 auch durch die im Bartholomäusdom stattfindenden Krönungen der Kaiser, zu denen in den betreffenden Jahren die sieben Kurfürsten mit ihrem zahlreichen Gefolge anreisten und sich hier wochen- und monatelang aufhielten.

Das 1555 von Kaiser Karl V. verliehene Recht, Goldmünzen zu prägen, nutzte die Stadt ab 1572. Den zuerst in diesem Metall ausgegebenen Gulden folgten 1633 als Verkehrsmünzen die Dukaten, deren letzte Exemplare die Jahreszahl 1856 tragen. Besonders umfangreich war ihre Prägung gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges. Das Edelmetall für das in dieser Zeit benötigte viele Bargeld lieferten häufig goldene und silberne Geschirre und Geräte. Auf diese unruhigen Zeiten bezieht sich auch die Vorderseitenlegende »Der Name des Herrn ist der sicherste Schutz«. Das Rückseitenbild, das auf den niederländischen Dukaten zurückgeht (Tafel 52), wurde nur geringfügig variiert für dieses Nominal bis 1749 beibehalten. Der aus Augsburg gerufene Münzmeister Johann Ludwig Hallaicher ist an der Frankfurter Münze von 1646 bis 1666 tätig gewesen. Dies ergibt sich u. a. aus seinem »Werkzeichen«, den drei Eicheln, die er ebenso wie die Jahreszahl auf allen von ihm gemünzten Sorten anzubringen verpflichtet war.



STADT THORN
unter polnischer Krone

König Johann Kasimir, 1648–1668

5 Dukaten 1659

Münzstätte Thorn

Münzpächter (?) **HL** (H. Lauer?)



Vorderseite: IOAN : CAS : D : G : REX · POL · ET · SVE · M · D · L · R · P ·
(Joannes Casimirus dei gratia rex Poloniae et Suecorum magnus dux
Lithuaniae Russiae Prussiae)

Gekröntes geharnischtes Brustbild nach rechts

Rückseite: ▽ EX AVRO · SOLIDO · CIVIT : THORVNENS : FIERI F :
(Ex auro solido civitas Thorunensis fieri fecit)

Stadtansicht von Thorn mit der von Booten befahrenen Weichsel im
Vordergrund. In den Wolken über der Stadt schweben zwei Engel mit dem
verzierten Thorner Wappen in ihren Händen; unten links 16 **HL** 59

Gewicht 17,22 g · \varnothing 36,9 mm

Literatur: Hutten-Czapski 2133

Gleichzeitig mit dem Abfall mehrerer preußischer Landschaften vom Deutschen Ritterorden im Jahr 1454 sagte sich auch die Stadt Thorn von dem Orden los und unterstellte sich dem Schutz des polnischen Königs. Noch während der Auseinandersetzungen um die Stadt zwischen dem Orden und Polen wurde auf Anordnung Kasimirs IV. in Thorn damit begonnen, Münzen mit königlichem Bild und Titel zu prägen. 1457 erhielt Thorn neben Danzig und Elbing das Münzrecht auf ewige Zeiten. Dieses Privileg wurde von den Nachfolgern Kasimirs bestätigt, und es bewahrte die Stadt auf dem Reichstag zu Warschau 1632 vor einer Verurteilung wegen angeblich widerrechtlicher Ausübung der Münztätigkeit. Unter der Regierung Johann Kasimirs wurde Thorn im Verlauf des schwedisch-polnischen Krieges 1655 von den Schweden erobert und konnte erst drei Jahre später wieder von Polen zurückgewonnen werden. Neben äußeren Bedrohungen Polens hatte Johann Kasimir mit großen Schwierigkeiten im Innern des Landes zu kämpfen.

Im krassen Gegensatz zu diesen außen- und innenpolitischen Verhältnissen stand die umfangreiche Goldmünzenprägung dieses Königs. Ausgegeben wurden der Dukat – vereinzelt auch der halbe Dukat – und seine Mehrfachwerte. Die drei-, vier-, fünf- und zehnfachen Dukaten wurden nur in Thorn und Danzig geprägt. Sie zeigen auf der Rückseite die jeweilige Stadtansicht und unterscheiden sich dadurch von den kleineren Nominalen. Die Abweichung ist ein Hinweis auf die Bestimmung dieser Stücke: Wurden sie auch nach dem gültigen Münzfuß und gelegentlich mit einer Wertangabe versehen geprägt, so waren es doch keine Nominalen des allgemeinen Geldumlaufs, sondern Geschenkmünzen, die eigens zu diesem Zweck hergestellt wurden.



KÖNIGREICH PORTUGAL

Prinzregent Peter, 1667–1683

Moeda de ouro 1678

Münzstätte Lissabon



Vorderseite: PETRVS D · G · P · PORTVGALIAE

(Petrus dei gratia princeps Portugaliae)

Gekrönter Wappenschild, zu dessen Seiten links Wertziffer 4000, rechts vier Rosetten

Rückseite: ·IN HOC · SIGNO · VINCES · 1678

Christusordenskreuz, in den Winkeln Rosetten

Gewicht 10,60 g · Ø 29,0 mm

Literatur: Ferraro Vaz PR. 08

Portugal war 1580 mit dem Aussterben seines Königshauses an Spanien gefallen. 60 Jahre später erhob ein Volksaufstand den Herzog Johann von Braganza zum König; seine Unabhängigkeit von Spanien erhielt das von England unterstützte Portugal allerdings erst 1668 im Frieden von Lissabon zurück.

Für den als regierungsunfähig erklärten Alfons VI., den Sohn Johanns, übernahm 1667 dessen jüngerer Bruder Peter als Prinzregent die Regierungsgeschäfte.

Während seiner Prinzregentschaft prägte Peter, der schließlich als Peter II. 1683 den portugiesischen Thron besteigen sollte, in Gold einfache, doppelte und vierfache Cruzados. Letztere erhielten den einfachen Namen Moeda de ouro, d. h. Goldmünze. Die kleineren Wertstufen zu ein und zwei Cruzados wurden entsprechend auch als quarto (viertel) und meia (halbe) de Moeda bezeichnet. Unter dem zu einem Wort zusammengezogenen Moidor wurden diese Stücke als Welthandelsmünzen bekannt und waren um 1700 vor allem in Irland und West-England stark verbreitet.

Der im 16. Jahrhundert 400 Reis geltende Cruzado war – durch die Preissteigerungen des Goldes bedingt – ständig gestiegen und hatte 1662 einen Wert von 1000 Reis erreicht, d. h. die Moeda galt – wie hier angegeben – 4000 Reis.

Die Darstellungen auf dem Cruzado haben sich gegenüber früher nicht verändert (Tafel 12). Die Vorderseite zeigt, umgeben von einer Schrift mit Namen und Titel des Regenten, das gekrönte Wappen. Die in dessen Mitte in ein Kreuz gestellten fünf Schildchen, die noch heute Teil des portugiesischen Wappens sind, kommen schon auf den mittelalterlichen Morabitinos vor (Band II, Tafel 19). Die Rückseite trägt wie die früheren Cruzados und der Português das Christusordenskreuz mit der ergänzenden Legende »In diesem Zeichen wirst du siegen«.

Die hier gezeigte Moeda mit ihren klaren, scharfen Bildern entstammt dem ersten Jahrgang der 1677 in Portugal eingeführten maschinellen Prägung. Eine weitere technische Neuerung kam 1686 mit dem verzierten Rand hinzu, der das Beschneiden der Goldmünzen verhindern sollte.



KIRCHENSTAAT

Papst Innozenz XI., 1676–1689

Quadrupla 1678/1679

Münzstätte Rom

Münzdirektor Monsignore Ottaviano Corsini

Stempelschneider Giovanni (Johannes) Hamerani



Vorderseite: INNOCEN · XI · PONT · MAX · AN · III

(Innocentius XI pontifex maximus annus III)

Büste mit camauro und reichverzierter Stola nach rechts; unten in Ligatur die Buchstaben JHf (Johannes Hameranus fecit)

Rückseite: FVNDATA · NOS · IN · PACE

Die Jungfrau Maria – umgeben von Strahlen und Wolken – auf einem Regenbogen sitzend; unten das Prälatenwappen mit Hut des Münzdirektors

Gewicht 13,35 g · Ø 32,5 mm

Literatur: Muntoni 1

Im 17. Jahrhundert erstreckte sich das Territorium des Kirchenstaates, das zu den größten Besitzungen auf italienischem Boden zählte, vom Po im Norden bis zu der Stadt Terracina im Süden. Die Päpste waren nicht nur geistliche Oberhirten, sondern auch weltliche Landesfürsten; als solche suchten sie ihre Macht zu festigen und auszudehnen.

Am 21. September 1676 wurde der Bischof von Novara, Benedikt Odescalchi, zum Papst gewählt und bestieg als Innozenz XI. den Heiligen Stuhl. Im Wesen mildtätig und human, war er andererseits äußerst streng in sittlichen Grundsätzen und galt als erbitterter Feind der Jesuiten.

In der Münzprägung folgte Innozenz dem Beispiel seiner Vorgänger. Wie sie ließ er an Goldmünzen lediglich den Scudo d'oro sowie dessen Doppel- und den hier abgebildeten Vierfachwert ausgeben, dessen genaue Datierung durch das angegebene Pontifikaljahr möglich ist. Dieses begann mit dem Tag der Papstwahl und war daher nicht mit dem Kalenderjahr identisch.

Die Stempel zu den Münzen Innozenz' fertigte Giovanni Hamerani, Neffe des aus Bayern stammenden Johann Andreas Hameran, der sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Rom niedergelassen hatte; dort waren er und seine Nachfahren fast zwei Jahrhunderte lang für die Päpste als Stempelschneider tätig. Die Münzstätte, die ursprünglich in der Engelsburg untergebracht war, hatte Alexander VII. in den päpstlichen Palast verlegt. Mit der Einrichtung ihrer Wasserwerke hatte sich der berühmte Architekt und Bildhauer Bernini beschäftigt.



KÖNIGREICH ENGLAND

Könige Maria und Wilhelm, 1689–1694

5 Guineas 1692

Münzstätte London



Vorderseite: GVLIELMVS · ET · MARIA · DEI · GRATIA

Die hintereinander gestaffelten Profilbildnisse des Königs und der Königin nach rechts; der Kopf Wilhelms ist mit einem Lorbeerkranz geschmückt, unter seinem Brustabschnitt Elefant mit Burg auf dem Rücken

Rückseite: MAG · BR · FR · ET · HIB · – REX · ET · REGINA · 16 – 92 ·
(Magnae Britanniae Franciae et Hiberniae rex et regina 1692)

Gekrönter, verzierter, gevierter Schild mit den Wappen von England, Schottland und Irland, belegt mit dem nassauischen Löwenschild

Rand: † · DECVS · ET · TVTAMEN · · ANNO · REGNI · QVARTO · † ·

Gewicht 41,67 g · Ø 37,5 mm

Literatur: Seaby 3423

Jakob II. versuchte im Land den Katholizismus wiederherzustellen, zu dem er 1672 übergetreten war. Die Geburt eines Thronfolgers veranlaßte das Parlament, 1688 seinen Schwiegersohn Wilhelm III. von Oranien nach England zu rufen, der mit Maria, der protestantischen Tochter des englischen Königs verheiratet und Statthalter in den Niederlanden war. Jakob II. floh nach Frankreich. Im Februar des darauffolgenden Jahres wurden Wilhelm III. und Maria gleichberechtigt auf den englischen Thron erhoben; sie regierten nur wenige Jahre gemeinsam, da die Königin bereits Anfang Januar 1695 starb.

Die im Jahre 1663 eingeführte Guinea war bis 1816 die Hauptgoldmünze Englands. Ihren Namen erhielt sie von dem an der Westküste Afrikas gelegenen Guinea, dessen reiche Goldvorkommen die Afrikanische Gesellschaft nach England importierte. Auf vielen Ausgaben findet sich daher unter den Büsten auf der Vorderseite ihr Zeichen, ein kleiner Elefant oder wie auf dem hier gezeigten Beispiel ein Elefant mit einer Burg als Hinweis auf die Herkunft des Edelmetalls. Mit der neuen Goldmünze lief eine entscheidende Neuerung in der Herstellung parallel. Die maschinelle Prägung, die bereits Königin Elisabeth I. hundert Jahre früher ohne Erfolg einzuführen versucht hatte, löste die Herstellung von Hand nun endgültig ab. Erstmals waren die technischen Voraussetzungen für Rändelung und Randschrift geschaffen worden, die das Beschneiden der Münze und damit die Minderung des Wertes wirksam ausschalteten. Hierauf beziehen sich die der Aeneis Virgils entnommenen Worte »Schmuck und Schutz« auf dem Rand der 5 Guineas, die bis in das 19. Jahrhundert verwendet wurden.

Der aufgelegte nassauische Löwenschild ist das Wappen des Hauses Nassau-Oranien, dem Wilhelm entstammte.

Als Stempelschneider dieser unsignierten Münze werden die Brüder Jakob und Norbert aus der berühmten flämischen Münz- und Medailleurfamilie Roettiers angenommen, die an der Münze London in mehreren Generationen tätig war. Unter Wilhelm und Maria wurde 1694 die Bank von England gegründet.



HERZOGTUM MECKLENBURG

Herzog Friedrich Wilhelm, 1692–1713

¼ Dukat 1701

Münzstätte Schwerin

Münzmeister Zacharias Daniel Kelpke



Vorderseite: FRIDERICVS WILH - D G DVX MECLLENB

(Fridericus Wilhelmus dei gratia dux Mecklenburgensis)

Unter Krone und mit dem Fürstenmantel behängt Schild mit den Wappen von Mecklenburg, Rostock, Schwerin, Ratzeburg, Stargard und Wenden, belegt mit dem gräflich-schwerinischen Schild

Rückseite: QVO DEVS ET FORTVNA DVCVNT * 1701 •

Gekrönter Stierkopf

Gewicht 0,85 g · Ø 15,5 mm

Literatur: Evers 153,4

Die Geschichte Mecklenburgs war gekennzeichnet durch zahlreiche Teilungen und Wiedervereinigungen des Landes. 1556 erfolgte die Aufspaltung in die Linien Schwerin und Güstrow; ab 1628 regierte Albrecht von Wallenstein für kurze Zeit das gesamte Herzogtum, jedoch konnten die entmachteten Herzöge beider Landesteile ihre Besitzungen bereits 1630 wieder zurückgewinnen. Die 1695 mit dem Tod des Herzogs von Mecklenburg-Güstrow ausbrechenden Erbstreitigkeiten entschied Friedrich Wilhelm letztlich zu seinen Gunsten. Eine vom Kaiser eingesetzte Vergleichskommission sprach ihm 1701 den größeren Teil Güstrows zu, während sich sein Widersacher, Adolph Friedrich II., mit dem aus dem Restgebiet und dem Fürstentum Ratzeburg gebildeten Mecklenburg-Strelitz begnügen mußte.

In Mecklenburg setzte die Münzprägung zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein. 1495 erbaten die Herzöge Magnus und Balthasar von Kaiser Maximilian I. das Privileg, Goldmünzen schlagen zu dürfen, und es wurde ihnen erlaubt, Goldgulden nach rheinischem Münzfuß zu prägen. Wie in vielen anderen Territorien ersetzte man diese auch hier später durch den Dukaten.

Während seiner Regierungszeit ließ Friedrich Wilhelm Dukaten mit unterschiedlichen Zeichnungen ausgeben. Alle tragen auf der einen Seite das Wappen, während die andere das Bildnis des Herrschers, sein vielfach verschlungenes Monogramm oder einen Stierkopf zeigt. Letzterer findet sich bereits auf den mecklenburgischen Prägungen des 13. Jahrhunderts. Im Laufe der Zeit wurde der Stierkopf zum Landeswappen, und man verwendete ihn – wie in unserem Fall – gelegentlich auch als Münzbild. Die Bedeutung dieser Darstellung ist unklar; nicht bewiesen ist bisher die Vermutung, daß sie auf einen alten, heidnischen Stierkult in Rethra, dem ehemaligen Hauptheiligtum der Wenden, zurückzuführen ist.



KÖNIGREICH FRANKREICH

König Ludwig XIV., 1643–1715

Louis d'or aux 8 L et aux insignes (1701/1702)

Münzstätte Paris

Stempelschneider Joseph Roettiers

Vorderseite: LVD·XIII·D·G Sonne – FR·ET·NAV·REX

(Ludovicus XIII dei gratia Francorum et Navarrae rex)

Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts

Rückseite: CHR·S·--·REGN·--·VINC·--·IMP▲

(Christus regnat, vincit, imperat)

Kreuz, gebildet aus acht gekrönten L; die Winkel ausgefüllt durch zwei gekreuzte, mit Lilie und Hand bekrönte Zepter; in der Mitte Münzstättenbuchstabe A

Gewicht 6,66 g · ø 25,9 mm

Literatur: Ciani 1805



Ludwig XIV., der seinen Beinamen »der Sonnenkönig« diesem überall angebrachten persönlichen Symbol verdankt, verlegte 1682 seine ständige Residenz nach Versailles. Das prachtvolle Schloß und die berühmten, ausgedehnten Gartenanlagen mit den Wasserspielen ziehen noch heute zahlreiche Besucher an. Eine aufwendige Hofhaltung mit großem Hofstaat, die für viele Fürsten seiner Zeit Vorbild wurde, vor allem aber die Eroberungskriege gegen Spanien, Holland und die Pfalz sowie der Spanische Erbfolgekrieg belasteten den Staatshaushalt in den letzten Jahrzehnten seiner langen Regierungszeit außerordentlich. Zur Finanzierung dieser außenpolitischen Unternehmungen benutzte der König seit 1689 auch die Gold- und Silbermünzen. Die umlaufenden Stücke wurden im Wert herabgesetzt, dann eingezogen und überprägt, um anschließend mit einem höheren Wert wieder in den Zahlungsverkehr gegeben zu werden. Diese sogenannten Reformationen wiederholten sich bis 1708 mehrfach. Der hier gezeigte Louis d'or wurde auf den Louis d'or aux quatre L überprägt, einen Typ der Jahre 1693 bis 1695.

Das Vorderseitenbild steht auf der alten Rückseite, deutlich sind unter dem Halsabschnitt Reste einer Krone und die Buchstaben VIN der charakteristischen Legende zu sehen. Die Rückseite läßt links oben als Teile der vorangegangenen Vorderseitenumschrift LVD XIII D G sowie die Sonne und die Hinterkopflinie des Königs erkennen.

Der Louis d'or aux quatre L wurde im Oktober 1693 mit einem Wert von 14 Livres ausgegeben, 1701 galt er nur noch 12 Livres 10 Sols. Im Oktober des gleichen Jahres wurde er durch unseren Louis d'or aux huit L et aux insignes ersetzt, der wiederum mit 14 Livres bewertet wurde.

Wie die früheren Ecus d'or wurden auch die Ausgaben des Louis d'or nach ihren Bildern näher bezeichnet, unser Beispiel nach den acht L, dem Anfangsbuchstaben des königlichen Namens, und nach den Insignien, dem Lilienzepter und dem Zepter mit der Hand, das als Symbol für die richterliche Gewalt gilt.



SPANISCHES KOLONIALREICH / PERU

König Philipp V., 1701–1746

8 Escudos de oro 1717

Münzstätte Lima

Wardein Cristóbal Melgarejo

Vorderseite: ✚ PHILIPPVS V. D. [G.] HISPANIAR

(Philippus V dei gratia Hispaniarum)

Kreuz des Jerusalemordens mit den Wappen von Kastilien und Leon
in den Winkeln

Rückseite: Ornament ET YNDIA – REX ANO 717

(Et Indiarum rex anno 1717)

Geteilt durch die Säulen des Herkules und zwei waagerechte Linien

L – 8 – M/P – V – A[.] / 7 – I – [7]; darunter Wellen

(Lima 8 Melgarejo / plus ultra / 1717)

Gewicht 26,95 g · ø 33,5 mm

Literatur: Calicó und Trigo 94



Der kinderlos gebliebene spanische König Karl II. bestimmte in einem geheimen Testament Philipp V., Herzog von Anjou und Enkel Ludwigs XIV. zu seinem Nachfolger. Nach dem Tod Karls II. im Jahr 1700 löste diese von ihm beschlossene Regelung den Spanischen Erbfolgekrieg aus, in dessen Verlauf Philipp große Gebietsverluste hinnehmen mußte. Seine Herrschaft konnte er nur mit französischer Hilfe aufrechterhalten.

Nach den gescheiterten Versuchen der Eroberer Perus, sich von der spanischen Krone loszusagen, wurde das Land ab dem Jahr 1554 als Kolonie von einem spanischen Vizekönig regiert. Die Münzprägung setzte in Lima bereits unter Philipp II. ein, Gold als Münzmetall wurde jedoch erst seit 1696 verwendet. An Goldmünzen gab man acht-, vier-, zwei- und einfache Escudo-Stücke aus, die sich im Münzfuß nach den Vorschriften des spanischen Mutterlandes richten mußten. Von dem hier vorgestellten achtfachen Wert – auch Onza oder Quadrupel genannt und im Gewicht gleich der vierfachen Pistole – waren aus der Spanischen Mark $8\frac{1}{2}$ Stücke mit einem Sollgewicht von je 27,06 g auszubringen; ihr Feingehalt betrug 22 Karat (= 916,6/1000).

Bildlich unterscheiden sich die in Peru hergestellten Escudos sehr stark von denjenigen der anderen spanischen Kolonien, die sich in der Gestaltung eng an die Prägungen des Mutterlandes anlehnten; diese trugen auf der Vorderseite das vielfeldige spanische Wappen, auf der Rückseite das Kreuz des Jerusalemordens mit floralen Ornamenten in den Winkeln. Bei den peruanischen Stücken setzte man das Kreuz auf die Vorderseite und teilte die Rückseite durch die Säulen des Herkules und zwei horizontal verlaufende Linien in neun Felder auf. Von links nach rechts gesehen enthält die erste Zeile den Anfangsbuchstaben der Münzstätte, den Nennwert und die Initiale des Wardeins; in der zweiten findet sich die auf drei Buchstaben reduzierte Devise »plus ultra«, d. h. »immer weiter«; der untere Abschnitt gibt das Prägejahr wieder.



KAISERREICH RUSSLAND

Zar Peter I. der Große, 1689–1725

Doppelrubel 1720

Münzstätte Moskau



Vorderseite: ЦРЬ·ПЕТРЪ·АЛЕУІЕВІЧЪ·В·Р·САМОД·

(Zar Peter Alexejewitsch Alleinherrscher über das ganze russische Reich)

Belorbeertes und geharnischtes Brustbild nach rechts

Rückseite: М НОВА ЦЕНА ДВА РУБЛИ 17–20

(Neue Münze Wert zwei Rubel 1720)

Der hl. Andreas vor einem schräggestellten Kreuz stehend

Gewicht 4,05 g · \varnothing 20,7 mm

Literatur: Severin 82

Mit der Entmachtung seiner Halbschwester Sophia, die seit 1682 die Regentschaft für Zar Peter I. sowie seinen geisteskranken Halbbruder Ivan V. geführt hatte, wurde Peter I. im Jahre 1689 zum alleinigen und unumschränkten Herrscher über das russische Reich. Unter ihm errang Rußland im Kampf gegen Schweden die Vorherrschaft über die Ostsee und trat somit in den Kreis der europäischen Großmächte ein. Von ähnlich großer Bedeutung für die Zukunft des Landes war daneben Peters I. umfangreiches innenpolitisches Reformwerk. Eine seiner bedeutendsten reformerischen Leistungen war die Schaffung eines neuen und einheitlichen, dezimal unterteilten Währungssystems. Vorrangiges Ziel dieser Reform war, die russischen Edelmetallprägungen in die bestehenden europäischen Währungssysteme gleichberechtigt einzugliedern. Anregungen erhielt der Zar während seiner zahlreichen Auslandsreisen. So besichtigte er im Jahr 1698 zusammen mit seinem technischen Berater auch die englische Münze im Londoner Tower; Direktor der Prägestätte war zu dieser Zeit Isaac Newton.

Die Goldmünzen Peters I. waren die ersten offiziellen Zahlungsmittel aus diesem Metall. 1701 wurde mit der Prägung von Dukaten und Doppeldukaten begonnen; 1718 kam – als Mehrfachwert des Silberrubels – der goldene Doppelrubel hinzu. Die Rückseite dieser Münze zeigt, im Unterschied zum Dukaten, den hl. Andreas, der einer Legende zufolge der erste Apostel Rußlands gewesen sein soll. Die in früheren Zeiten gelegentlich geprägten Goldkopeken hatten ausschließlich Medaillencharakter und wurden als militärische Auszeichnungen verliehen oder bei Zarenkrönungen unter das zuschauende Volk geworfen.



PORTUGIESISCHES KOLONIALREICH / BRASILIEN

König Johann V., 1706–1750

Dobrão 1726

Münzstätte Minas Geraes



Vorderseite: IOANNES · V · D · G · PORT · ET · ALG · REX

(Ioannes V dei gratia Portugaliae et Algarbiae rex)

Unter einer großen Krone Schild mit dem Wappen von Portugal;
auf der linken Seite die Wertziffer 20 000, auf der rechten Seite fünf Rosetten

Rückseite: ✠ IN ✠ HOC ✠ SIGNO ✠ VINCES ✠ 1726 ✠

Christusordenskreuz mit vier großen M in den Winkeln

Gewicht 53,58 g · ϕ 38,0 mm

Literatur: Ferraro Vaz J5.03. – Meili 8

Im Jahr 1500 nahm Pedro Alvarez Cabral Brasilien, das er Terra da vera cruz nannte, für die portugiesische Krone in Besitz. Das neue Territorium war für Portugal zunächst nur eine willkommene Möglichkeit, sich unliebsamer Personen und der von der Inquisition Verurteilten zu entledigen; unter König Johann III. (Tafel 12) setzte die Kolonisierung des Landes ein. Die größte Bedeutung für das portugiesische Mutterland erhielt Brasilien gegen Ende des 17. Jahrhunderts: Durch die in der Provinz Minas Geraes nördlich von Rio de Janeiro entdeckten Goldvorkommen wurde es vorübergehend zum wichtigsten Goldförderland der Welt.

Durch Gesetz vom 19. März 1720 ordnete Johann V. die Einrichtung einer Münzstätte in Minas Geraes an; alle dort hergestellten Stücke – die Modelle hatte die Münze in Lissabon zu liefern – sollten mit dem Buchstaben M versehen werden. Dieser erscheint vierfach auf der Rückseite in den Winkeln des Christusordenskreuzes. Geprägt wurde in Minas Geraes ab dem Jahr 1724, jedoch wurde die Münze bereits ein Jahrzehnt später wieder geschlossen.

Der hier abgebildete Dobrão gehört zu den schwersten Goldmünzen überhaupt; er wiegt fast doppelt soviel wie das spanische Acht-Escudo-Stück (Tafel 45). Sein gesetzlich vorgeschriebener Feingehalt betrug 22 Karat, sein Sollgewicht lag bei 53,78 g. Der Wert dieser Münze, auf der Vorderseite mit 20 000 Reis, der portugiesischen Rechnungseinheit, angegeben, lag effektiv jedoch bei 24 000 Reis.

Die bildliche Gestaltung der Rückseite geht in den Grundelementen Kreuz und Umschrift auf den Português zurück (Tafel 6). 1722 wurde sie zugunsten eines neuen Typs mit dem Herrscherbildnis auf der einen und dem portugiesischen Wappen auf der anderen Seite aufgegeben.



KURFÜRSTENTUM BAYERN

Kurfürst Karl Albert, 1726–1745, ab 1742 römisch-deutscher Kaiser

Karolin 1730

Münzstätte München

Vorderseite: * C · A · V · B · & P · S · D · C · – P · R · S · R · I · A · & E · L · L ·
(Carolus Albertus utriusque Bavariae et Palatinus superioris dux,
comes palatinus Rheni sacri Romani imperii archidapifer et elector
landgravius Leuchtenbergensis)

Kopf nach rechts

Rückseite: CLYPEVS OMNIB⁹ – IN TE SPERANTIB⁹ – 1730

(Clypeus omnibus in te sperantibus 1730)

Sitzende Muttergottes mit dem Jesuskind auf ihrem Schoß; sie hält in der rechten Hand ein Zepter und mit der linken den vor ihr stehenden gevierten Schild mit den Wappen der Pfalz, Bayerns und dem Kurschild in der Mitte. Der Wappenschild ist mit dem Kurhut bedeckt und von der Ordenskette des Goldenen Vlieses umgeben

Gewicht 9,69 g · Ø 24,3 mm

Literatur: Beierlein 1919



Die Eroberung Bayerns durch Kaiser Josef I. von Österreich brachte Karl Albert, den späteren Kaiser Karl VII., und seine Geschwister elf Jahre in österreichischen Gewahrsam. Nach den Friedensschlüssen von Rastatt freigelassen, reiste er durch Frankreich und Italien und nahm 1717 an den Kämpfen gegen die Türken teil. Aus seiner 1722 geschlossenen Ehe mit Maria Amalia, Tochter Kaiser Josefs I., und seiner Abstammung von Kaiser Ferdinand I. leitete er später Ansprüche auf die Kaiserkrone ab, die sich mit seiner Wahl und Krönung in Frankfurt 1742 erfüllten.

Karl Albert führte als neue größere Goldmünze 1726 den Karl d'or oder Karolin ein. Er entstand in Fortsetzung des von seinem Vater geschaffenen, zunächst einfachen und ab 1715 doppelten Max d'or, war aber im Gewicht um die Hälfte schwerer als der letztere. Da diese Münzsorten auf dem Fuß des alten Goldguldens geschlagen wurden, war der Karolin demnach ein dreifacher Goldgulden (Tafel 29).

Das neue Nominal erhielt einen überhöhten Ausgabekurs von zehn (Rechnungs-) Gulden oder 600 Kreuzern, der dem tatsächlichen Wert nicht entsprach. Der Regensburger Reichsmünztag von 1738 wertete den Karolin daher auf acht Gulden 50 Kreuzer ab. Außer den ganzen gab es auch halbe und viertel Karoline. Die sehr abgekürzte Vorderseitenlegende nennt unter den Titeln des Kurfürsten auch den des Landgrafen von Leuchtenberg. Dieses Gebiet war 1650 in bayerischen Besitz gekommen.

Die Umschrift der Rückseite »Ein Schild für alle, die auf Dich hoffen« ist dem zweiten Buch Samuels entnommen. Sie kommt ebenso wie die Muttergottes mit dem Jesuskind schon früher und häufig auf den Münzen Bayerns vor.



KÖNIGREICH PREUSSEN

König Friedrich II. der Große, 1740–1786

Friedrich d'or 1746

Münzstätte Breslau

Münzmeister Adam Heinrich von Ehrenberg

Vorderseite: FRIDERICUS · D · G · REX · BORUSSORUM

Brustbild im Harnisch mit Hermelinmantel nach rechts

Rückseite: M · B · S · R · I · A · C · ET – PR · EL · S · SIL · D ·

(Marchio Brandenburgensis sacri Romani imperii archi-camerarius et princeps elector supremus Silesiae dux)

Gekrönter preußischer Adler über einem Schild mit dem Buchstaben W, Fahnen, Kesselpauken und einem Kanonenrohr; im Feld oben die geteilte Jahreszahl 17 – 46; im Abschnitt die ligierte Signatur des Münzmeisters Æ

Gewicht 6,66 g · Ø 24,8 mm

Literatur: von Schrötter, Preußen 19



Friedrich II., dem die Zeitgenossen bereits nach wenigen Jahren seiner Herrschaft den Beinamen »der Große« gaben, erhob Preußen zur Großmacht. Während seiner langen Regierungszeit erweiterte er das Königreich um die – ererbte – Grafschaft Ostfriesland, um Ober- und Niederschlesien sowie die Grafschaft Glatz und um Teile der Grafschaft Mansfeld. Mit dem Erwerb von Westpreußen, dem Ermland und dem Netzegebiet war schließlich 1772 auch die räumliche Verbindung der bis dahin getrennten Landesteile, dem östlichen Preußen und dem übrigen zentralen Territorium mit dem Kerngebiet Brandenburg hergestellt.

Dieser Friedrich d'or ist in Breslau entstanden, wie das W für Wratislawia auf dem Schild unter dem Adler zeigt. Unmittelbar nach der Eroberung des Landes im ersten Schlesischen Krieg der Jahre 1740–1742 wurde die bereits bestehende Münzstätte übernommen, in der bis 1751 der mit den Buchstaben AHE signierende Adam Heinrich von Ehrenberg als Münzmeister tätig war.

Das Vorbild für den Friedrich d'or war der Louis d'or, der mit den 1689 in Frankreich einsetzenden sogenannten (Münz-)Reformationen in großen Mengen auch in die deutschen Territorien abfloß. In Gewicht, Feinheit und Größe wurde er bald von vielen Fürsten nachgeahmt und entsprechend den Namen der jeweiligen Landesherrn benannt. Preussen prägte diese Sorte, die Friedrich Wilhelm I. 1737 eingeführt hatte, bis 1850, d. h. über hundert Jahre lang. Wie auf dem Louis d'or zeigt die Vorderseite den regierenden Herrscher. Das Rückseitenbild, der preußische Adler über den Kriegstrophäen, hat politischen Charakter; es weist offensichtlich auf die sofort nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. begonnenen kriegerischen Auseinandersetzungen hin.

Außer dem einfachen wurden auch doppelte und halbe Friedrich d'or geprägt.



STADT GENÈVE

Pistole 1755

Münzstätte Genf

Münzdirektor Jean-Louis Chouet

Stempelschneider Jean Dassier



Vorderseite: RESPUBL · – GENEVEN ·

(Respublica Genevensis)

Das reichverzierte Genfer Wappen; darüber der Jesusname $\text{I}\overline{\text{H}}\Sigma$ in einem Kranz aus Strahlen und Flammen

Rückseite: * POST TENEBRAS LUX * J 755

In einem Strahlen- und Flammenkreis die Buchstaben $\text{I}\overline{\text{H}}\Sigma$

Gewicht 5,63 g · \varnothing 22,0 mm

Literatur: Demole 561

Mit Pierre de la Baume, dem letzten Bischof von Genf, endete 1533 die geistliche Herrschaft über die Stadt. Anlaß für die Vertreibung des Bischofs war sein Versuch, Genf der Herrschaft des Herzogs von Savoyen zu unterstellen. 1535 führte Farel – später unterstützt von Calvin – die Reformation in der Stadt ein, doch wurden beide schon nach kurzer Zeit wegen ihres rigorosen Vorgehens aus der Stadt gewiesen. Im selben Jahr nahm man in Genf die Münzprägung auf. Der Rat ernannte Claude Savoie, der bis 1532 in der savoyischen Prägestätte Cornavin tätig gewesen war, zum Münzmeister; seine ersten Prägungen waren Silbermünzen, deren Metall von eingeschmolzenen Kirchengegenständen herrührte. 1540 begann die Stadt auch Goldmünzen zu prägen. Für den Handel mit Frankreich wurden nach dessen Vorbild Ecus d'or geschaffen, die jedoch dort nicht akzeptiert und bereits 1544 verrufen wurden. Mit Blick nach Italien gab man 1562 den Ecu d'or zugunsten des Ecu pistolet auf; 1633 setzte in Genf die Prägung der Pistole ein. Gleichzeitig liefen noch der Dukat und dessen Doppelwert sowie die Quadrupla um. Unter der Vielfalt der Nominale konnte sich im Laufe der Zeit nur die Pistole durchsetzen, und im 18. Jahrhundert war sie die einzige von der Stadt geprägte Goldmünze. Im Ratsbeschluß vom 15. August 1752 wurden die Ausbringungsvorschriften genannt: Aus der Pariser Mark sollten $43\frac{1}{2}$ Stücke hergestellt werden, deren Feingehalt auf 22 Karat festgesetzt wurde; den Wert setzte man auf 10 Livres oder 35 Florins fest. Die Pistole wurde kurzzeitig auch als Dreifachwert und als Pistole forte ausgegeben. Letztere lag im Gewicht um ca. 1 g höher als das einfache Nominal und wurde nur in den Jahren 1722 und 1724 aus dem Gold beschlagnahmter falscher französischer Ecus d'or geprägt.

In der bildlichen Gestaltung der Genfer Münzen ist im Verlauf der Jahrhunderte kaum ein Wandel feststellbar: Das Stadtwappen, der Wahlspruch »Nach der Finsternis Licht« und der Name Jesu erscheinen auf fast allen Stücken.



KAISERREICH RUSSLAND

Zarin Elisabeth I., 1741–1762

Imperial 1756

Münzstätte St. Petersburg



Vorderseite: Б·М·ЕЛИЗАБЕТЬ·І·ИМП·ИСАМОД·ВСЕРОС·

(Von Gottes Gnaden Elisabeth I. Kaiserin und Alleinherrscherin über das ganze russische Reich)

Gekröntes Brustbild nach rechts. Das breite Band des St.-Andreas-Ordens verdeckt z. T. das reichverzierte Kleid. Der mit dem russischen Doppeladler geschmückte Hermelinmantel wird auf der rechten Schulter mit einer Spange gehalten. Unter der Büste die Münzstättenbuchstaben СІІБ

Rückseite: ИМПРСКАЯ – РОССІИ – МОН·ЦЕНА – ДЕСЯТ·РУБ

(Kaiserlich russische Münze Wert zehn Rubel)

Vier mit Kronen gezierte Wappen, kreuzförmig um den dreifach gekrönten russischen Doppeladler angeordnet. In den Winkeln vier Rosen; in den Feldern zwischen den Wappen die Jahreszahl 1756

Gewicht 16,04 g · 32,2 mm

Literatur: Severin 216. – Michailovitch 246 var.

Elisabeth I., Tochter Peters des Großen (Tafel 46) und Katharinas I., wurde 1741 zur Zarin ausgerufen. Von ihrer Mutter zur Nachfolgerin Peters II. bestimmt, ließ sie es zunächst jedoch zu, daß nach dem Tod Peters 1730 Anna Iwanowna, die Herzogin von Kurland und Nichte Peters I., die Regierung übernahm; erst elf Jahre später, nach dem Tod Annas, konnte Elisabeth ihren Thronanspruch geltend machen und zur Herrschaft gelangen. Anders als ihr Vater besaß sie keinerlei politische Tatkraft, so daß sie bei der Führung der Staatsgeschäfte stets auf ihre Berater und Günstlinge angewiesen war.

Während der Regierungszeit Elisabeths I. nahm die Vielfalt der Goldmünzen erheblich zu. Zusätzlich zu den bereits bestehenden wurden weitere fünf Nominale zum ersten Mal ausgegeben, u. a. auch der Imperial zu 10 Rubel, dessen Ausprägung durch kaiserlichen Erlaß vom 19. November 1755 verfügt wurde. Gleichzeitig gelangte als Teilwert der Halbimperial zu 5 Rubel zur Ausgabe. Für den Imperial wurde eine völlig neue Rückseitengestaltung gewählt. Die Wappen symbolisieren das Fürstentum Moskau (oben), Kernland und Ausgangspunkt für das spätere Kaiserreich Rußland sowie die drei im 16. Jahrhundert existierenden und von Moskau eroberten Zarentümer Kasan (rechts), Sibirien (unten) und Astrachan (links). Dieser historische Sachverhalt spiegelt sich in den Bekrönungen der Wappen wider: Das Moskauer trägt die Zarenkrone, während die anderen drei mit einfachen, fünfstrahligen Kronen verziert sind. Trotz seiner Größe und seines erheblichen Wertes fand der Imperial Verwendung im Zahlungsverkehr und war Teil des allgemeinen Geldumlaufs.



VEREINIGTE NIEDERLANDE, PROVINZ UTRECHT

Dukat 1756
Münzstätte Utrecht
Münzmeister Johan Ernst Novisadi
Stempelschneider C. van Swinderen



Vorderseite: CONCORDIA RES – PAR : CRES : TRA · – ■
(Concordia res parvae crescunt Traiectum)

Nach halbrechts stehender Ritter, in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Bündel mit sieben Pfeilen; neben ihm die geteilte Jahreszahl 17 – 56

Rückseite: MO : ORD : / PROVIN : / FOEDER : / BELG · AD / LEG IMP ·
(Moneta ordinum provinciarum foederatarum Belgiae ad legem imperii)
Auf reichverzierter Schrifttafel fünfzeilige Schrift

Gewicht 3,42 g · Ø 21,5 mm
Literatur: Delmonte 965. – Verkade 552

Die nördlichen Niederlande sagten sich 1581 von König Philipp II. von Spanien los; die sieben Provinzen Geldern, Holland, Zeeland, Utrecht, Friesland, Overijssel und Groningen bildeten seitdem die Republik der Niederlande. Ihre Unabhängigkeit, die zugleich die Trennung vom Deutschen Reich bedeutete, wurde im Westfälischen Frieden, geschlossen 1648 in Münster, endgültig anerkannt. Verantwortlich für das Heerwesen der Provinzen waren seit 1579 die Erbstatthalter aus dem Hause Oranien. Zu ihnen gehörte übrigens später auch Wilhelm III., ab 1689 König von England (Tafel 42).

Unter dem Generalstatthalter Robert Graf von Leicester, den die Königin Elisabeth I. von England in die Niederlande gesandt hatte, war 1586 eine Neuordnung des Münzwesens erfolgt, die u. a. für alle Mitglieder einheitliche Prägungen vorsah. Vorbild für die Goldmünze war der Dukat des Deutschen Reiches.

Auf den ungarischen Typ mit dem stehenden hl. Ladislaus geht gestalterisch die Vorderseite zurück. Die sieben Pfeile in der Hand des Ritters verkörpern die Provinzen, deren Zusammengehörigkeit durch das sie umschlingende Band betont wird. Die Legende »Einigkeit macht stark« ergänzt im Wort die bildliche Darstellung.

Der Name der Provinz, in deren Münzstätte der Dukat entstanden ist, erscheint abgekürzt am Ende der Vorderseitenumschrift, auf unserem Beispiel in der lateinischen Form Traiectum für Utrecht. Auf die Herkunft deutet auch das Münzzeichen, das Utrechter Wappen, hin.

Geringfügig verändert wurde der Dukat, von dem es ein Doppelstück gleichen Typs gibt, bis 1808 geprägt. Im 17. und 18. Jahrhundert gelangte er als Handelsmünze vor allem nach Osteuropa und wurde dort auch vielfach nachgeahmt (Tafel 60).

Die seit 1749 vorgeschriebene Rändelung, die ein Beschneiden erschweren sollte, läßt unser Stück kaum erkennen.



STADT ZÜRICH

Dukat 1756

Münzstätte Zürich

Münzmeister Hans Jakob Geßner



Vorderseite: DUCATUS REIPUBLICÆ TIGURINAE .

Aufgerichteter Löwe mit Schwert und Zürcher Schild nach links

Rückseite: DOMINE / CONSERVA / NOS IN / PACE / 1756

Fünfzeilige Aufschrift in einem Kranz aus Ranken und Ornamenten

Gewicht 3,45 g · Ø 22,1 mm

Literatur: Hürlimann 237

Neben der 1218 erlangten Reichsunmittelbarkeit war die Verleihung des Münzrechts eine weitere wichtige Voraussetzung für die Entfaltung und das Aufblühen Zürichs. Dieses Privileg beendete die Abhängigkeit von der mächtigen Fraumünsterabtei, die das Prägerecht seit der Mitte des 11. Jahrhunderts innehatte und von der die Stadt dieses bis zum Jahr 1425 pachten mußte. Verkehrsgünstig gelegen, nahm Zürich im Laufe des 15. Jahrhunderts eine führende Stellung in der Eidgenossenschaft ein, der es sich bereits 1351 angeschlossen hatte. Mit der Berufung Zwinglis an das Grossmünster im Jahr 1518 wurde die Stadt Ausgangspunkt für die Reformation in der Schweiz.

Das Recht, Goldmünzen zu prägen, sprach Kaiser Karl V. Zürich 1521 zu. Den anfänglich ausgegebenen Goldgulden folgten später Goldkronen und Dukaten. Letztere dienten zusammen mit ihren Halb- und Viertelwerten dem normalen Zahlungsverkehr. Mehrfachdukaten bis zum fünfzehnfachen Gewicht münzte man mit den Stempeln größerer Silbernominalen; sie wurden fast ausschließlich zu Geschenkzwecken und für Auslandszahlungen verwendet.

Das Bild des hier gezeigten Dukaten wurde 1707 eingeführt und für 60 Jahre unverändert beibehalten. Das letzte Wort der Vorderseitenlegende bezieht sich auf den keltischen Stamm der Tiguriner, deren Siedlungsgebiet in der Westschweiz gelegen hatte. Nach dem Zürcher Ratsbeschluss von 1673 waren aus einer Mark 68 Dukaten mit einem Feingehalt von 23 Karat 5 Grän auszumünzen. Eine Untersuchung unseres Stückes ergab, daß es mit 23 Karat 4 Grän dieser Vorschrift fast genau entspricht. Ferner wurde 1750 verordnet, daß nur Dukaten mit Randverzierung geprägt werden sollten.

Als Münzmeister waren für die Stadt Zürich ab 1677 Hans Jakob Geßner und in der Folge sein Sohn und sein Enkel gleichen Namens bis zum Jahr 1773 tätig. Der Rückseitenstempel zu unserem Stück stammte von einem früheren Jahrgang; unter der abgeänderten Ziffer »6« der Jahreszahl ist die ursprüngliche »3« noch gut sichtbar.



SPANISCHES KOLONIALREICH / KOLUMBIEN

König Ferdinand VI., 1746–1759

8 Escudos de oro 1758

Münzstätte Santa Fe de Bogotá

Wardein José Prieto Salazar



Vorderseite: FERDND · VI · D · G · HISPAN · ET IND · REX ☉ 1758 ☉

(Ferdinandus VI dei gratia Hispaniarum et Indiarum rex 1758)

Büste nach rechts

Rückseite: NOMINA MAGNA SEQUOR ☉ / ☉ N · R ☉ – ☉ J

Unter großer Krone und umschlossen von der Ordenskette des Goldenen Vlieses
Schild mit den Wappen von Kastilien/Leon, Aragon/Sizilien, Österreich,
Neu-Burgund, Alt-Burgund/Flandern, Tirol/Brabant, belegt mit dem Schild
von Neu-Anjou

Gewicht 27,03 g · Ø 37,6 mm

Literatur: Calicó und Trigo 56

Die amerikanischen Besitzungen Spaniens waren zunächst in die beiden Vizekönigreiche Neu-Spanien (Mexiko) im Norden und Neu-Kastilien (Peru) im Süden aufgeteilt. 1717 wurden zwei weitere Vizekönigreiche geschaffen: La Plata und Neu-Granada mit der Hauptstadt Santa Fe de Bogotá.

Nach der Verlegung der Münzstätte von Cartagena nach Santa Fe de Bogotá begann man dort 1623 mit der Prägung, die sich zunächst auf Silber- und Kleinmünzen in unedlem Metall beschränkte. Die erste Goldmünze – ein doppelter Escudo de oro – entstand 1627. Wie in Peru (Tafel 45) hatte man sich auch in Kolumbien bei der Ausbringung nach dem spanischen Mutterland zu richten, so daß für das hier gezeigte Stück die gleichen Vorschriften wie für das in Peru geprägte galten.

Ferdinand VI. ließ in Santa Fe de Bogotá anfangs die Escudos noch mit dem 1537 festgelegten Bild prägen (Tafel 8). Im Jahr 1756 wurden zwei Neuerungen eingeführt: Zum einen ersetzte man das Kreuz auf der Vorderseite durch das Herrscherbildnis, zum anderen erhielten die Münzen eine Randverzierung. In der Rückseitenlegende erscheint der Landesname in der stark abgekürzten Form NR, d. h. Nuevo Reino de Granada. Rechts davon signierte der verantwortliche Wardein mit dem Anfangsbuchstaben seines Vornamens.



MALTA
unter den Johannitern

Großmeister Frà Emmanuel Pinto de Fonseca, 1741–1773

10 Scudi 1762

Münzstätte Valletta



Vorderseite: F·EMMANVEL PINTO M·M·H·S·S·1762

(Frà Emmanuel Pinto magnus magister hospitalis Sancti Sepulcri 1762)

Unter königlicher Krone gevierter Schild mit den Wappen des Ordens und des Großmeisters, seitlich von Zweigen eingefasst

Rückseite: NON – SVRREXIT·MAIOR

Der heilige Johannes der Täufer mit Ordensbanner in der rechten Hand; er deutet mit der Linken auf das zu seinen Füßen stehende, zurückblickende Osterlamm; im Abschnitt S·X

Gewicht 7,66 g · Ø 23,5 mm

Literatur: Schembri S.155, 5. – Restelli und Sammut S.162, 45

Der 1070 in Jerusalem zunächst zur Krankenpflege gegründete Johanniter-Orden erhielt im Jahre 1530 von Kaiser Karl V. die Insel Malta mit dem Auftrag, das westliche Mittelmeer gegen die Türken zu sichern. Höhepunkt dieser kämpferischen Auseinandersetzungen war im Sommer 1565 die sogenannte »Große Belagerung« durch die Streitmacht Süleymans I. (Tafel 69). Die später als Malteser-Ritter bezeichneten Johanniter blieben im Besitz Maltas bis zur Besetzung der Insel durch Napoleon im Jahre 1798.

Der Orden prägte auf Malta in Gold zunächst Zecchinen und ihre Mehrfachwerte. Erst der aus Portugal stammende Großmeister Frà Emmanuel Pinto führte eine weitere Münzsorte ein, die sogenannte Doppia nuova oder neue Pistole zu 10 Scudi, nebst deren Halb- und Doppelnominal zu 5 bzw. 20 Scudi; der jeweilige Wert wird im Abschnitt wiedergegeben. Die unter Pinto weitergeprägte Zecchine trägt sein Porträt, daneben auf der Rückseite kombiniert das Ordens- und das Familienwappen des Großmeisters, fünf als Schrägkreuz angeordnete Mond-sicheln. Bei der neuen Münzsorte wechselt der Wappenschild auf die Vorderseite, deren Umschrift auf den Ursprung des Ordens und auf seinen ersten Beinamen hospitaliter hinweist. Die von Pinto eingeführte Rückseite stellt mit der Umschrift »Niemand größer als er« den Ordensheiligen, Johannes den Täufer, besonders heraus und soll zugleich die Bedeutung der Johanniter hervorheben. Das Amtsverständnis dieses Großmeisters wird sichtbar in der königlichen Krone der Vorderseite, die die vorher übliche Herzogskrone ersetzt.



FÜRSTBISTUM HILDESHEIM

Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westfalen, 1763–1789

½ Pistole 1763

Münzstätte Hildesheim

Stempelschneider W. Dowig (Dobicht)



Vorderseite: FRID : WILH : D : G : EPISC : HILDES : S : R : I : PRINC :

(Fridericus Wilhelmus dei gratia episcopus Hildesiensis sacri Romani imperii princeps)

Unter dem Fürstenhut und vor dem ausgebreiteten Fürstenmantel mit Lorbeer- und Palmzweigen verzierter gevierter Wappenschild, dahinter gekreuzt Schwert und Krummstab

Rückseite: ½ / PISTOLE / 1763

Dreizeilige Schrift in mit Blüten und Zweigen verzierter Kartusche

Gewicht 3,32 g · ø 20,4 mm

Literatur: Cappe 323. – Bahrfeldt, Hildesheim 2

Das im frühen 9. Jahrhundert von Ludwig dem Frommen gegründete Bistum Hildesheim erstreckte sich nordwestlich des Harzes zwischen den Flüssen Leine und Oker. Mit den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg, deren Territorium das Bistum ringsum einschloß, kam es im Laufe der Jahrhunderte wiederholt zu Auseinandersetzungen, in denen Hildesheim größere Teile seines Gebietes abtreten mußte.

Aus dem Kreis der 32 Domherren wurde nach zweijähriger Sedisvakanz am 7. Februar 1763 Friedrich Wilhelm von Westfalen zum Bischof gewählt.

Die hier gezeigte halbe Pistole entspricht in der bildlichen Gestaltung derjenigen des – während der Sedisvakanz gleichfalls münzberechtigten – Domkapitels aus dem gleichen Jahr. Für die unter dem Bischof Friedrich Wilhelm sofort nach seiner Wahl einsetzende Prägung wurde offenbar der neutrale Rückseitenstempel mit den Angaben des Wertes und der Jahreszahl weiterbenutzt. Neu geschnitten werden mußte nur der Vorderseitenstempel, der in der Umschrift und im zusätzlich aufgenommenen Familienwappen der Westfalen im zweiten und dritten Feld nunmehr den neuen Münzherrn erkennen läßt.

Die in den nachfolgenden drei Jahren noch ausgegebenen einfachen und doppelten Pistolen haben das Wappen auf der Rückseite und zeigen auf der Vorderseite ein Profilbild des Bischofs Friedrich Wilhelm. Der Wert wird auf diesen Nominalen nicht mehr in Pistolen, sondern in Taler angegeben. Die halbe Pistole zu 2½ Taler wurde nur 1763 gemünzt.

Nach einer Hildesheimer Vorschrift des Jahres 1764 sollte die Pistole mit einem Feingehalt von 21⅔ Karat (= ca. 903/1000) und zu 35 Stück aus der Kölner Mark ausgebracht werden; das ergibt für die halbe Pistole ein Sollgewicht von 3,34 g. Die Bezeichnung »Pistole«, mit der die spanischen doppelten Escudos bezeichnet wurden, kann bis heute nicht ausreichend erklärt werden (Tafel 8). Für die auf ihren Münzfuß geschlagenen Goldmünzen wurde dieser Name vor allem in Norddeutschland häufig verwendet.



VEREINIGTE NIEDERLANDE, PROVINZ HOLLAND

Rijder 1763

Münzstätte Dordrecht

Münzmeister Wouter Buck

Stempelschneider Johan Drappentier jr.



Vorderseite: * MO : AUR : PRO : CONFOED : - BELG : HOLLAND :

(Moneta aurea pro confoederatione Belgica Hollandia)

Ritter im Harnisch und mit erhobenem Schwert nach rechts galoppierend;
unter dem Pferd gekröntes Wappen der Provinz Holland

Rückseite: CONCORDIA · RES · PARVÆ · CRESCUNT ·

Unter großer Krone das Wappen der Vereinigten Provinzen, daneben
der Wert 14 - G^l; über der Krone 17 - 63

Gewicht 9,94 g · ø 26,7 mm

Literatur: Delmonte 782. - Verkade 226, Taf. 40,4

Holland war die bedeutendste der sieben nordniederländischen Provinzen. Wirtschaftlicher Mittelpunkt war die auf Pfählen gebaute und von Grachten durchzogene Stadt Amsterdam, auch Venedig des Nordens genannt, die 1622 bereits 100 000 Einwohner zählte. Durch den Welthandel nahm sie vor allem im 17. Jahrhundert einen blühenden Aufschwung und wuchs zur ersten Handelsmetropole Europas heran. Sowohl die Ostindische als auch die Niederländisch-Westindische Handelsgesellschaft hatten hier ihren Sitz.

Als zweites, größeres Nominal in Gold wurde zu dem Dukaten 1606 der Rijder eingeführt, der seinen Namen dem Vorderseitenbild verdankt. Im Münzfuß lehnte er sich an den wenige Jahre zuvor von dem englischen König Jakob I. geschaffenen Unite an (vgl. Tafel 36). Zwischen 1640 und 1650 wurde die Prägung wieder eingestellt, aber 100 Jahre später nahmen die Provinzen diese Ausgabe - wie unser Beispiel von 1763 zeigt - wieder auf. Das geschah, um die in das Land zurückfließenden, abgegriffenen und beschnittenen niederländischen Dukaten dem Umlauf zu entziehen. Diese im Gewicht zu leichten Dukaten wurden in die mit ca. 22 Karat geringhaltigeren Rijder und ihre Halbstücke umgemünzt. Im Gegensatz zum Dukaten hatte der Rijder bzw. der halbe Rijder einen festen Kurs, der auf den zwischen 1748 und 1765 entstandenen Stücken mit 14 bzw. 7 Gulden angezeigt ist. Auf der Vorderseite erscheint der Name und unter dem Reiter das Wappen der prägenden Provinz, auf der Rückseite der Unionsschild, das gemeinsame Wappen der Generalstaaten, mit der von den Dukaten her bekannten Devise (Tafel 52).



KAISERREICH RUSSLAND

Zarin Katharina II. die Große, 1762–1796

Dukat 1766

Münzstätte St. Petersburg

Stempelschneider Timothei Iwanoff



Vorderseite: Б·М·ЕКАТЕРИНА·II·ИМПЕРАТРИЦА·

(Von Gottes Gnaden Katharina II. Kaiserin)

Gekröntes Brustbild nach rechts. Das reichverzierte Kleid wird teilweise von dem breiten Band des St.-Andreas-Ordens verdeckt. Über der rechten Schulter liegt der kaiserliche Mantel, auf dessen Ärmel die Initialen des Stempelschneiders zu erkennen sind. Unter der Büste die Münzstättenbuchstaben СПб

Rückseite: I CAMOДЕРЖ· BCEПOЧИCKAЯ· 1766·

(und Alleinherrscherin über das ganze russische Reich 1766)

Dreifach gekrönter Doppeladler, in den Fängen Zepter und Reichsapfel haltend. Auf der Brust trägt er das von der Kette des St.-Andreas-Ordens umrahmte Wappen Moskaus

Gewicht 3,50 g · Ø 21,3 mm

Literatur: Severin 273. – Michailovitch 85

Nach dem Sturz und der Ermordung Zar Peters III., der einer Verschwörung unter der Führung seiner Frau Katharina II. zum Opfer gefallen war, wurde diese 1762 in Moskau zur neuen Kaiserin gekrönt. Von Anfang an widmete sich die Monarchin intensiv den Staatsgeschäften. Durch zwei erfolgreich geführte Kriege gegen die Türken sowie die in ihre Regierungszeit fallenden drei polnischen Teilungen und die Angliederung Kurlands konnte Rußland seinen Machtbereich beträchtlich ausdehnen. Über den außenpolitischen Erfolgen vergaß die Zarin jedoch keineswegs die innere Verwaltung ihres Reiches. Katharina gründete neue Städte, förderte den Handel und setzte sich für eine Verbesserung der Gesetzgebung ein. Daneben versuchte sie auch, bestehende Mißbräuche in der Staatsverwaltung abzuschaffen.

Zeichnete sich die Goldmünzenprägung Elisabeths I. (Tafel 51) durch besondere Vielfalt aus, so ist diejenige Katharinas II. eher bescheiden zu nennen. Ausgegeben wurden lediglich Imperial, Halbimperial und Dukat. Auf besondere Anordnung der Kaiserin gelangten daneben vereinzelt Goldrubel sowie deren Halb- und Doppelwerte zur Ausprägung, die jedoch mehr für den Gebrauch bei Hofe als für den allgemeinen Geldumlauf bestimmt waren. Dukaten wurden während der Regierungszeit Katharinas II. nur in den Jahren 1763, 1766 und 1796 geprägt. Anlässlich der erstmaligen Ausgabe wurde mit Ukas vom 16. Februar 1763 von der Zarin folgendes verfügt: Die Münzen sollten auf der Vorderseite ihr Bildnis und auf der Rückseite ihr Wappen – d. h. das Staatswappen – tragen und sowohl in Gewicht als auch Feingehalt den holländischen Dukaten gleichen. Diesem Erlaß folgend wurden aus einem russischen Pfund 118 Stücke mit einem Feingehalt von ca. 980/1000 und einem Gewicht von ca. 3,50 g geprägt.



HABSBURGISCHE LANDE

Kaiserin Maria Theresia, 1740–1780

Dukat 1766

Münzstätte Wien

Münzmeister Johann Augustin Cronberg

Wardein Sigismund Anton Klemmer von Klemmersberg



Vorderseite: M · THERES · D · G · R · – IMP · HU · BO · REG ·

(Maria Theresia dei gratia Romanorum imperatrix Hungariae Bohemiae regina)

Gekröntes Brustbild mit Schleier nach rechts

Rückseite: ARCHID · AUST · DUX · – BURG · COM · TYR · 1766 ·

(Archidux Austriae dux Burgundiae comes Tyrolis 1766)

Gekrönter Doppeladler mit gekröntem österreichischem Brustschild;

über den Fängen die Münzmeister- und Wardein-Initialen C. – K.

Gewicht 3,49 g · Ø 21,8 mm

Literatur: Eypeltauer 184

Nach der von Kaiser Karl VI. in der Pragmatischen Sanktion festgelegten Erbfolge übernahm nach seinem Tod die Tochter Maria Theresia 1740 die Regierung. Diese Regelung löste den bis 1748 dauernden Österreichischen Erbfolgekrieg aus, in dessen Verlauf Maria Theresia jedoch die drohende Aufteilung ihres Reiches verhindern konnte. Vierzig Jahre lang herrschte die bei ihren Untertanen beliebte Monarchin über ein Imperium, dessen Länder sich zeitweise von den Österreichischen Niederlanden bis nach Siebenbürgen und von Schlesien bis nach Parma erstreckten. In der Art, wie diese Zeitgenossin und Gegenspielerin Friedrichs des Großen ihren Vielvölkerstaat regierte, bewies sie das gleiche Geschick wie Rußlands Zarin Katharina II. (Tafel 58).

Entsprechend den unter der habsburgischen Krone vereinten Nationalitäten bestanden in dem Reich mehrere Währungssysteme. An Goldmünzen wurden der Dukat, für die Österreichischen Niederlande der Souverain d'or (Tafel 63) und für die italienischen Besitzungen die Doppia und der Zecchino geprägt. In den habsburgischen Stammländern war der Dukat die Hauptgoldmünze; es existierten Teilwerte herab bis zum $\frac{1}{8}$ Dukat und Multipla bis zum zwölffachen Gewicht. Letztere prägte man mit Taler- und Halbtalerstempeln vornehmlich zu Geschenkzwecken. Bei dem Regierungsantritt Maria Theresias lag das Sollgewicht des Dukaten bei 3,49 g, und sein Feingehalt betrug 986/1000; er entsprach damit fast genau den Bestimmungen der Reichsmünzordnung von 1559, die auch in der Folgezeit eingehalten wurden.

Unsere Münze – entstanden nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1765 – zeigt die Monarchin mit dem Witwenschleier. In Vorder- und Rückseitenumschrift werden diejenigen Länder genannt, in denen Maria Theresia selbst Regentin war. Der Brustschild des Doppeladlers zeigt die Münzstätte an. So wurde das hier abgebildete Stück mit dem österreichischen Bindenschild in Wien hergestellt; andere Prägeorte wie z. B. Graz, Hall und Prag kennzeichnete man durch die entsprechenden Landeswappen.



KÖNIGREICH POLEN

König Stanislaus August, 1764–1795

Dukat 1770

Münzstätte Warschau

Münzmeister Jost Schröder



Vorderseite: STANISLAUS AUG. – D. G. REX POL. M. D. L.

(Stanislaus Augustus dei gratia rex Poloniae magnus dux Lithuaniae)

Der nach spanischer Art gekleidete König mit umgehängtem Hermelinmantel und den Reichsinsignien nach rechts stehend; daneben die geteilte Jahreszahl 17–70

Rückseite: MONETA / AUREA / POLONI. / AD LEG. / IMPER.

(Moneta aurea Poloniae ad legem imperii)

Fünfzeilige Schrift auf reichverzierter Tafel; unten die Münzmeistersignatur I. S.

Gewicht 3,46 g · Ø 21,9 mm

Literatur: Hutten-Czapski 3118

Auf Betreiben Katharinas der Großen (Tafel 58) wurde ihr Günstling Stanislaus August Poniatowski zum König von Polen gewählt und am 25. November 1764 in Warschau gekrönt. Damit übte Rußland, das Polen schon als zukünftigen Teil seines Imperiums betrachtete, eine fast unumschränkte Macht über das Land aus. Gegen die russische Herrschaft gerichtete und von anderen europäischen Mächten unterstützte Erhebungen wurden von den Truppen des Zarenreiches niedergeworfen. Die in die Regierungszeit Stanislaus Augusts fallenden drei polnischen Teilungen bedeuteten das Ende des Königreiches Polen. Nach der von Katharina der Großen erzwungenen Unterzeichnung des dritten und endgültigen Teilungsvertrages mußte Stanislaus August, der letzte polnische König, am 25. November 1795 abdanken.

Bezüglich der Münzprägung führte der König bereits im Jahr nach seiner Thronbesteigung eine umfassende Reform durch mit dem Ziel, die das Land überschwemmenden fremden Geldsorten zu verdrängen. Die neuen polnischen Münzen wurden nach dem seit 1760 in den meisten süd- und westdeutschen Territorien angenommenen Reichsfuß geschlagen. Bei der Goldprägung beschränkte man sich auf die Ausbringung von Dukaten; erst am Ende seiner Regierungszeit ließ der König im Jahr 1794 als neuen Münztyp den Stanislaus d'or und dessen Doppelwert prägen. Die Dukaten glichen in Gewicht und Feingehalt den holländischen, und teilweise übernahm man auch die Geprägezeichnung der Vorbilder in leicht abgewandelter Form (Tafel 52). So wurde bei dem abgebildeten Stück unter Beibehaltung der Bildkomposition die Ritterdarstellung auf der Vorderseite durch die Gestalt des Königs ersetzt; auf der Rückseite änderte sich lediglich der auf das Prägeland Bezug nehmende Teil der Aufschrift.



KURFÜRSTENTUM SACHSEN

Kurfürst Friedrich August III., 1763–1827, ab 1806 König

Doppelter August d'or 1777

Münzstätte Dresden

Münzmeister Ernst Dietrich Croll

Vorderseite: FRID : AUGUST : D : G : – DUX SAX : ELECTOR

(Fridericus Augustus dei gratia dux Saxoniae elector)

Brustbild nach rechts in Harnisch, Mantel und mit dem umgelegten

Ordensband vom Goldenen Vlies

Rückseite: Unter dem Kurhut zwei ovale, von Blattkränzen eingerahmte
Schilde mit dem Kur- und dem Herzogswappen, zwischen diesen die
Münzmeisterinitialen E.D.C.; im Abschnitt zweizeilig 10. THALER / 1777

Gewicht 13,30 g · Ø 27,7 mm

Literatur: Buck 145 a



Nach dem frühen Tod seines Vaters, Friedrich August II., leitete für den minderjährigen Sohn zunächst dessen Onkel Prinz Xaver die Administration des sächsischen Kurfürstentums; 1769 – als Neunzehnjähriger – übernahm Friedrich August III. dann selbst die Regierungsgeschäfte. Er bemühte sich, dem während des Siebenjährigen Krieges 1756–1763 von Preußen besetzten, zerstörten und wirtschaftlich ausgebluteten Land in jahrzehntelanger Arbeit wieder zu neuer Blüte zu verhelfen. Außenpolitisch schloß sich Friedrich August III. zunächst Preußen, später Napoleon an.

Dem Beispiel zahlreicher anderer deutscher Münzstände folgend, führte Friedrich August III. ebenfalls eine auf dem Fuß des französischen Louis d'or beruhende Goldmünze ein, die August d'or genannt wurde. Die offizielle, in Dresden ergangene Bekanntmachung vom 13. August 1772 schrieb einen Feingehalt von $21\frac{2}{3}$ Karat (= ca. 902/1000) und eine Stückzahl von 35 auf die Kölnische Mark von 233,856 g vor. Neben den einfachen gab es auch doppelte August d'or; beide Werte erschienen erstmals im Jahr 1777 und wurden jahrzehntelang in großen Mengen als Handelsgold geprägt. Der im unteren Abschnitt der Rückseite stehende Wert ist die Angabe des in 24 Groschen geteilten Rechnungstalers. 10 Rechnungstaler zu 240 Groschen entsprachen in ausgeprägter Münze sieben-einhalb Talern, gerechnet zu 32 Groschen, d. h. ebenfalls 240 Groschen. Die Annahme der August d'or und ihrer Doppelstücke war ebenso wie bei den 1772 eingeführten, auch auf Rechnungstaler lautenden Kassenbillets, dem ersten staatlichen deutschen Papiergeld, nicht zwingend.

Unser doppelter August d'or zeigt auf der Vorderseite ein jugendliches Bild des Kurfürsten mit einer der Mode der Zeit entsprechenden langhaarigen, lockigen Perücke. Die Rückseite bildet die beiden sächsischen Wappen ab, links den Kur-schild mit den gekreuzten Schwertern, rechts den herzoglichen Rautenschild.



PORTUGIESISCHES KOLONIALREICH / BRASILIEN

Könige Maria I. und Peter III., 1777–1785

½ Dobra 1785

Münzstätte Rio de Janeiro

Stempelschneider Joseph Gaspard



Vorderseite: MARIA · I · ET · PETRUS · III · D · G · PORT · ET · ALG · REGES · / 1785 ·

(Maria I et Petrus III dei gratia Portugaliae et Algarbiae reges 1785)

Doppelporträt nach rechts; unten der Münzstättenbuchstabe R

Rückseite: Gekröntes portugiesisches Wappen in einer verzierten Kartusche

Gewicht 14,30 g · Ø 32,4 mm

Literatur: Ferraro Vaz M 1.56. – Meili 1

1777 folgte Maria I. ihrem Vater, Joseph I., auf den portugiesischen Thron; ihren Onkel, Peter III., mit dem sie seit 1760 verheiratet war, ernannte sie zum Mitregenten und verlieh ihm die Königswürde. Nach dem Tod ihres Gatten 1785 regierte Maria bis 1799 allein; in diesem Jahr übertrug sie ihrem Sohn, dem späteren Johann VI., die Regentschaft, die er bis zum Tode seiner Mutter 1816 führte.

Mit der Verordnung vom 28. Juli 1777 wurde die Beschreibung des neuen Bildes für die halbe Dobra bekanntgegeben, die von nun an das Doppelbildnis der beiden Könige tragen sollte. Gleichzeitig erging an die Münze Lissabon der Auftrag, die Modelle in Zinn zu fertigen, die auch für die Prägestätten Rio de Janeiro und Bahia verbindlich sein sollten. Wie für alle in Brasilien geschlagenen Goldmünzen lag der vorgeschriebene Feingehalt der Meia Dobra bei 22 Karat; das Sollgewicht betrug 14,34 g, und ihr Wert wurde auf 6400 Reis festgesetzt.

Eingerichtet im Jahr 1698, prägte Rio de Janeiro erst ab 1703 Goldmünzen nach den portugiesischen Vorschriften. Die die Münzprägung betreffenden Erlasse des Mutterlandes erreichten die Kolonien erst mit erheblicher Verzögerung. So wurden z. B. die Anordnungen der Reform des Jahres 1722 in Rio de Janeiro erst 1727 ausgeführt. Ähnliches traf auf das hier abgebildete Stück zu: Stellte die Münze in Lissabon die Prägung dieses Typs mit dem Tod Peters III. 1785 sofort ein, so gaben ihn Rio de Janeiro und Bahia noch mit der Jahreszahl 1786 aus. Die Umstellung auf die neue Ausgabe, die Maria I. allein und mit dem Witwenschleier zeigt, erfolgte jedoch in Rio de Janeiro, genau wie in Lissabon, noch im Jahr 1786, nachdem die Herrscherin am 8. November jenes Jahres ihre Zustimmung zu dem neuen Münzbild erteilt hatte.



ÖSTERREICHISCHE NIEDERLANDE

Kaiser Josef II., 1780–1790

Doppelter Souverain d'or 1788

Münzstätte Brüssel



Vorderseite: IOSEPH · II · D · G · R · IMP · S · A · GER · HIER · HUNG · BOH · REX
(Joseph II dei gratia Romanorum imperator semper augustus Germaniae Hierosolymae Hungariae Bohemiae rex)
Mit Lorbeerkranz geschmückter Kopf nach rechts

Rückseite: ARCH · AUST · DUX · BURG · – · LOTH · BRAB · COM · FLAN ·
(Archidux Austriae dux Burgundiae Lotharingiae Brabantiae comes Flandriae)
Auf dem Andreaskreuz gekrönter Schild mit den Wappen von Österreich/Lothringen und Burgund, umgeben von der Ordenskette des Goldenen Vlieses, unten zwischen der Jahreszahl 17–88 Münzstättenzeichen Köpfchen

Gewicht 11,09 g · Ø 27,8 mm

Literatur: de Witte 1148

Im Frieden von Rastatt, der 1714 den Spanischen Erbfolgekrieg endgültig abschloß, hatte Österreich die ihm im Jahr zuvor in Utrecht zugeteilten spanischen Nebenländer angenommen, die außer Neapel – Sizilien und Mailand auch die südlichen Niederlande, d. h. etwa das heutige Belgien und Luxemburg, umfaßten.

Josef II., ältester Sohn der Kaiserin Maria Theresia und von 1765 bis 1780 ihr Mitregent, führte zahlreiche Reformen durch, u. a. die Aufhebung der Leibeigenschaft. Die für die niederländischen Gebiete geplanten Maßnahmen lösten 1789 dort einen Aufstand aus (vgl. Tafel 65).

Der doppelte Souverain wurde unter Josef II. noch mit gleichem Gewicht und Feingehalt geprägt wie unter den Erzherzögen Albert und Elisabeth; auch die Neuordnung des Münzwesens unter der Kaiserin Maria Theresia 1749 bzw. 1755 ließ dieses Goldnominal ebenso wie sein Halbstück unangetastet. Gestiegen war lediglich sein Wert von ursprünglich 240 Sols (Stuivers) auf 372 Sols 9 Deniers im Jahre 1786.

Die Umschrift der Vorderseite, die sich auf der Rückseite fortsetzt, nennt Namen und Titel Joseph II., u. a. auch den des Königs von Jerusalem. Das Lothringer Wappen, roter Schrägbalken auf Gold mit drei silbernen Lerchen, geht auf den Vater des Kaisers, Franz Stephan, zurück, der diesem Haus entstammte.

Die einzige unter Josef II. noch tätige niederländische Münzstätte war Brüssel, deren Zeichen »Engelsköpfchen« auf der Rückseite unter dem Schild erscheint. Souverains wurden außer in Brüssel und Wien seit 1786 auch in Mailand geprägt; hier hießen sie Sovranos.



STADT SOLOTHURN

¼ Duplone 1789

Münzstätte Solothurn

Münzdirektor Franz Xaver Zeltner

Vorderseite: RESPUBLICA SOLODORENSIS

Gekröntes und verziertes Wappen

Rückseite: S·URSUS – MART·1789·

(Sanctus Ursus martyr 1789)

Der hl. Ursus in voller Rüstung und mit Fahne von vorne stehend

Gewicht 1,90 g · Ø 17,1 mm

Literatur: Divo und Tobler 675



Solothurn begann nach über hundertjähriger Unterbrechung 1759 erneut mit der Münzprägung, die aber schon nach relativ kurzer Zeit 1798 mit der Besetzung der Stadt durch französische Truppen und die darauf folgende Eingliederung in die Helvetische Republik wieder endete.

Der Versuch, fremde Goldmünzen durch die Ausgabe goldener Kreuzer und Halbkreuzer sowie durch Dukaten zu verdrängen, blieb ohne nennenswerten Erfolg. Dieser stellte sich erst 1787 mit der Einführung der Duplone und ihrer Doppel-, Halb- und Viertelwerte ein. Der Name der neuen Münze weist auf ihren Ursprung hin: Als Doppelwert des spanischen Escudo de oro wurde die Duplone unter der Bezeichnung »Pistole« zu einer der Hauptgoldmünzen in Europa. Hergestellt wurden die Solothurner Duplonen aus den eingeschmolzenen, zahlreich vorhandenen alten französischen Louis d'or. Den Münzfuß übernahm man von dem neuen Louis d'or, der laut Erlaß vom 30.10.1785 mit einem Sollgewicht von 7,65 g und 22 Karat fein auszubringen war; alle vier Wertstufen eingerechnet, prägte Solothurn von 1787 bis 1798 insgesamt 8061 Exemplare. Die neuen Duplonen hatten nach Ratsbeschluß auf der einen Seite das Wappen, auf der anderen den Stadtheiligen Ursus zu zeigen. Nach der Legende gehörte er der römischen Thebaischen Legion an und wurde aufgrund seines christlichen Glaubens angeblich um 302 n. Chr. in Solothurn hingerichtet.

In der Eidgenossenschaft stand die leistungsfähige Münzstätte Solothurn im 18. Jahrhundert in hohem Ansehen. Verschiedentlich wurde sogar für andere Orte geprägt. Man bildete auch deren Lehrlinge aus, und selbst Münzmeister anderer Städte vervollständigten hier ihre Kenntnisse.



VEREINIGTE BELGISCHE PROVINZEN



Lion d'or 1790

Münzstätte Brüssel

Stempelschneider Theodor van Berckel

Vorderseite: DOMINI EST REGNUM •

Aufgerichteter Löwe, der ein Schwert hält und sich auf einen Schild mit dem Wort LI / BER / TAS stützt; unten 1790 •

Rückseite: ET IPSE DOMINABITVR GENTIVM Köpfchen

Um eine Sonne im Kreis die Wappen der elf Provinzen

Gewicht 8,29 g · Ø 28,0 mm

Literatur: de Witte 1155. – Delmonte 221

Die Reformen Kaiser Josephs II., die u. a. ein zentralistisch verwaltetes Reich mit alleiniger Amtssprache Deutsch vorsahen und die Privilegien der einzelnen Länder beschnitten, führten 1789 in den Österreichischen Niederlanden zur sogenannten Brabantischen Revolution. Die elf Provinzen Brabant, Hennegau, Geldern, Luxemburg, Ost-Flandern, West-Flandern, Limburg, Namur, Tournai, Tournaisis und Mecheln erklärten sich für unabhängig. Ihre Freiheit dauerte jedoch nicht lange; Ende des Jahres 1790 konnte der nachfolgende Kaiser Leopold II. dieses Gebiet wieder in sein Reich eingliedern.

Für die neue Republik wurde am 27. Mai 1790 eine eigene Münzserie beschlossen, die acht Werte in Gold, Silber und Kupfer umfassen sollte. Ausgeprägt in Gold wurde der Lion, der auf der Vorderseite den namengebenden Löwen als gemeinsames Wappen der Beteiligten abbildete. Nach den erhaltenen Zahlen betrug die Auflage 3805 Stücke.

Anders als in den nordniederländischen Provinzen, die jeweils eine eigene Münzstätte besaßen und deren im Typ einheitliche Prägungen die Herkunft erkennen ließen, gab es für die elf belgischen Mitglieder eine gemeinsame, bis ins Detail übereinstimmende Münze bei jeder Stückelung. Einzige Münzstätte war Brüssel, wie das Zeichen »Köpfchen« auf allen Ausgaben zeigt. Hier arbeitete seit 1776 Theodor van Berckel, der für alle 1790 von den Vereinigten Belgischen Provinzen ausgegebenen Münzen die Stempel schnitt. Für seine Arbeit erhielt er 1200 Florins (Gulden).

Auf den Rückseiten des Lion d'or und des Lion d'argent, des höchsten Silberwertes, sind die Wappenschilde der zugehörigen Mitglieder vereinigt. Die Vorderseitenlegende, die sich auf dem Revers fortsetzt, lautet übersetzt: »Gottes ist das Reich, und er wird Herrscher sein über die Völker.«

Der Lion d'or hatte einen Feingehalt von 22 Karat $\frac{3}{4}$ Grän und wurde mit 14 Florins bewertet.



KÖNIGREICH DÄNEMARK

König Christian VII., 1766–1808

Dukat 1791

Münzstätte Kopenhagen

Stempelschneider Johan Ephraim Bauert

Vorderseite: MONETA · AUREA · DANICA ·

Wilder Mann halblinken stehend, gestützt auf eine Keule und den dänischen Wappenschild; daneben die geteilte Jahreszahl 17–91. Vor dem rechten Fuß die Initiale des Stempelschneiders B.

Rückseite: 1 · SPECIES / DUCAT / 23 · $\frac{1}{2}$ · K · ARAT / 67 · STYKKER / 1 · MARK · BRUTO

Fünfzeilige Schrift auf reichverzierter Tafel

Gewicht 3,48 g · \varnothing 21,8 mm

Literatur: Hede 2



Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung 1766 machten sich bei Christian VII. Anzeichen einer Geisteskrankheit bemerkbar, die es ihm bald nicht mehr erlaubte, die Staatsgeschäfte wahrzunehmen. Nach der Scheidung von seiner Frau, die des Ehebruchs mit seinem Leibarzt Struensee überführt und in das niedersächsische Celle verbannt worden war, regierten ab 1772 seine Stiefmutter und sein Stiefbruder; 1784 bemächtigte sich der Sohn Christians, der spätere König Friedrich VI., der Herrschaft.

Die Münzprägung erfolgte im Auftrag des jeweiligen Regenten, ohne daß dies jedoch auf den Stücken zum Ausdruck kommt. Die meisten Exemplare tragen das Bildnis oder das Monogramm des Königs. Einige liefern dagegen keinerlei Hinweis auf den Prägeherrn, wie auch der hier abgebildete Dukat, der nur anhand der Jahreszahl Christian VII. zugewiesen werden kann. Er gehört zu der Serie der sogenannten Speciesdukaten. Daneben liefen die leichteren und geringerhaltigen Kurantdukat um. Der 3,49 g schwere Speciesdukat mit einem Feingehalt von $23\frac{1}{2}$ Karat wurde mit $14\frac{3}{4}$ Mark bewertet, der Kurantdukat zu 3,11 g und 21 Karat galt nur 12 Mark. Der dargestellte Typ wurde in dem Zeitraum 1791–1802 viermal in einer Gesamtauflage von 16 915 Stücken ausgemünzt.

Das Bild der Vorderseite wurde in leicht abgewandelter Form von dem seit 1781 für den baltischen Handel hergestellten Albertsdaler übernommen. Bemerkenswert ist die dem niederländischen Dukaten nachempfundene Rückseite (Tafel 52): Abweichend vom Vorbild sind der Aufschrift Wert, Feingehalt und Sollgewicht der Münze zu entnehmen. 67 dieser Stücke waren aus einer Mark – womit die Költnische Gewichtsmark zu 233,856 g gemeint ist – zu prägen; das Sollgewicht betrug demnach 3,49 g. Eine Randverzierung gewährleistete, daß das Gewicht nicht durch Beschneiden oder Befäulen unrechtmäßig verringert werden konnte.



REPUBLIK FRANKREICH

24 Livres 1793

Münzstätte Paris

Münzdirektor Alexandre Louis Roettiers de Montaleau

Stempelschneider Augustin Dupré und François Bernier



Vorderseite: • REPUBLIQUE FRANÇOISE • / • L AN II • dazwischen die Zeichen des Stempelschneiders, Lyra, und des Münzdirektors, Leopard. Im Eichenkranz 24 / LIVRES • / — / A

Rückseite: REGNE DE LA LOI •, unten 1793 •

Geflügelter Genius Frankreichs schreibt mit dem Zepter der Vernunft das Wort CONSTI/TUTION auf die auf einem Altar stehende Tafel; rechts Hahn, links Likatorenbündel mit phrygischer Mütze; auf dem Sockel des Altars DUPRE

Gewicht 7,65 g · ø 23,8 mm

Literatur: Mazard 250

Die Französische Revolution trat in eine neue Phase, als im August 1792 die Volksmassen aus den Pariser Vorstädten das am rechten Seineufer gelegene Tuilerienschloß, den Wohnsitz der königlichen Familie, erstürmten. Zwei Monate später schaffte der Nationalkonvent die Monarchie ab und rief die (Erste) Republik aus. Ludwig XVI. wurde im Prozeß zum Tode verurteilt und Anfang des Jahres 1793 auf der Guillotine hingerichtet.

Der Nationalkonvent verordnete am 5. März 1793 einen neuen Münztyp, der sich aber nur in der bildlichen Gestaltung der Vorderseite niederschlägt. Die Umschrift nennt in der Landessprache die neue Regierungsform, an die Stelle des königlichen Porträts tritt – erstmals auf einer Goldmünze – die Angabe ihres Wertes, ausgedrückt in der Rechnungseinheit Livre. Wert und Münzfuß sind von dem Louis d'or übernommen. Von dessen letzter Ausgabe, dem sogenannten Louis constitutionnel, stammt auch die Rückseite, die in ihren Darstellungen die neue Zeit symbolisiert. Der Hahn wacht über die Freiheit, das Likatorenbündel steht für die Einheit und bewaffnete Macht. Dieses Bild ist ein Werk des 1791 von der Generalversammlung ausgewählten Generalstempelschneiders Augustin Dupré.

Die Münze ist auf beiden Seiten datiert, einmal nach der christlichen Zeit und zum anderen nach dem 1793 eingeführten republikanischen Kalender, der am 22. September 1792 mit dem Jahr I begann. Diese Prägung ist also im zweiten Jahr der Republik entstanden.

Von den ehemals 32 Münzstätten im französischen Königreich waren Ende des Jahrhunderts nur noch 17 in Betrieb. Die Münze zu 24 Livres ist die letzte Ausgabe des alten Münzsystems. Im Jahre 1795 wurde die Dezimalteilung und als neue Währungseinheit der Franc eingeführt, eingeteilt in 10 Décimes zu je 10 Centimes. Der Name Franc, d. h. frei, war als Münzbezeichnung bereits im 14. Jahrhundert vorgekommen (Band II, Tafel 31).



GROSSHERZOGTUM BADEN

Großherzog Karl Friedrich, 1738–1811, ab 1746 Alleinregent

Dukat 1807

Münzstätte Mannheim

Stempelschneider Heinrich Boltschauer



Vorderseite: CARL FRIEDRICH GROSSHERZOG VON BADEN
Kopf nach rechts; darunter die Initialie des Stempelschneiders B

Rückseite: AUS RHEINSAND / 22½ KAR · / 1807

Der vor einer Berglandschaft liegende Flußgott Rhenus mit Quellurne, Ruder und dem badischen Schild

Gewicht 3,66 g · Ø 21,5 mm

Literatur: Kirchheimer 24

Während seiner dreiundsiebzigjährigen Herrschaft gelang es Karl Friedrich, das ursprüngliche Gebiet der Markgrafschaft Baden beträchtlich zu vergrößern und das Land zu höchster Blüte zu führen. Die territoriale Ausdehnung basierte zum einen auf Erbfolgeansprüchen, zum anderen auf den ihm im Reichsdeputationshauptschluß 1803 zugesprochenen Entschädigungen für die an Frankreich abgetretenen linksrheinischen Besitzungen; gleichzeitig erfolgte die Erhebung in den Kurfürstenstand. Den Titel eines Großherzogs nahm Karl Friedrich mit der Unterzeichnung der Rheinbundakte am 12. Juli 1806 an.

Der hier abgebildete Dukat ist die einzige großherzogliche Goldmünze dieses Herrschers; die Genehmigung zu ihrer Prägung erteilte Karl Friedrich am 24. Februar 1807. Zuvor waren einige Änderungen des Münzbildes vorgenommen worden: Die ursprünglich nicht vorgesehene Angabe über Feingehalt und Prägejahr fügte man hinzu und ersetzte die geplanten lateinischen Umschriften durch deutsche, um damit der Landessprache Geltung zu verschaffen.

Der Rückseitenaufschrift ist zu entnehmen, daß das Metall zur Herstellung dieser Stücke aus dem Rheinsand gewaschen wurde; man nennt sie daher auch Flußgold- oder Rheingolddukaten. Aus ca. 3,78 kg verfügbarem Gold konnten im Juni 1807 insgesamt 1022 Exemplare gemünzt werden. Das aus dem Rhein gewonnene Rohgold unterzog man keiner weiteren Verarbeitung. Da sein natürlicher, auf der Rückseite mit 22½ Karat angegebener Feingehalt unter dem für den Dukat vorgeschriebenen von 23⅔ Karat lag, mußten die Münzen schwerer ausgebracht werden, um das gesetzlich geforderte Feingewicht von 3,44 g zu erreichen.

Die Prägung erfolgte in der im Jahr 1802 in badischen Besitz übergegangenen, ehemals kurpfälzischen Münzstätte Mannheim.



OSMANISCHES REICH

Sultan Süleyman I., 926–974 Hedschra (1520–1566 n. Chr.)

Altın o.J.

Münzstätte Konstantinopel



Vorderseite: ضارب النصر صاحب العز والنصر في البر والبحر
(Präger des Goldes, Besitzer der Macht und des Sieges zu Lande und zu Wasser)
Schrift in mehreren Zeilen, neben der untersten rechts und links je ein
herzförmiges Ornament

Rückseite: سلطان سليمان بن سليم خان عز نصره ضرب في قسطنطينية سنة ٩٢٦
(Sultan Süleyman, Sohn des Selim han, ruhmvoll sei sein Sieg, geprägt in
Konstantinopel 926)
Schrift in mehreren Zeilen

Gewicht 3,46 g · Ø 21,3 mm

Literatur: BMC, Coins of the Turks 172. – Pere 175

Süleyman I. war einer der bedeutendsten Sultane des Osmanischen Reiches. Sein in Europa üblicher Beiname »der Prächtige« weist auf seine Prunksucht hin, die auch in den zahlreichen, von dem berühmten Hofarchitekten Sinan errichteten Bauwerken – Paläste, Moscheen, Koranschulen – zum Ausdruck kommt.

Die Eroberungspolitik seiner Vorgänger fortsetzend, vergrößerte Süleyman I. das Reich um die Insel Rhodos und Teile der nordafrikanischen Küste sowie im Norden um Ungarn. 1529 standen türkische Truppen zum ersten Mal vor Wien. Die Insel Malta den Johannitern zu nehmen, mißlang trotz großen militärischen Aufgebots der das östliche Mittelmeer beherrschenden osmanischen Flotte (Tafel 55).

Die in arabischer Sprache gehaltenen Aufschriften und herzförmigen Ornamente im verbleibenden freien Raum füllen die Flächen dieser Münze bis zum Rand aus. Einzelne längere Teile der miteinander verzahnten Buchstaben ragen in die darüberliegende Zeile. Das hierdurch unklare, unruhige und nicht sehr kunstvoll wirkende Schriftbild läßt auf wenig geschulte Stempelschneider schließen. Es entspricht nicht der inzwischen zu höchster Blüte gelangten Kalligraphie und spiegelt die mittlerweile erreichte Stärke und den Glanz des Reiches keineswegs wider.

Die Inschriften haben noch den gleichen Wortlaut wie auf dem ersten, unter Mehmed II. in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausgegebenen Altın, dessen Name für Gold steht. Die Jahreszahl 926 bezeichnet das Jahr der Thronbesteigung und sagt nichts über das Prägedatum. Erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wird zusätzlich das jeweilige Regierungsjahr angegeben, aus dem sich auf das Ausgabedatum schließen läßt.

Außer Konstantinopel, wo unsere Münze hergestellt wurde, waren unter Süleyman I. noch weitere Münzstätten, in denen Gold geprägt wurde, tätig, z. B. Damaskus und Aleppo.



OSMANISCHES REICH

Sultan Ahmed III., 1115–1143 Hedschra (1703–1730 n. Chr.)

Zer-i Istanbul o.J.

Münzstätte Islāmbōl (Istanbul)

Vorderseite: Tughra

Rückseite:

ضر / ب / في / اسلامبول / ١١١٥

(Geprägt in Islāmbōl 1115)

Schrift in fünf Zeilen, darüber Ornament

Gewicht 3,46 g · ø 18,8 mm

Literatur: BMC, Coins of the Turks 473. – Pere 499



In den Jahrzehnten nach der zweiten vergeblichen Belagerung Wiens durch die Türken 1683 mußte das Osmanische Reich große Gebietsverluste in seinem europäischen Teil hinnehmen. Die zahlreichen Berührungen mit dem Westen führten zu einer intensiven Beschäftigung mit den geistigen Strömungen und technischen Entwicklungen der christlichen Staaten. Unter Sultan Ahmed III. wurden zum ersten Mal in der Geschichte des Osmanischen Reiches ständige Botschafter nach Paris, Wien, Moskau und Warschau entsandt. Dort aufgenommene Anregungen ließen Kunst und Literatur aufblühen und gaben auch der Bautätigkeit neue Impulse, sichtbar in der dem Versailler Schloß nachempfundenen Anlage von Sadabād.

Ahmed III. wurde 1730 von aufständischen Janitscharen, der Kerntruppe des Heeres, gestürzt und starb 1736 im Gefängnis.

Als Münzbild trägt die Vorderseite des als Zer-i Istanbul oder auch als Findik Altın bezeichneten Stückes das Sultansiegel, die sogenannte Tughra. In das für die Zukunft gleichbleibende Grundmuster aus teils waagrecht geschwungenen, teils senkrecht verlaufenden Linien sind der Titel des jeweiligen Herrschers, sein Name und der seines Vaters eingearbeitet. In unserem Beispiel ist außer Ahmed dementsprechend Mehmed IV. aufgeführt. Dazu kommt die Formel »Immer siegreich«, die den Tatsachen zu dieser Zeit schon nicht mehr entspricht. Die Rückseite nennt den Prägeort und das Jahr des Regierungsantritts. Der in der Umgangssprache üblich gewordene Name Istanbul für Konstantinopel erscheint hier erstmals auf einer Münze. Der Zer-i Istanbul wurde auch als Halbstück ausgegeben.



OSMANISCHES REICH

Sultan Selim III., 1203–1222 Hedschra (1789–1807 n. Chr.)

Zer-i Maḥbūb 1213/1214 Hedschra (1799/1800 n. Chr.)

Münzstätte Islāmböl (Istanbul)



Vorderseite:

سلطان البرين / وخاقان البحرين / السلطان بن / السلطان
(Sultan der beiden Erdteile und Beherrscher der beiden Meere, der Sultan,
Sohn des Sultans, 11)
Schrift in vier Zeilen

Rückseite:

عز نصره ضرب في اسلامبول ١٢٠٣
(Sein Sieg sei ruhmreich, geprägt in Islāmböl, 1203)
Schrift in mehreren Zeilen, darüber Tughra

Gewicht 2,34 g · Ø 22,1 mm

Literatur: BMC, Coins of the Turks 757

Die Allianz zwischen Rußland und Österreich brachte dem Osmanischen Reich neue militärische Niederlagen und im Frieden von Jassy 1792 Gebietsverluste an Rußland. Zugunsten der Osmanen hatte u. a. Preußen vermittelt.

Der Zerfall der Zentralgewalt machte sich in den praktisch selbständig regierenden Provinzen, wie z. B. an der Levante, bemerkbar. Nachdem mit englischer Hilfe die Truppen Napoleons aus Ägypten vertrieben worden waren, ergriff auch dort der osmanische Befehlshaber die Macht.

Die verlorenen Kämpfe veranlaßten den hier mit einer Prägung vorgestellten Selim III. zu einer Heeresreform nach europäischem Vorbild. Dies rief den Widerspruch der immer noch mächtigen Janitscharen hervor; der Sultan wurde von ihnen gestürzt und später ermordet.

Eine frühere Münzreform – unter Mustafa II. begonnen und von seinem Nachfolger Ahmed III. abgeschlossen – hatte als zweites kleineres Goldnominal den hier gezeigten Zer-i Maḥbūb gebracht. Sein Name lautet übersetzt »beliebtes Gold«, wobei das persische zer für Gold und das arabische maḥbūb für beliebt steht. Das vorgeschriebene Gewicht von 2,60 g erreichten die Stücke meistens nicht.

Gegenüber den einfachen, klaren Prägungen Ahmeds III. haben sich bei den Münzen Selims die Bilder auf Vorder- und Rückseite verändert (Tafel 70). Die Tughra, das Sultansiegel, erscheint nunmehr auf der Rückseite mit dem Namenszug »Selim bin Mustafa«. Zusätzlich werden in dem willkürlich auf der Münzfläche verteilten Text die Münzstätte und die Formel »Sein Sieg sei ruhmreich« angegeben. Zu dem Jahr der Thronbesteigung ist auch das Regierungsjahr, in diesem Fall 11, genannt; aus diesen beiden Daten errechnet sich der Zeitpunkt der Prägung, 1799/1800 n. Chr. Die in der Aufschrift erwähnten beiden Erdteile sind als Europa und Asien, die Meere wohl als Mittelmeer und Schwarzes Meer zu interpretieren. Sowohl vom Altın als auch vom Zer-i Maḥbūb gab es Teilwerte und Stücke in mehrfachem Gewicht.



OSMANISCHES REICH

Sultan Mahmud II., 1223–1255 Hedschra (1808–1839 n. Chr.)

Cedid Rumi 1235 Hedschra (1820/1821 n. Chr.)

Münzstätte Konstantinopel



Vorderseite: Mittelfeld Tughra mit Blumenornament

Umschrift

سلطان البرين وخاقان البحرين السلطان بن السلطان

(Sultan der beiden Erdteile und Beherrscher der beiden Meere, der Sultan, Sohn des Sultans)

Rückseite: Mittelfeld in mehreren Zeilen

١٣ ضرب في قسطنطينية ١٢٢٣

(13, geprägt in Konstantinopel, 1223)

Umschrift

السلطان محمود خان ابن السلطان عبد الحميد خان دام ملكه

(Sultan Mahmud han, Sohn des Sultans Abd ül-Hamid han, dauern möge sein Reich)

Gewicht 2,41 g · Ø 22,9 mm

Literatur: BMC, Coins of the Turks 872

Die Ermordung Selims III. wurde 1808 durch einen einheimischen Statthalter – den späteren Großwesir – gerächt, und im folgenden Jahr konnte der letzte noch lebende Prinz, Mahmud II., den osmanischen Thron besteigen. Außenpolitisch war seine Regierung durch zahlreiche Kämpfe gekennzeichnet, viele Gebiete, u. a. Ostmoldau, d. h. Bessarabien, Griechenland, Algerien gingen dem Reich verloren. Die Janitscharen hatte der Sultan 1826 in Istanbul vernichtet; ab 1835 diente der spätere Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke als Militärberater gegen die aufständischen Ägypter. Er bezeichnete Mahmud nach einer Audienz als einen wohlwollenden und gütigen Herrscher.

In der Prägetätigkeit übertraf dieser Sultan bei weitem alle seine Vorgänger. Die Regierung Mahmuds kennzeichnet eine Vielzahl von Goldmünzen, hervorgerufen durch zahlreiche und teilweise verwirrende Reformen. Das hier vorgestellte Stück – entstanden zu Beginn des griechischen Aufstandes 1820/21 – gehört in die Serie des Zer-i Mahbüb und stellt dessen letzte Ausgabe dar. Im folgenden Jahr wurde eine neue Goldmünze im Gewicht von nur 1,50 g und 830/1000 fein ausgegeben.

Verändert hat sich gegenüber den auf den vorherigen Tafeln vorgestellten osmanischen Prägungen abermals die Gestaltung der Vorder- und Rückseite. Um das Mittelfeld erscheint eine nur für dieses Nominal typische Umschrift; die Basis der Buchstaben folgt – entgegen der Regel – der Außenkante des Münzrundes. Der Text greift frühere, bekannte Formeln auf. Der Sultansname erscheint allerdings hier zweimal, sowohl in der wieder auf die Vorderseite gestellten Tughra als auch in der Umschrift der Rückseite. Deren Mittelfeld enthält das Jahr der Regierung, die Münzstätte – für die auf den alten Namen Konstantinopel zurückgegriffen wird – sowie das Jahr der Thronbesteigung.



SULTANAT ATJEH

Sultan Salah ad-Din, 1530–1539

Mas o.J.

Münzstätte unbekannt



Vorderseite:

السلطان العادل

(Der gerechte Sultan) in stark kalligraphischer Schriftform, umschlossen von einem Perlkreis

Rückseite:

صالح ابن علي ملك القاهر

(Salah, Sohn Alis, des königlichen Eroberers) in kalligraphischer und z. T. korrupter Schreibweise, umgeben von einem Perlkreis

Gewicht 0,60 g · ø 11,3 mm

Literatur: Millies 132. – Slg. Vogel 471

Das Sultanat Atjeh im Norden Sumatras entstand vermutlich Anfang des 16. Jahrhunderts durch den Zusammenschluß kleinerer Lokalstaaten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts beherrschte der Sultan von Atjeh fast die gesamte nördliche Hälfte der Insel. Aufgrund seiner günstigen geographischen Lage kam Atjeh im Handel zwischen China einerseits und Indien und dem Nahen Osten andererseits eine besondere Bedeutung zu. Kommerziell motivierte Zugriffsversuche durch europäische Mächte konnte das Sultanat lange Zeit erfolgreich abwehren. Unerbittliche Feindschaft bestand zwischen Atjeh und der portugiesischen Festlandbesitzung Malakka; hier standen sich neben den Handelsinteressen auch noch strenger Katholizismus und z. T. fanatischer Islam gegenüber. Seine Selbständigkeit verlor das Reich 1874 mit der Eroberung durch die Niederländer, die dem Sultan ein Jahr zuvor unter einem nichtigen Vorwand den Krieg erklärt hatten.

Sultan Salah ad-Din, in dessen Namen die abgebildete Münze geprägt wurde, erscheint in allen Chroniken übereinstimmend als ein unfähiger Herrscher. Seinem Vater war es gelungen – worauf auch die Rückseitenlegende der Prägung seines Sohnes Bezug nimmt –, die Herrschaft Atjehs weiter zu festigen und auszudehnen. Salah ad-Din dagegen lag mehr daran, seinen Vergnügungen nachzugehen als das Werk seines Vaters fortzusetzen. 1539 wurde er durch seinen Bruder Ala-ad-Din abgesetzt und im Palast von Atjeh eingekerkert.

Über das Münzwesen Atjehs weiß man nur sehr wenig. Soweit bekannt ist, wurden lediglich der goldene Mas sowie dessen Halb- und Doppelwerte und Bleimünzen ausgeprägt. Die Herkunft des Namens »Mas« ist unbekannt, wird aber aufgrund metrologischer und sprachwissenschaftlicher Untersuchungen im indischen Bereich vermutet. Der Feingehalt dieses Stückes beträgt ca. 800/1000.



NORD-INDIEN
unter den Mogul-Kaisern

Padischah Jalal-ad-din Akbar, 963–1014 Hedschra (1556–1605 n. Chr.)

Mohur 983 Hedschra (1575 n. Chr.)
Münzstätte Lahore



Vorderseite: لا اله الا الله / محمد / رسول الله
(Es gibt keinen Gott außer Allah, Mohammed ist der Gesandte Allahs)
Schrift in drei Zeilen ٩٨٣

Rückseite: بادشاه غازى اكبر جلال الدين محمد ضرب دار (الخليفة؟) لاهور
(Der siegreiche, 983, Padischah Akbar Jalal-ad-din Mohammed, geprägt
im Haus des [Kalifats ?] Lahore)
Schrift in mehreren Zeilen

Gewicht 10,61 g · Ø 21,1 mm

Literatur: BMC, Coins of the Moghul Emperors Tafel III, 59

Die Dynastie der Mogulkaiser begann 1526 mit Babur. Sein Enkel Akbar bestieg 1556 im Alter von 14 Jahren den Thron, auf dem er sich unangefochten 49 Jahre lang halten konnte. Seine Regierung stand unter dem Zeichen der kriegerischen Eroberung des indischen Subkontinents bis zum Hochland des Dekhan. Ein weithin von Anhängern des Hinduismus und anderer Glaubensrichtungen bewohntes Gebiet solcher Größe konnte von einem sunnitischen Moslem nur mit religiöser Toleranz und der Einbeziehung Andersgläubiger in die Staatsverwaltung beherrscht werden, was Akbar erkannte und konsequent praktizierte. Der von ihm entwickelte Pantheismus führte später zu einer neuen Zeitrechnung, die dem Sonnenjahr folgte und damit zeitweilig das islamische Mondjahr ablöste. Gleichzeitig verschwand auf den Münzen die Kalima und wurde durch eine allgemein gehaltene Gottesformel ersetzt.

Das Vorbild dieser Münze liegt in Transoxanien, dem Gebiet zwischen den Flüssen Syr-Darja und Amu-Darja südöstlich des Aralsees. Da man in Nordindien dickere Stücke bevorzugte, wurde bei gleichbleibendem Gewicht die zu beprägende Fläche kleiner. Unter Verwendung vorhandener Stempel zeigt die Vorderseite nur noch das Bild des ehemaligen Mittelfeldes; die Umschrift mit den Lobpreisungen der ersten vier Kalifen ist entfallen, ebenso auf der Rückseite die Segensformel »Möge der Allerhöchste Allah ewig sein lassen...«. Die Verwendung zu großer Stempel ist keine Seltenheit.

Die unter Akbar eingeführten Mohure gab es auch in quadratischer Form, zeitweise sogar in einem seitlich ausgebogten Querformat. Beides dürfte Akbars Tendenz zu Neuerungen entspringen. Eine besondere Rolle spielten unter Akbar die mobilen Heeresmünzstätten, die bei den Eroberungszügen die Armee begleiteten. Ihre Ausgaben gelten entsprechend der Aufschrift als Urdu- oder Urdu Zafar Qarim-Prägungen »Lager unterwegs zum Sieg«.

Das Wertverhältnis der einzelnen Goldausgaben Akbars zu den Silbermünzen ist unterschiedlich; nach einer Auflistung Abu-'l-Fazls, des Freundes und Biographen Akbars, hatte das hier gezeigte Stück den Wert von neun Rupien.



KAISERREICH JAPAN

Shōgun Tokugawa Ietsugu, 1712–1716

Kobankin 1714

Münzstätte Edo (Tokyo)

Vorderseite: Ichi Ryō im oberen rechteckigen Stempel, im unteren Mitsutsugo. Darüber bzw. darunter die Kiriblume in einem jeweils halbmondförmigen Feld. Die ganze Fläche ist mit dünnen, waagrecht eingeritzten Linien versehen

Rückseite: In der Mitte der Kaō-Stempel Gotō. Links unten zwei Namenspunzen. Etwas höher auf der rechten Seite zwei private Prüfmarken

Gewicht 17,80 g · Ø 69,5 x 38,2 mm

Literatur: Bank of Japan, Bd. 3, 71–73



Mit dem ungewöhnlich hohen Feingehalt von 864/1000 gehört dieser Koban, hergestellt ab Mai des 4. Jahres der Shotoku-Ära (1714), zu den qualitativ hochwertigsten Prägungen der älteren japanischen Geldgeschichte. Er repräsentierte den Gegenwert von 1 Ryō (Ichi Ryō), der Grundeinheit im damaligen Währungsgefüge. Mit der Prägung des Koban wurde im 5. Jahr der Keicho-Ära (1600) begonnen und sie findet, gleich der des Ōban, 1860 ihr Ende.

Anders als beim Ōban wurden die Wertbezeichnungen bei den kleineren Nominalen eingestempelt und nicht mit Tusche von Hand aufgetragen. Ebenfalls eingeschlagen wurde die Namenssignatur des für die Goldprägung verantwortlichen Mitglieds der Gotō-Familie, in diesem Falle Mitsutsugo. Auf der Rückseite findet sich in der Mitte der Name Gotō in Kaō-Form. Wie beim Ōban (Tafel 77) stammen die beiden Stempel in der linken unteren Ecke vom Personal der Münzstätte. Hier war jedoch nur *ein* Arbeiter mit der Herstellung des Stücks betraut. Die zwei kleinen eingeschlagenen Marken auf der rechten Seite sind Zeichen dafür, daß die Münze von privater Seite – vornehmlich von Geldwechslern und Händlern – hinsichtlich Gewicht und Feingehalt geprüft wurde. Kam ein Stück erneut in die Hände desjenigen, der es schon einmal untersucht und mit seinem persönlichen Zeichen versehen hatte, so war eine erneute Prüfung nicht mehr notwendig. Die Existenz dieser Marken zeigt, daß der Koban – anders als der Ōban – eine Münze des allgemeinen Geldumlaufs war.



INDIEN
unter den Mogul-Kaisern

Padischah Farrukh Siyar, 1124–1131 Hedschra (1713–1719 n. Chr.)

Mohur 1127 Hedschra (1715 n. Chr.)

Münzstätte Bijapur



Vorderseite: جلوس / س / ميمنت مانو / الظفر / دار بجاپور / ب / ضر
(Geprägt im Hause des Sieges Bijapur im Jahr 3 der ruhigen سنه ۳
gedeihlichen Regierung [der Thronbesteigung])
Schrift in mehreren Zeilen, durchsetzt von blumenartigen Ornamenten

Rückseite: حق فرخ سير / شاه / برسيم وزر پاد بحر و بر / سکه / زد از فضل ۱۱۲۷
(Durch die Gnade der Wahrheit schlug den Stempel auf Gold und Silber
der Padischah des Meeres und Landes Farrukh Siyar, 1127)
Schrift in mehreren Zeilen

Gewicht 10,91 g · Ø 20,6 mm

Literatur: BMC, Coins of the Moghul Emperors 898 var. (Regierungsjahr)

Die Reihe der bedeutenden Mogulkaiser endete 1707 mit dem Tod von Akbars Urenkel Aurangzeb, unter dessen Herrschaft sich bereits der kommende Zerfall des Reiches abzeichnete. Zwar war es ihm gelungen, seinen Machtbereich auf nahezu den gesamten indischen Subkontinent auszudehnen, jedoch hatte er als strenggläubiger sunnitischer Moslem Hindus, Sikhs, Jainas und Schiiten zu erbitterten Feinden werden lassen. Seine Nachfolger, unter ihnen auch Farrukh Siyar, waren nicht in der Lage, das Reich zu seiner ursprünglichen Größe und Macht zurückzuführen; es begann auseinanderzubrechen. Bijapur im südlichen Dekhan, von Aurangzeb 1685 erobert, war als kaiserliche Münzstätte nur bis zur Zeit unseres Prägeherrn tätig.

Der abgebildete Mohur entspricht dem typischen Bild nordindischer Münzen der Mogulzeit, wie sie später teilweise auch von der East India Company mit Erlaubnis und im Namen des jeweiligen Herrschers nachgeprägt wurden. Die Rückseite trägt einen nur von Farrukh Siyar verwendeten zweizeiligen Vers in persischer Sprache und ersetzt den sonst üblichen Titel »siegreicher Padischah« durch die Formel »Padischah des Meeres und des Landes« – ein Anspruch, der nicht der Realität entsprach. Wie auch auf der Vorderseite beginnt die Aufschrift mit der untersten Zeile; die Worte folgen dabei nicht sinngemäß aufeinander und sind mitunter sogar in einzelne Silben aufgeteilt. Die auf beiden Münzseiten waagrecht verlaufenden breiten Linien sind lang ausgezogene Buchstaben und dienen der dekorativen Unterteilung des Bildes. Sprachlich ist auf der Vorderseite die Vermischung der arabischen mit der persischen Sprache bemerkenswert.

Eine Besonderheit unter den Goldprägungen Farrukh Siyars sind die sehr kleinen Stücke mit Durchmesser zwischen 0,8 und 1,3 cm und Gewichten zwischen 1,40 und 3,40 g, ähnlich südindischen Prägungen. Diese Münzen sind vermutlich im Gebiet des Dekhan entstanden.



KAISERREICH JAPAN

Shōgun Tokugawa Yoshimune, 1716–1745

Ōbankin 1725

Münzstätte Edo (Tokyo)

Vorderseite: Jū Ryō Gotō (ausgeschrieben) Gotō (als Kaō = Siegelschrift).

Vier Stempel in Form der Kiriblume, jeweils umschlossen von einem einfachen Kreis. Die ganze Fläche ist mit querlaufenden Kerben versehen

Rückseite: Drei große und drei kleine Einstempelungen. Von den größeren geben die beiden oberen die Kiriblume wieder – die eine umschlossen von einem Sechseck und einem Kreis, die andere ohne Einfassung. Der unterste Stempel bedeutet Gotō (als Kaō). Drei Punzen in der unteren linken Ecke. Rechts unten kleine private Prüfmarke

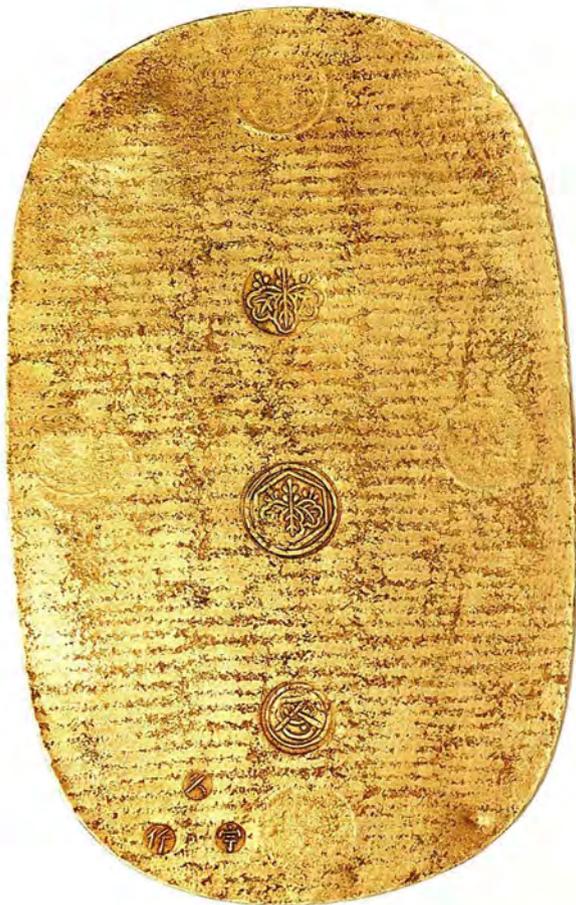
Gewicht 165,51 g · Ø 151,5 x 93,2 mm

Literatur: Bank of Japan, Bd. 3, 96



Der hier abgebildete Ōban wurde im Oktober des 10. Jahres der Kyōhō-Ära (1725) in einer Stückzahl von nur 8515 Exemplaren geprägt. Der Wert dieser Münze – Jū Ryō = 10 Ryō – wurde mit Tusche auf die Vorderseite geschrieben. Darunter signierte das für die Goldprägung verantwortliche Mitglied der Gotō-Familie – hier nur mit dem Familiennamen – in zweifacher Weise: Einmal wurde der Name ausgeschrieben, zum anderen in Kaō-Form aufgetragen. Kaō, eine spezielle kalligraphische Namenssignatur war nur hochgestellten Persönlichkeiten vorbehalten und mußte von eigener Hand ausgeführt werden. Anhand der Schriftform läßt sich feststellen, daß dieses Stück von Gotō Shinjō beschriftet wurde. Bereits zur Zeit Tokugawa Ieayasu (1542–1616, Shōgun ab 1603) unterstand die Goldprägung einem Mitglied der Gotō-Familie. Um das Abreiben der Schrift zu verhindern, wurden Einzelstücke in Seide, Baumwolle etc. verpackt; größere Mengen bewahrte man in Holzkästen mit entsprechender Inneneinteilung auf. Gegen Entrichtung einer Gebühr konnte man die Schrift erneuern lassen. Neben der Schrift zeigt die Vorderseite vier Einstempelungen in Form der Kiriblume, des alten Herrschaftssymbols unbekannter Herkunft. Die Einkerbungen, die die ganze Vorderseite der Münze bedecken, sollten vermutlich anzeigen, daß das Stück durch und durch aus edlem Metall bestand. Die drei kleinen Punzen auf der Rückseite stammen vom Personal der Münzstätte. Die beiden unteren geben in abgekürzter Form die Namen der Arbeiter an, die diesen Ōban gefertigt haben, die obere wurde von einem Aufseher eingeschlagen.

Mit einem Gewicht von 165 g und einem Nennwert von 10 Ryō, der 75 kg Kupfermünzen entsprach, besaß der Ōban eine gewaltige Kaufkraft – viel zu hoch für den normalen Geldumlauf. Ursprünglich fanden diese Münzen nur bei Geschäften des kaiserlichen Hofes Verwendung, und der Hofadel benutzte sie zu Geschenkzwecken. Später wurden dann auch Außenhandels- und größere Inlandsgeschäfte mit Hilfe des Ōban getätigt. Im ersten Jahr der Manen-Ära (1860) wurden die letzten Ōbans geprägt.



SÜDINDIEN

Britische Ostindienkompanie, 1600–1858

Pagoda o.J. (ca. 1740–1808)

Münzstätte Madras



Vorderseite: Zwischen zwei Frauen stehende männliche Gestalt. Länglich ovale Gebilde über den Köpfen deuten Kronen an. Die freien Felder rechts und links oben sind ornamental ausgefüllt

Rückseite: Unregelmäßige, granulatartige Oberfläche

Gewicht 3,44 g · Ø 13,0 mm

Literatur: IMC Bd. I, XXX, 22

Im Jahr 1600 erteilte Königin Elisabeth I. von England einer Gruppe reicher Londoner Kaufleute das Privileg auf das Monopol im Ostindienhandel. Die wichtigsten Exportartikel Indiens waren Gewürze, Edelsteine, Baumwolle und Seide. Bereits in den Jahren 1611 und 1613 errichtete diese Britische Ostindienkompanie (The Governor and Company of Merchants of London, trading to the East Indies) ihre ersten Niederlassungen an der Ost- und Westküste der indischen Halbinsel. Die 1640 gegründete Faktorei Madras erhielt bald darauf vom Herrscher des südindischen Königreichs Vijayanagar das Recht zugesprochen, Pagodas nach einheimischem Vorbild zu prägen. Auf der abgebildeten Münze sind keinerlei Hinweise auf den Prägeherrn zu finden. Allgemein wird jedoch angenommen, daß dieser stark stilisierte, die Figuren nur zur Hälfte darstellende Typ hauptsächlich von den Briten geprägt wurde. Mit der Proklamation vom 7. Januar 1818 wurde die Prägung der Pagoda von den Engländern endgültig eingestellt und die Silberrupie als neue Standardmünze in der Präsidentschaft Madras eingeführt.

Unklar ist die Deutung der drei Figuren auf der Vorderseite. Einigkeit besteht nur in der Annahme, daß hier eine Göttertrias dargestellt ist. Bei den als Vorbilder dienenden Stücken des Königreichs Vijayanagar soll es sich bei dem in der Mitte stehenden Gott um Venkaṭeśvara, begleitet von zwei seiner Frauen, handeln. Die Rückseite der Münze ist bildlos. Ursprünglich völlig glatt, wurde sie von den Briten granulatartig gestaltet.

Der Ursprung der Pagoda, indisch »varāha«, liegt in Südindien. Als Standardgoldmünze dieser Region entwickelte sie sich dort völlig eigenständig und unabhängig vom übrigen indischen Währungsgefüge. Die ältesten, nicht genau zu datierenden Exemplare sind bildlose oder nur mit einer kleinen Einstempelung versehene Goldklümpchen. Im Gewicht glich die Pagoda der Molukkabohne (ca. 3,30–3,40 g). Der europäische Name »Pagoda« ist portugiesischen Ursprungs und wahrscheinlich auf die Göttin Bhagavati zurückzuführen, die auf einigen dieser Münzen abgebildet ist.



KAISERREICH JAPAN

Shōgun Tokugawa Ienari, 1786–1837

Nibukin 1828

Münzstätte Edo (Tokyo)



Vorderseite: Ni (rechts) Bu (links) zwischen zwei Kiriblumen. Ein Perlband umgibt die gesamte Darstellung, unterbrochen von den beiden Schriftzeichen und der Einfassung der oberen Blume

Rückseite: Mitsutsugo (ausgeschrieben) Gotō (als Kaō). In der rechten oberen Ecke Bun. Auch hier umschließt ein Perlband das Münzbild

Gewicht 6,54 g · \varnothing 23,2 x 13,8 mm

Literatur: Bank of Japan, Bd. 3, 290–293

Um den finanziellen Schwierigkeiten zu begegnen, in die das Shōgunat während der Regierungszeit Tokugawa Ienaris geraten war, wurde im ersten Jahr der Bunsei-Ära (1818) mit der Durchführung einer Münzreform begonnen. Sie beinhaltete die Neuprägung bereits bestehender Münztypen sowie die Einführung zweier neuer Nominale und erstreckte sich über einen Zeitraum von 18 Jahren bis in das 6. Jahr der Tempo-Ära (1835). Diese »Reform« basierte zum einen auf der Verkleinerung der Münzen, zum anderen auf der Herabsetzung des Feingehalts. Unsere Abbildung zeigt eines der beiden neugeschaffenen Nominale. Mit einem Nennwert von zwei Bu (Nibu) entsprach diese Münze einem halben Koban. Mit ihrer Ausprägung wurde im Jahr 1818 begonnen, eine zweite Ausgabe erfolgte im 11. Jahr der Bunsei-Ära (1828). Der Name der Ära steht in abgekürzter Form auf der Rückseite in der rechten oberen Ecke des Münzbildes. Beherrscht wird diese Seite von der Signatur Mitsutsugo Gotōs.

Die Münzreform Tokugawa Ienaris hatte für die Wirtschaft des Landes verheerende Folgen. Die in großer Menge in Umlauf gesetzten kleineren Nominale – allein für die Prägung des Nibu wurden insgesamt 5 019 083,5 Ryō aufgewendet – führten zu gewaltigen Preisanstiegen für Reis und andere Waren des täglichen Bedarfs. Gleichzeitig bewirkte die von der Regierung angeordnete wertmäßige Gleichstellung der älteren, qualitativ besseren Münzen mit den minderwertigen neuen Ausgaben, daß die guten Stücke dem Geldumlauf entzogen und von der Bevölkerung gesammelt wurden. Selbst die Verhängung härtester Strafen konnte dies nicht verhindern. Um wieder in den Besitz der gehorteten Edelmetallreserven zu gelangen, wurde 1827 die Verwendung der alten Münzen untersagt und ihre Einziehung befohlen. Der erhoffte Erfolg dieser Maßnahme blieb jedoch aus, da der Regierungserlaß seitens der Bevölkerung weitestgehend ignoriert wurde. Der Feingehalt der Münze beträgt 480/1000.



ANHANG

Vorbemerkungen

Die nachfolgenden Seiten enthalten

- den Stammbaum der »Pistole«
- die Beschreibung einer bergischen Münzwaage
- die Münzfußtabelle.

Die Pistole ist jene 1566 in Spanien eingeführte Goldmünze zu zwei Escudos, die für Prägungen vieler europäischer Staaten zum entscheidenden Vorbild wurde.

Die Abbildung einer bergischen Münzwaage, ihre ausführliche Beschreibung und die den Gewichten in der Waage entsprechenden Münzen sollen einen Eindruck davon vermitteln, auf welche Weise damals das korrekte Gewicht einer im Geldverkehr angebotenen Münze sofort nachgeprüft werden konnte.

Den Abschluß des Anhangs bildet eine Münzfußtabelle. In ihr sind alle erreichbaren Angaben zu den in diesem Buch abgebildeten Münzen zusammengefaßt.

Die drei genannten Themen werden jeweils mit einem Text erläutert.

STAMMBAUM DER »PISTOLE«

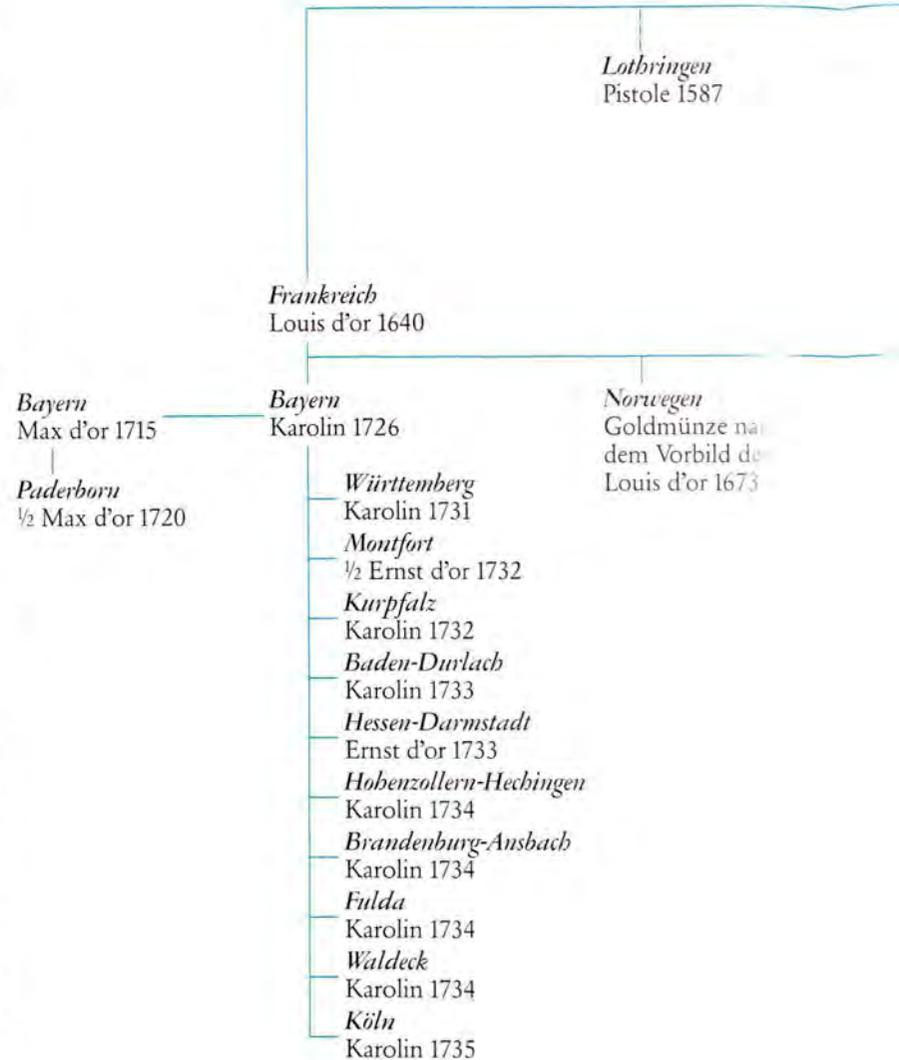
Mit dem Doppelwert des 1537 eingeführten Escudo schuf König Philipp II. von Spanien im Jahr 1566 eine Münze, die zur Stammutter für viele europäische Prägungen werden sollte. In Spanien Doblón genannt, erhielt sie im Ausland Bezeichnungen wie Dublone, Duplone oder Doppia. Die weiteste Verbreitung fand jedoch der Name Pistole, dessen Ursprung bis heute noch nicht geklärt ist. Der Feingehalt, der sich über Jahrhunderte nicht änderte, lag gesetzlich für die spanischen und französischen Prägungen bei 22 Karat (916/1000), das Sollgewicht betrug 6,76 g. Zur Weltmünze wurde die Pistole, als König Ludwig XIII. von Frankreich 1640 nach ihrem Vorbild den Louis d'or prägen ließ (Tafel 32). Anders als der spanische Doblón, der auf der Vorderseite das Herrscherwappen und auf der Rückseite ein Kreuz in einem Vierpaß trug, zeigte die französische Münze auf der einen Seite das Bildnis des Herrschers und auf der anderen eine ornamentale Gestaltung. Viele europäische Territorien übernahmen diese Anregung und führten ähnliche Typen ein, die teilweise ebenfalls nach dem jeweiligen Prägeherrn benannt wurden.

Ende des 17. Jahrhunderts gelangten spanische und französische Pistolen in größeren Mengen nach Deutschland. Um sich des Ansturms der ausländischen Goldmünzen, vornehmlich französischer Louis d'or, zu erwehren, schuf König Friedrich Wilhelm I. von Preußen für sein Land den 1737 erstmals ausgeprägten Wilhelm d'or im Gewicht einer Doppelpistole. Mit dem Friedrich d'or (= 1/2 Wilhelm d'or) kam die Pistole im ursprünglichen Gewicht in Preußen jedoch erst unter König Friedrich II. ab 1740 zur Ausgabe (Tafel 49).

Früher als in Preußen ahmte man in Bayern das französische Vorbild nach. 1726 ließ Kurfürst Karl Albert den Karolin mit stark vermindertem Feingehalt, aber höherem Gewicht als Nachfolgemünze des Max d'or schlagen (Tafel 48). In Deutschland galt die Pistole fünf Rechnungstaler, und gelegentlich wurde diese Bewertung – bei Doppelpistolen entsprechend mit zehn Talern – auf den Münzen auch angegeben.

Die nebenstehende Zusammenstellung veranschaulicht, welche nachhaltige Wirkung die Schaffung des Doppelescondos auf die europäischen Währungssysteme der Neuzeit ausgeübt hat: Die Verbreitung der Pistole reicht von Malta im Süden bis Norwegen im Norden, von Schottland im Westen bis Rußland im Osten. Nicht berücksichtigt wurden die italienischen Prägungen, da die numismatische Forschung die dort üblichen unterschiedlichen Münzfüße bisher noch nicht eindeutig ermittelt hat und nur eine materialspezifische Untersuchung des Feingehalts Klarheit brächte, ob das betreffende Stück nach Pistolen- oder Dukatenfuß geschlagen wurde.

Die schottische (1701) und die niederländische Prägung (1816) gehen unzweifelhaft auf den Doppelescondo zurück. Der Weg ihrer Deszendenz läßt sich jedoch nicht mit einem hinreichenden Maß an Zuverlässigkeit nachzeichnen; daher schien uns selbst die Angabe möglicher Abhängigkeiten nicht gerechtfertigt zu sein.



— gesicherte Abhängigkeit
 - - - mögliche Abhängigkeit

SPANIEN DOPPELESCUDO ● 1566

Bouillon
Pistole 1587

Neuchâtel
Doppelpistole 1603

Orange
Doppelpistole 1616

Uri
Pistole 1613

Fribourg
Doppelpistole 1622

Genf
Pistole 1633

Portugal
Dobra zu 2 Escudos 1722

Schottland
Pistole 1701

Malta
10 Scudi 1736

Preußen
Wilhelm d'or 1737

Preußen
Friedrich d'or 1740

Braunschweig-Wolfenbüttel
Karl d'or 1742

Anhalt-Bernburg
5 Taler 1744

Mecklenburg-Strelitz
5 Taler 1747

Sachsen (für Polen)
August d'or 1752

Mecklenburg-Schwerin
10 Taler 1752

Wied
5 Taler 1752

Pommern
Adolf d'or 1758

Hannover
Georg d'or 1758

Hildesheim
½ Pistole 1763

Schaumburg-Lippe
10 Taler 1763

Sachsen-Weimar
5 Taler 1764

Paderborn
5 Taler 1767

Hessen-Kassel
Pistole 1771

Lübeck
Pistole 1776

Oldenburg
5 Taler 1776

Anhalt-Bernburg
Pistole 1796

Westfalen
Jérôme Napoléon d'or 1810

Kurbessen
Wilhelm d'or 1841

Rußland
½ Imperial 1763

Dänemark
Christian d'or 1771

Polen
Stanislaus d'or 1794

Solothurn
Duplone 1787

Bern
Duplone 1793

Luzern
12 Münzgulden 1794

Stadt Basel
Duplone 1795

Niederlande
10 Gulden 1816

BESCHREIBUNG EINER BERGISCHEN MÜNZWAAGE AUS DEM JAHRE 1779

Rechteckige, schwarzgebeizte, glatte Ahornlade, die von oben mit zwei storchenschnabelähnlichen, mit eingestanzten Ringeln verzierten Messinghaken verschlossen wird.

Im Boden der Lade sind in entsprechend zugeschnittenen Aussparungen der Waagbalken, in drei Reihen 16 Gewichte und rechts oben in einem durch Messingtürchen verschlossenen Fach die Ausgleichsgewichte untergebracht. Der Waagbalken ist aus Stahl mit einer unverzierten Zunge und läuft an den Enden in Schwanenhalsform aus. Die Aufhängung der beiden unsignierten runden Messingwaagschalen besteht aus je drei grünen Seidenschnüren. Die aus Messing gegossenen Gewichte sind vierkantige Pyramidenstümpfe bzw. quadratische Platten. Die in der Mitte angebrachten knopfartigen Griffe passen in zylindrische, in die Innenseite des Deckels gedrehte Löcher. Der Name der dem Gewicht entsprechenden Münze ist in die Oberfläche eingestanz, zusätzlich sind die Münzbezeichnungen mit roter Tinte über jedem Fach vermerkt.

Auf der Innenseite des Deckels ist ein verziertes gedrucktes Etikett mit Name, Ort und Jahreszahl eingeklebt:

Waag und Gewicht
 macht
 von Ihro Churfürstl. Durchl.
 zu Pfaltz
 gnädigst privil. examinirt und
 geschwornen Ichtmacher
 JOH. PET. BRASELMANN,
 auf Wichlinghausen in Oberbarmen. 1779

verkauft Job: Holverscheid am Main N^o 86 fran(k)fort

Folgende Münzgewichte sind in der bergischen Münzwaage vertreten:

Spanien	4 Pistolen = 26,959 g
	2 Pistolen = 13,479 g
	1 Pistole = 6,729 g
	½ Pistole = 3,333 g
Frankreich	1 Sonnenpistole = 8,102 g, geprägt 1709–1716
	½ Sonnenpistole = 4,054 g
	1 Schildlouis d'or = 8,115 g, geprägt seit 1726
Niederlande	1 Severin (doppelter Souverain) = 11,091 g
	½ Severin (Souverain) = 5,537 g
Deutsches Reich	1 Goldgulden = 3,226 g
	1 Dukat = 3,473 g
	2 Dukaten = 6,952 g
	1 Max d'or = 6,476 g
	½ Max d'or = 3,227 g
	1 Karolin = 9,698 g
	½ Karolin = 4,895 g

Der Waagenverfertiger Johann Peter Braselmann aus dem Ort Wichlinghausen bei Oberbarmen lebte von 1730 bis 1791, das Privileg für sein Handwerk wurde ihm am 16. Januar 1765 erteilt. Nach den handschriftlichen Eintragungen am unteren Rand des Etiketts verkaufte er die Waage auf der Frankfurter Messe an Johann Holverscheid, der den Stand Nr. 86 hatte, nach dem erhaltenen »Meß-Schema« aus Solingen stammte und mit Messern und Klingen handelte.



Den Gewichten
entsprechende Münzen
(Maßstab 1:1,25)
in gleicher Anordnung

*Waag und Gewicht
macht
von Jbro Churfürstl. Durchl.
zu Pfaltz
gnädigst privileg. examinirt und
geschwörner Ichtmacher*
JOH. PET. BRASELMANN,
 auf Wichlinghausen in Oberbarmen. 1779
An: Kayll. Joh. Holwerscheid am main 11/26 harr fort



ERLÄUTERUNGEN ZUR MÜNZFUSSTABELLE

Die Münzfußtabelle auf den folgenden Seiten gibt Auskunft darüber, nach welchen Vorschriften, d. h. wie schwer und mit welchem Goldanteil, die auf den Tafeln 1–79 abgebildeten Münzen seinerzeit geprägt werden sollten. Eine solche Zusammenstellung muß unvollständig bleiben, weil die entsprechenden Verordnungen für einige Stücke (noch) nicht bekannt sind. Dies trifft besonders für die Prägungen des Osmanischen Reiches sowie für diejenigen der asiatischen Staaten zu. Einige Zahlen sind mit einem Fragezeichen versehen, da diese Angaben Verordnungen und Quellen entnommen wurden, die zeitlich früher bzw. später als die Entstehungszeit der abgebildeten Münzen anzusetzen sind und somit auf diese nicht direkt Bezug nehmen. Es muß also dahingestellt bleiben, ob die dort gemachten Aussagen auch auf das dargestellte Stück zutreffen. Ähnlich vorsichtig zu verwenden sind die Angaben in den Kaufmannshandbüchern des 19. Jahrhunderts, wiewohl diese eine Vielzahl wertvoller Hinweise enthalten.

Der Goldfeingehalt der Münzen wird sowohl in Karat und Grän (1 Karat = 12 Grän; in England zunächst 1 Karat = 4 Grän) – den in den alten Verordnungen verwendeten Bezeichnungen – als auch umgerechnet in $\frac{1}{1000}$ -Teile angegeben. Das Münzgrundgewicht, die (Gewichts-)Mark, bezeichnet die Menge des im vorgeschriebenen Feingehalt legierten Goldes, aus der eine bestimmte Anzahl von Stücken herzustellen war. Diese Stückzahl – und nicht etwa das Sollgewicht der Münzen – wurde in den entsprechenden Verordnungen angegeben. Fälle, in denen die Prägeanordnung auf der Münze selbst erscheint, sind bei Silberausprägungen häufiger anzutreffen; für Goldmünzen dagegen gibt es nur einige wenige Beispiele. Eines davon ist der auf Tafel 66 abgebildete dänische Speciesdukat. Auf seiner Rückseite findet sich die komplette Ausbringungsvorschrift:

Nominal: 1 Speciesdukat

Feingehalt: $23\frac{1}{2}$ Karat (= 979,16/1000)

Aus der Mark zu prägende Stückzahl: 67

Münzgrundgewicht: 1 Mark bruto (= 233,856 g)

Aus diesen Angaben lassen sich sowohl das Brutto-(Soll-)gewicht als auch das Feingewicht folgendermaßen errechnen:

$$\begin{array}{l} \text{Münzgrundgewicht : Stückzahl = Sollgewicht} \\ (233,856 \text{ g} \quad ; \quad 67 \quad = \quad 3,49 \text{ g}) \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \text{Sollgewicht : } 1000 \times \text{Feingehalt = Feingewicht} \\ (3,49 \text{ g} : 1000 \times 979,16 = 3,41 \text{ g}) \end{array}$$

Für einige der in der Tabelle aufgeführten Prägungen ist das zugrundeliegende Markgewicht nicht eindeutig bzw. gar nicht zu bestimmen. Im Falle divergierender Angaben in der Fachliteratur werden als Eckwerte das leichteste und das schwerste der ermittelten Gewichte genannt. Hinter dem Zahlenwert erscheint zusätzlich die der jeweiligen Mark

ihren Namen gebende Stadt oder Landschaft, oder es wird die Bezeichnung des Grundgewichts angegeben.

Die Tabelle ist entsprechend der Abfolge der Münzen im Tafelteil und nicht nach der Chronologie der einzelnen Verordnungen erstellt worden.

Tafel	Jahr der Verordnung	Land/Stadt	Bezeichnung der Münze	Sollgewicht in g	Feingewicht in g	Feingehalt in Karat u. Grän = $\frac{1}{1000}$ -Teile	Münzgrundgewicht in g
1	?	Mailand	Doppeldukat	7,02	7,02	24 = 1000	234,9973 Mailand
2	1497	Kastilien	4 Excelentes	14,08	13,93	23 $\frac{3}{4}$ = 989,58	229,456 Kastilien
3	1500	Salzburg	3 Dukaten	10,65	10,53	23 $\frac{3}{4}$ = 989,58	
4	1515	Mailand unter Frankreich	Scudo d'oro	3,50	3,37	23 $\frac{1}{8}$ = 963,00	244,7529 Paris
5	1521	Brabant	Karolusgulden	2,91	1,69	14 = 583,33	244,7529 Paris
6	1499	Portugal	Português	35,09	34,72	23 $\frac{3}{4}$ = 989,58	229,50 Portugal
8	1537	Spanien	Escudo	3,38	3,09	22 = 916,66	230,01 Spanien
9	1541	Frankreich	Ecu d'or à la croizette	3,44	3,29	23 = 958,33	244,7529 Paris
10	1545	England	Crown	3,11	2,59	20 = 833,33	373,248 engl. Troy-pfund
12	1555	Portugal	Cruzado calvário			22 $\frac{1}{8}$ = 921,88	229,50 Portugal
13	1550	Frankreich	Doppelter Henri d'or	7,30	7,00	23 = 958,33	244,7529 Paris
14	?	Livland	Goldgulden	4,14?	4,09?	23 $\frac{3}{4}$ = 989,58?	186,486 – 192,0 Kulm?
15	1558	England	Half-pound	5,65	5,18	22 = 916,66	373,248 engl. Troy-pfund
16	1557?	Flandern	Halber Real	3,50	2,62	18 = 750,00	244,7529 Paris
17	?	Ungarn	Dukat	3,55	3,50	23 $\frac{2}{3}$ = 986,11	245,537 Ofen
19	1583/4	England	Sovereign	15,55	15,47	23 K 3 $\frac{1}{2}$ G = 994,80	373,248 engl. Troy-pfund
20	1578/80?	Riga unter Polen	Portugalöser	35,30?	34,56?	23 $\frac{1}{2}$ = 979,16?	197,0 Krakau
21	?	Piacenza	2 Doppie	13,10	11,87	21 $\frac{3}{4}$ = 906,25	
22	?	Södermanland	8 Mark	3,26	3,19?	23 $\frac{1}{2}$ = 979,16?	210,64 Stockholm
23	1600	Brabant	Doppelter Albertin	5,15	4,61	21 $\frac{1}{2}$ = 895,83	244,7529 Paris
24	1601	Schottland	Sword & Sceptre Piece	5,09	4,66	22 = 916,66	373,248 engl. Troy-pfund
26	1612	Tournai	Doppelter Souverain	11,08	10,18	22 K $\frac{3}{4}$ G = 919,27	244,7529 Paris
28	1623	England	Laurel	9,10	8,34	22 = 916,66	373,248 engl. Troy-pfund

Tafel	Jahr der Verordnung	Land/Stadt	Bezeichnung der Münze	Sollgewicht in g	Feingewicht in g	Feingehalt in Karat u. Grän = $\frac{1}{1000}$ -Teile	Münzgrundgewicht in g
29	1559	Magdeburg	Goldgulden	3,25	2,50	18 $\frac{1}{2}$ = 770,83	233,856 Köln
30	1631	Lüttich	Ecu d'or Ferdinandus	3,38	2,98	21 $\frac{1}{6}$ = 881,94	246,028 Lüttich
32	1640	Frankreich	Louis d'or	6,75	6,19	22 = 916,66	244,7529 Paris
35	1586	Zwolle	Dukat	3,51	3,46	23 $\frac{2}{3}$ = 986,11	246,084 holl. Troy-mark
36	1649	Commonwealth of England	Unite	9,10	8,34	22 = 916,66	373,248 engl. Troy-pfund
37	1621	Brabant	Souverain	5,54	5,09	22 K $\frac{3}{4}$ G = 919,27	244,7529 Paris
38	1559	Frankfurt	Dukat	3,49	3,44	23 $\frac{2}{3}$ = 986,11	233,856 Köln
39	1650/56/58?	Thorn unter Polen	5 Dukaten	17,75?			201,89 Krakau
40	?	Portugal	Moeda de ouro	10,74	9,84	22 = 916,66	229,50 Portugal
41	1596	Kirchenstaat	Quadrupla	13,50	12,37	22 = 916,66	339,072 röm. Pfund
42	1670	England	5 Guineas	41,95	38,45	22 = 916,66	373,248 engl. Troy-pfund
43	1559	Mecklenburg	$\frac{1}{4}$ Dukat	0,87	0,85	23 $\frac{2}{3}$ = 986,11	233,856 Köln
44	1701	Frankreich	Louis d'or aux 8 L...	6,75	6,19	22 = 916,66	244,7529 Paris
45	1675	Peru	8 Escudos	27,06	24,80	22 = 916,66	230,01 Spanien
46	1718	Rußland	Doppelrubel	4,09	3,19	18 $\frac{3}{4}$ = 781,25	409,51 russ. Pfund
47	1720	Brasilien	Dobrão	53,78	49,30	22 = 916,66	229,50 Portugal
48	1726	Bayern	Karolin	9,74	7,50	18 $\frac{1}{2}$ = 770,83	233,856 Köln
49	1736	Preußen	Friedrich d'or	6,73	6,12	21 $\frac{5}{6}$ = 909,72	233,856 Köln
50	1752	Genf	Pistole	5,66	5,19	22 = 916,66	244,7529 Paris
51	1755	Rußland	Imperial	16,57	15,19	22 = 916,66	409,51 russ. Pfund
52	1586	Utrecht	Dukat	3,51	3,46	23 $\frac{2}{3}$ = 986,11	246,084 holl. Troy-mark
53	1673	Zürich	Dukat	3,44	3,35	23 K 5 G = 975,69	233,856 Köln
54	?	Kolumbien	8 Escudos	27,06	24,80	22 = 916,66	230,01 Spanien

Titel	Jahr der Verordnung	Land/Stadt	Bezeichnung der Münze	Sollgewicht in g	Feingewicht in g	Feingehalt in Karat u. Grän = $\frac{1}{1000}$ -Teile	Münzgrundgewicht in g
55	1756	<i>Malta</i>	10 Scudi	8,22	7,02?	20 $\frac{1}{2}$ = 854,16?	316,61 malt. Pfund
56	?	<i>Hildesheim</i>	$\frac{1}{2}$ Pistole	3,34?	3,01?	21 $\frac{2}{3}$ = 902,77?	233,856 Köln
57	1749	<i>Holland</i>	Rijder	10,00	9,20	22 $\frac{1}{12}$ = 920,13	246,084 holl. Troy- mark
58	1763?	<i>Rußland</i>	Dukat	3,47	3,39	23 $\frac{1}{2}$ = 976,16	409,51 russ. Pfund
59	1717	<i>Habsb. Lande</i>	Dukat	3,49	3,44	23 $\frac{2}{3}$ = 986,11	233,856 Köln
60	?	<i>Polen</i>	Dukat	3,49	3,44	23 $\frac{2}{3}$ = 986,11	233,856 Köln
61	1772	<i>Sachsen</i>	Doppelter August d'or	13,36	12,06	21 $\frac{2}{3}$ = 902,77	233,856 Köln
62	1777	<i>Brasilien</i>	$\frac{1}{2}$ Dobra	14,34	13,14	22 = 916,66	229,50 Portugal
63	1612	<i>Österr. Niederlande</i>	Doppelter Souverain	11,08	10,18	22 K $\frac{3}{4}$ G = 919,27	244,7529 Paris
64	1787	<i>Solothurn</i>	$\frac{1}{4}$ Duplone	1,91	1,75	22 = 916,66	244,7529 Paris
65	1790	<i>Ver. Belg. Provinzen</i>	Lion d'or	8,29	7,62	22 K $\frac{3}{4}$ G = 919,27	244,7529 Paris
66	?	<i>Dänemark</i>	Dukat	3,49	3,41	23 $\frac{1}{2}$ = 979,16	233,856 Köln
67	1793	<i>Frankreich</i>	24 Livres	7,65	7,01	22 = 916,66	244,7529 Paris
68	1807	<i>Baden</i>	Dukat	3,67	3,44	22 $\frac{1}{2}$ = 937,50	233,856 Köln
73	?	<i>Atjeh</i>	Mas	0,60			9,60 Tael
75	1714	<i>Japan</i>	Kobankin	18,00			3750 Kwan
77	1725	<i>Japan</i>	Ōbankin	165,00			3750 Kwan
78	?	<i>Brit. Ostindien- kompanie</i>	Pagoda	3,40?			373,248 engl. Troy- pfund

AUSGEWÄHLTE LITERATUR

- N. Adams, *New informations about the screw press as a device for minting coins: Bramante, Cellini and Baldassare Peruzzi*. Museum Notes Bd. 23, New York 1978, S. 201–206
- B. Ahlström, Y. Almer und B. Hemmingsson, *Sveriges Mynt 1521–1977*, Stockholm 1976
- B. Ahlström, Y. Almer und K. Jonsson, *Die Münzen der schwedischen Besitzungen*, Stockholm 1980
- E. Bahrfeldt, *Die Münzen- und Medaillen-Sammlung in der Marienburg. VI. Band: Münzen und Medaillen der Stadt Thorn. Münzen und Medaillen der Stadt Elbing*, Danzig 1916
- M. Bahrfeldt, *Das Münzwesen des Bisthums Hildesheim unter Bischof Friedrich Wilhelm, von 1763 bis zur Säkularisation des Bisthums 1802*. Berliner Münzblätter XVIII. Jahrgang No. 206, 1897, Sp. 2303–2313 und XVIII. Jahrgang No. 207, 1897, Sp. 2327–2330
- M. Bahrfeldt, *Über die älteren Hamburger Portugalöser*. Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte Bd. XIX, 1917, S. 1–36
- Bank of Japan, *Zuroku Nippon no Kabei*, Tokyo 1972–1976
- A. M. Barriga Villalba, *Historia de la Casa de Moneda*, Bogotá 1969
- A. Bastiaens, *De Muntslag der Aartsbetrogen Albrecht en Isabella 1598–1621*, o. O. 1981
- R. Bastian, *Die Münzwaage in der Hand des Sammlers*, Schalksmühle 1983
- Ch. Beaussant, *Monnaies royales de Louis XIII à Louis XVI 1610–1793*, Paris 1982 (Banque de France)
- J. P. Beierlein, *Die Münzen und Medaillen des Gesamthauses Wittelsbach*, München 1897 und 1901
- E. Bernareggi, *Monete d'oro con ritratto del rinascimento italiano. 1450–1515*, Mailand 1954
- M. Bernhart und K. Roll, *Die Münzen und Medaillen des Erzstiftes Salzburg*, München o. J.
- A. Blanchet und A. Dieudonné, *Manuel de numismatique française. Tome deuxième. Monnaies royales françaises depuis Hugues Capet jusqu'à la révolution*, Paris 1916
- BMC *The coins of the Turks in the British Museum. Class XXVI. By Stanley Lane-Poole*. London 1883 (Nachdruck Bologna 1967)
- The coins of the Moghul Emperors of Hindustan in the British Museum. By Stanley Lane-Poole*, London 1892 (Nachdruck New Delhi 1983)
- E. Bourgey, *Variations de cours du Louis d'or sous Louis XIV*. Collectionneurs et Collections numismatiques. Monnaies, Médailles et Jetons, Ausstellung 1968, Hôtel de la Monnaie Paris, S. 189–195
- H. W. Bradley, *A Handbook of Coins of the British Isles*, London 1978
- G. C. Brooke, *English Coins from the Seventh Century to the Present Day*, London 3. Aufl. 1950 (Nachdruck London 1966)
- L. Buck, *Die Münzen des Kurfürstentums Sachsen 1763–1806*, Berlin 1981
- H. F. Burzio, *Diccionario de la Moneda Hispanoamericana*, Santiago de Chile 1958
- F. Calicó, X. Calicó und J. Trigo, *Monedas Españolas desde Felipe II a Isabel II, años: 1556 a 1868*, Barcelona 5. Aufl. 1982
- H. Ph. Cappe, *Die Münzen der Stadt und des Bisthums Hildesheim*, Dresden 1855
- H. Caspar, *„In meiner Müntz schlag ich gericht...“ Münztechnik auf historischen Bilddokumenten*, Berlin 1974 (»Numismatische Beiträge« Sonderheft 1)
- C. E. Challis, *The Tudor coinage*, Manchester 1978
- R. Chalmers, *A history of currency in the British Colonies*, London 1893
- J. de Chestret de Haneffe, *Numismatique de la Principauté de Liège et de ses dépendances (Bouillon, Looz) depuis leur annexions*, o. O. 1887 (Nachdruck Liège 1972)
- L. Ciani, *Les monnaies royales françaises de Hugues Capet à Louis XVI*, Paris 1926 (Nachdruck Barcelona 1969)
- E. E. und V. Clain-Stefanelli, *Münzen der Neuzeit*, München 1978 (Die Welt der Münzen Bd. 5)
- CNI *Corpus Nummorum Italicorum*, Rom 1910–1940
- H. W. Codrington, *Ceylon coins and currency*, Colombo 1924 (Memoirs of the Colombo Museum, series A. No. 3)
- A. Delmonte, *Le Bénélux d'or*, Amsterdam 1964

- E. Demole, *Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1792*, Genf 1887 (Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome I, cahier 4 et dernier)
- J.-P. Divo und E. Tobler, *Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert*, Zürich 1974
- B. Dudik, *Des Hohen Deutschen Ritterordens Münz-Sammlung in Wien*, Wien 1858 (Nachdruck Bonn 1966) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 6)
- Sir G. Duveen und H. G. Stride, *The History of the Gold Sovereign*, London 1962
- H. Eichhorn, *Der Strukturwandel im Geldumlauf Frankens zwischen 1437 und 1610. Ein Beitrag zur Methodologie der Geldgeschichte*, Wiesbaden 1973 (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 58)
- A. Engel und R. Serrure, *Traité de numismatique moderne et contemporaine. Première partie. Époque moderne (XVI^e-XVIII^e siècles)*, Paris 1897
- A. Engel und R. Serrure, *Traité de numismatique du moyen âge. Tome troisième. Depuis l'apparition du gros d'argent jusqu'à la création du thaler*, Paris 1905
- C. F. Evers, *Mecklenburgische Münz-Verfassung, besonders die Geschichte derselben*, Schwerin 1798/1799
- T. Eypeltauer, *Corpus Nummorum Regni Mariae Theresiae. Die Münzprägungen der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Mitregenten Kaiser Franz I. und Joseph II. 1740-1780*, Basel 1973
- Sir A. Feavearyear, *The Pound Sterling. A History of English Money*, 2. Aufl. bearbeitet von E. Victor Morgan, Oxford 1963
- J. Ferraro Vaz, *Livro das Moedas de Portugal*, Braga 1969 und 1970
- L. Forrer, *Biographical dictionary of medallists, coin-, gem-, and seal-engravers, mint-masters, etc. ancient and modern, with references to their works. B. C. 500 - A. D. 1900*, London 1904-1930 (Nachdruck London - Maastricht 1979/1980)
- R. Friedberg, *Gold coins of the world. Complete from 600 A.D. to the present*, New York 3. Aufl. 1971
- F. Friedensburg, *Studien zur Münzgeschichte Schlesiens im XVI. Jahrhundert. III: Die schlesischen Münzen seit 1546*. Zeitschrift für Numismatik 18, 1892, S. 157-185
- F. Friedensburg, *Schlesiens neuere Münzgeschichte*, Breslau 1899 (Codex Diplomaticus Silesiae 19)
- F. Friedensburg und H. Seger, *Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit*, Breslau 1901
- O. C. Gaedechens, *Hamburgische Münzen und Medaillen. Zweite Abtheilung*, Hamburg 1854
- R. Gaettens, *Inflationen. Das Drama der Geldentwertungen vom Altertum bis zur Gegenwart*, München 1955
- H. E. van Gelder, *Muntvondst Serooskerke 1966*. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 52/53, 1965/1966, S. 127-205
- H. E. van Gelder, *De Nederlandse Munten*, Utrecht - Antwerpen 1970 (Aula-boeken 213)
- H. E. van Gelder, *De Nederlandse Beeldenaars van 1586 tot 1626*. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 60/61, 1973/1974, S. 5-68
- H. E. van Gelder, *De Nederlandse Manualen 1586-1630*. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 65/66, 1978/1979, S. 39-79
- H. E. van Gelder, *Muntmeesters en Stempelsnijders*. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 67, 1980, S. 231-234
- H. E. van Gelder und J. S. Boersma, *Munten in Muntvondsten*. Bussum 1967 (Fibula-reeks 35)
- H. E. van Gelder und M. Hoc, *Les monnaies des Pays-Bas bourguignons et espagnols 1434-1713*. Amsterdam 1960
- M. R. B. Gerhardt, *Taschen-Cabinet der Münzkunde aller Länder. Ersten Bandes erstes Heft, welches die Portugiesische und Spanische Münzverfassung erläutert und deren gegenwärtige und ehemalige Münzsorten in Zehen Kupfertafeln vorstellet*, Berlin 1794
- M. Gumowski, *Handbuch der polnischen Numismatik*, Graz 1960
- W. Hävernick, *Hamburgische Goldwaagenmacher des 16. und 17. Jahrhunderts*. Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter 11. Jahrgang Nr. 1, 1938, S. 105-111 (52. Jahrgang der Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte)

- G. Hatz, *Streifzug durch die hamburgische Münzgeschichte*. 650 Jahre hamburgisches Münzwesen. Eine Festschrift, S. 10–21, Hamburg 1975
- H. Hede, *Danmarks og Norges mønter 1541 · 1814 · 1963*, København 1964
- A. Heiss, *Descripción General de las Monedas Hispano-Cristianas desde la Invasión de los Arabes*, Saragossa o.J.
- J. Ch. Hirsch, *Des Teutschen Reichs Münz-Archiv*, Nürnberg 1756 ff
- M. Hoc, *Le monnayage de Philippe II en Flandre*. Revue Belge de Numismatique 77, 1925, S. 7–44
- M. Hoc, *Le monnayage des archiducs Albert et Isabelle à Tournai (1599–1621)*. Revue Belge de Numismatique 86, 1934, S. 39–42
- L. W. Hoffmann, *Alter und Neuer Münz-Schlüssel, oder, Beantwort und Eröffnung CCXXII. Curioſer Fragen das Münzwesen betreffend*, Nürnberg 1692
- G. M. M. Houben, *The weighing of money*, Zwolle 1982
- H. Hürlimann, *Zürcher Münzgeschichte*, Zürich 1966
- E. Hutten-Czapski, *Catalogue de la collection des médailles et monnaies Polonaises*. St. Petersburg 1871–1916 (Nachdruck Graz 1957)
- IMC *Coins of ancient India. Catalogue of the coins in the Indian Museum Calcutta. Volume I. By Vincent A. Smith*, Oxford 1906 (Nachdruck Delhi – Varanasi 1972)
- N. Jacobs und C. C. Vermeule, *Japanese coinage*, New York revised edition 1972
- P. Joseph und E. Fellner, *Die Münzen von Frankfurt am Main, nebst einer münzgeschichtlichen Einleitung und mehreren Anhängen*, Frankfurt 1896
- C. R. Josset, *Money in Britain. A History of the Currencies of the British Isles*, London – New York 1962
- H. Jungwirth und B. Koch, *Der Münzfund von Werfen*. Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift 20, 1974, S. 7–41
- R. Kaim, *Russische Numismatik. Ein Handbuch und Typenkatalog von Peter dem Großen bis zur Gegenwart*, Braunschweig 1968
- R. Kaim, *Die altrussische Münzgeschichte und die Prägungen von 1350–1700. Band II: Die Prägungen der russischen Zaren von 1533–1700*, Hagen 1980
- A. van Keymeulen, *Monnaies des Pays-Bas méridionaux d'Albert et Isabelle à Guillaume I^{er}*. Brüssel 1981
- F. Kirchheimer, *Erläuterter Katalog der deutschen Flußgold-Gepräge*, Freiburg i. Br. 1972
- B. Kisch, *Gewichte- und Waagemacher im alten Köln (16.–19. Jahrhundert)*, Köln 1960 (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins e.V. 23)
- B. Kisch, *Scales and weights. A historical outline*, New Haven – London 1965
- J. F. Klotzsch, *Versuch einer Chur-Sächsischen Münzgeschichte. Von den ältesten, bis auf jetzige Zeiten*. Chemnitz 1780
- J. Lafaurie und P. Prieur, *Les monnaies des rois de France. François I^{er} à Henri IV*, Paris – Basel 1956
- L. Lopez-Chavez y Sanchez, *Catálogo de la Onza Española*, Madrid o.J. (1961)
- M. Markl, *Die Münzen, Medaillen und Prägungen mit Namen Ferdinand I.*, Prag 1896
- J. Mazard, *Histoire monétaire et numismatique contemporaine 1790–1963. Tome I: 1790–1848*, Paris 1965
- F. Mazza, *I pesi monetari di monete milanesi*. Catalogo delle Civiche Raccolte Numismatiche di Milano, Mailand 1982
- J. Meili, *As Moedas da Colonia do Brazil 1645 até 1822*, Zürich 1895
- G. Meinhardt, *Gemünzt zu Königsberg. Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte Ostpreußens*. Leer 1977 (Werk 1 der PRUSSIA-Schriftenreihe)
- G. Michailovitch, *Monnaies de l'empire de Russie 1725–1894*, Paris 1916 (Nachdruck Boston 1973)
- H. C. Millies, *Recherches sur les monnaies des indigènes de l'archipel Indien et de la Péninsule Malaie*. Den Haag 1871
- H. Moser und H. Tursky, *Die Münzstätte Hall in Tirol, Band 1: 1477–1665, Band 2: 1665–1809*. Innsbruck 1977 und 1981
- N. G. Munro, *Coins of Japan*, Yokohama 1904 (Nachdruck Yokohama 1962)

- F. Muntoni, *Le monete dei papi e degli stati pontifici*, Rom 1972/1973
- Nelkenbrecher, *Nelkenbrechers Taschenbuch der Münz- Maass- und Gewichtskunde für Kaufleute. Achte Auflage, um vieles vermehrt und verbessert durch M. R. B. Gerhardt sen.*, Berlin 1799 (Xerox-Nachdruck Münster 1972)
- Ch. Noback, *Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechsel-Verhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde*, Rudolstadt 1833
- F. Noback, *Münz-, Maass- und Gewichtsbuch. Das Geld-, Maass- und Gewichtswesen, die Wechsel- und Geldkurse, das Wechselrecht und die Usanzen*, Leipzig 2. Aufl. 1879
- J. J. North, *English Hammered Coinage. Vol. 2: Edward I to Charles II 1272-1662*, London 1960
- M. North, *Der Aufstieg der europäischen Seemächte in der frühen Neuzeit*, J. Bracker, M. North und P. Tamm, *Maler der See. Marinemalerei in dreihundert Jahren*, S. 23-30, Herford 1980
- H. G. Penth, *HIKAJAT ATJEH. Die Erzählung von der Abkunft und den Jugendjahren des Sultan Iskandar Muda von Atjeh (Sumatra)*, Wiesbaden 1969 (Veröffentlichungen des Ostasiatischen Seminars der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt/M., Reihe A: Südostasienkunde)
- N. Pere, *Osmanlılarda Madeni Paralar (Coins of the Ottoman Empire)*, Istanbul 1968
- Sammlung Alfred E. Pernt*, Auktionshaus Sotheby, Zürich 26./27. 11. 1975
- H. Piegeler, *Zur Geschichte des osmanischen Münzwesens*, Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit, Ausstellung 1985, Museum für Kunsthandwerk Frankfurt/M., Bd. 1, S. 116-119
- A. Pohl, *Ungarische Goldgulden des Mittelalters (1325-1540)*, Graz 1974
- Sh. Pond, *Louis d'or*, *The Numismatist* 54 No. 7, 1941, S. 521-522
- K. Prober, *Catálogo das Moedas Brasileiras*, São Paulo 2. Ausgabe 1966 (Monografias Numismáticas 10)
- G. Probszt, *Die Münzen Salzburgs*, Basel - Graz 1959 (Publications de l'association internationale des numismates professionnels 1)
- G. Probszt, *Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918*, Wien - Köln - Graz 1973
- H. Quiring, *Geschichte des Goldes. Die Goldenen Zeitalter in ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung*, Stuttgart 1948
- A. Resch, *Siebenbürgische Münzen und Medaillen. Von 1538 bis zur Gegenwart*, Hermannstadt 1901
- F. Restelli und J. C. Sammut, *The coinage of the Knights in Malta*, Malta 1977
- L. Ribeiro Soares, *Money in Portugal. A short history*, o. O. 1971 (Banco de Portugal)
- H. Rittmann, *Deutsche Geldgeschichte 1484-1914*, München 1975
- A. C. Schaendlinger, *Osmanische Numismatik. Von den Anfängen des Osmanischen Reiches bis zu seiner Auflösung 1922*, Braunschweig 1973 (Handbücher der Mittelasiatischen Numismatik III)
- H. C. Schembri, *Coins and medals of the Knights of Malta*, o. O. 1908 (Nachdruck London 1966)
- R. Schildmacher, *Magdeburger Münzen*, Magdeburg o. J. (Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben 5)
- E. Schlösser, *Die Münztechnik. Ein Handbuch für Münztechniker, Medaillenfabrikanten, Gold- und Silberarbeiter, Graveure und technische Chemiker*, Hannover 1884
- C. Ch. Schmieder, *Handwörterbuch der gesamten Münzkunde, für Münzliebhaber und Geschäftsleute*, Halle - Berlin 1811
- H. H. Schou, *Beskrivelse af Danske og Norske mønter 1448-1814 og Danske mønter 1815-1923*, Kjøbenhavn 1926
- F. Frhr. von Schrötter, *Das preussische Münzwesen im 18. Jahrhundert. Beschreibender Teil. Zweites Heft. Die Münzen aus der Zeit des Königs Friedrich II. des Großen*, Berlin 1904
- F. Frhr. von Schrötter, *Das preussische Münzwesen im 18. Jahrhundert. Münzgeschichtlicher Teil. Zweiter Band. Die Begründung des preussischen Münzsystems durch Friedrich d. Großen und Grauman 1740-1755*, Berlin 1908
- F. Frhr. von Schrötter, *Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstifts und der Stadt Magdeburg 1400-1682*, Magdeburg 1909

- Seaby P. und P. F. Purvey (Hrsg.), *Standard Catalogue of British Coins. Vol. 1: Coins of England and the United Kingdom*. London 20. Aufl. 1984; *Vol. 2: Coins of Scotland, Ireland and the Islands*, London 1984
- H. M. Severin, *Gold and platinum coinage of Imperial Russia from 1701 to 1911*, New York 1958
- J. Simmen, *Die Münzen von Solothurn. III. Teil (1760-1798)*. Schweizerische Numismatische Rundschau 32, 1946, S. 45–66
- L. Simonetti, *Monete italiane medioevali e moderne. Volume II: Casa Savoia; parte II: da Vittorio Amedeo I (1630) a Vittorio Emanuele II, Re di Sardegna (1861)*, Florenz 1968
- A. Soetbeer, *Edelmetall-Produktion und Werthverhältniss zwischen Gold und Silber seit der Entdeckung Amerika's bis zur Gegenwart*, Gotha 1879
- I. G. Spasski, *Das russische Münzsystem. Ein historisch-numismatischer Abriss*, Berlin 1983
- F. C. Spooner, *L'économie mondiale et les frappes monétaires en France 1493-1680*, Paris 1956 (Ecole Pratique des Hautes Etudes – VI^e Section. Centre de recherches historiques: Monnaie – Prix – Conjuncture IV)
- I. H. Stewart, *The Scottish Coinage*, London 1955
- C. H. V. Sutherland, *English Coinage 600-1900*, London 1973
- B. Tingström, *Svensk numismatisk uppslagsbok. Mynt i ord och bild 1521-1972*, Stockholm 1972
- F. Uhlhorn, *Die Erfindung des Walzwerks und seine Förderung durch Graf Reinhard zu Solms-Lich*, Berlin 1935
- P. Verkade, *Muntboek, bevattende de Namen en Afbeeldingen van Munten geslagen in de zeven voormalig Vereenigde Nederlandsche Provinciën, sedert den Vrede van Gent tot op onzen Tijd*, Schiedam 1848
- Sammlung H. Vogel*. Münzhandlung J. Schulman, Auktion Amsterdam 22./23. Mai 1928
- R. Walther, *Die Entwicklung der europäischen Münzprägetechnik von den Karolingern bis zur Gegenwart*. Deutsches Jahrbuch für Numismatik Jahrgang 2, 1939, S. 139–158
- R. B. Whitehead, *Catalogue of coins in the Panjab Museum, Lahore. Vol. II: Coins of the Mughal Emperors*, Oxford 1914
- H. J. van der Wiel, *Dukaten en dubbele Dukaten van Utrecht*. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 62–64, 1975–1977, S. 63–114
- F. Wieland, *Badische Münz- und Geldgeschichte*, Karlsruhe 1955 (Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums V)
- H. Wilski, *Die Münzen des Osmanischen Reiches*. Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit, Ausstellung 1985, Museum für Kunsthandwerk Frankfurt/M., Bd. 1, S. 121–129
- A. de Witte, *Histoire monétaire des comtes de Louvain, ducs de Brabant et marquis du Saint Empire Romain*. Antwerpen 1894–1899



